Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Unruhe usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Mitteldeutsche
Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Amtsblatt des Stadtkreises Merseburg", „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf; Familienanzeigen besonderer Tarif; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Fortsetzungen extra. Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. — Belegnummer wird berechnet. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Schriftleitung 324, 325. Geschäftsstelle 323. Sammelnummer (2323). Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 1088. Postscheckkonto: Leipzig 299 36.

Nr. 140. | Mittwoch, den 18. Juni 1930 | 56. Jahrgang

A 1 Universit. Bibliothek

Reichstagsdebatte über den Etat des Innenministeriums

Scharfe Kritik an Thüringen

Kardorff gegen Frick: Nationalsozialisten gehören nicht in führende Beamtenstellen

Wirth gegen Frick

Der Reichstag setzte am Dienstag die zweite Beratung des Haushalts fort.

Von besonderer Bedeutung waren zunächst die scharfen Erklärungen des

Abg. v. Kardorff (D. Vp.)

über die Vorgänge in Thüringen und den Konflikt zwischen der thüringischen Regierung und dem Reichsinnenministerium. Ich bitte, mir nicht mit dem Einwand zu kommen, daß meine Partei ja in der thüringischen Regierung sitzt. Unter Umständen ist man gezwungen, in den Ländern Zwangsehen einzugehen, die man am liebsten nicht schließe. Ich bedauere, daß der frühere Reichsinnenminister Severing nicht sofort eine klare Auseinandersetzung mit der thüringischen Regierung herbeigeführt hat, als Herr Frick Innenminister in Thüringen geworden war. Nach der so taktlosen Rede des Ministers Frick hätte Herr Severing sofort Fühlung mit der thüringischen Staatsregierung nehmen und sie für die Äußerungen ihres Mitgliedes Frick insgesamt verantwortlich machen müssen.

Wir sind mit dem Vorgehen des Reichsinnenministers Dr. Wirth durchaus einverstanden. Nationalsozialisten gehören ihrer ganzen politischen Einstellung nach nicht in führende Beamtenstellen. (Großer Lärm bei den Nationalsozialisten.) Wir bekennen uns unbedingt zum Primat des Reiches und wünschen, daß er wahrgenommen wird ohne jede Schikane. Die Gebetshandlung ist eine innerliche Handlung. Das Vorschreiben solcher Schulgebete mit politischem Inhalt ist eine Profanierung.

Dr. v. Kardorff wendet sich dann gegen die Berufung Günthers als Professor der Rassenkunde an die Universität Jena. Die deutschen Universitäten sollten eine Stätte der reinen Wissenschaft, nicht der Tendenzwissenschaft bleiben. Gegen eine Verfassungsreform, so erklärt der Redner weiter im Sinne der Vereinheitlichung des Reiches, sind Hindernisse vorhanden, und zwar in den Einzelländtagen.

Das Problem der Reichsreform

kommt schließlich auf eine Frage hinaus: Preußen und das Reich. Preußen muß im heutigen Reiche aufgehen. Das ist natürlich der Bruch mit dem Bismarckschen Reichsaufbau. Heute wird das Gegeneinander und das Durcheinander immer größer. Die Reichsreform ist die Vorbedingung für eine gesunde Reichsfinanzreform. An sich wird die Reichsreform einen bedeutsamen finanziellen Effekt zunächst nicht haben; auf die Dauer wird und muß sie aber führen zu einer Vereinfachung des Behördenapparates und zu einer Verringerung der Kosten. Deutschland ist heute nicht in der Lage, einen solchen Behördenaufbau und Überbau zu tragen. Die Reichsreform muß kommen, damit wir wieder ein blühendes glückliches Deutschland haben. Die deutsche Jugend will von all dem Partikularismus nichts wissen, sie will für Deutschland leben, nicht für die einzelnen Staaten.

Der Abg. Mumm (Chr.-Nat.) verurteilte den Schulgebetserlaß Dr. Fricks, er forderte in vorsichtiger Weise ein Reichsschulgesetz, die Vorlegung eines Reichstheatergesetzes und die Reform unseres Rundfunkwesens. Der Bayer Leicht schloß sich den Ausführungen Herrn von Kardorffs über Thüringen an. Mit seinen Bemerkungen, daß er die Nationalsozialisten gerade so gern habe wie die Juden, erntete er viel Heiterkeit. Sehr gut war jedenfalls seine Auseinandersetzung mit Dr. Spahn über das Getränkel im deutschnationalen Lager. Wenn bei einem Getränkel schon 20 Mann über Bord gingen, wie mag dann das deutschnationale Schiff einen Wellengang überstehen, zumal bei dem nautischen Geschick Dr. Hugenbergs für politische Navigation. Nach den witzigen Bemerkungen Leichts wirkte der Abg. Dr. Külz (Dem.) um so ernster. Er lehnte Dr. Frick als Polizeiminister und seine gesamte Tätigkeit entschieden ab. Gebieterisch forderte er die Reichsreform, die Justizreform und eine Reform des Reichswahlgesetzes.

Unter allgemeiner Aufmerksamkeit bestieg jetzt

Dr. Frick

das Rednerpult. Gleich beim zweiten Satze setzte die Unruhe mächtig ein, als Dr. Frick meinte, daß die Sperrung der Polizeizuschüsse von dem Lande Thüringen mit einer Anweisung an die Finanzämter hätte beantwortet werden können, an das Reich keine Gelder mehr auszuzahlen. Dr. Frick gebärdete sich dann recht zahm. Er verteidigte seine Maßregeln als Polizeiminister und behauptete, daß die Nationalsozialisten keinen gewaltsamen Umsturz der Verfassung herbeiführen wollten. Auf die Zurufe der Linken „1923" antwortete er etwas verlegen, daß damals andere Verhältnisse geherrscht hätten. Im übrigen sei er ja vom Disziplinargericht freigesprochen worden. Er wiederholte, daß es heute eine Dummheit und ein Verbrechen wäre, die Änderung der Verfassung durch Gewalt herbeiführen zu wollen. Infolgedessen könne man es auch den Nationalsozialisten nicht verbieten, Polizeibeamte zu werden. Frick erklärte weiter: Der Reichsminister kann ein solches Verbot um so weniger erlassen, als ich selbst ja als Polizeiminister an der Spitze der thüringischen Landespolizei stehe. Dann muß man mich zunächst absetzen!

Reichsinnenminister Dr. Wirth,

der sich sofort zur Antwort meldete, hielt Frick vor, daß er sehr wohl gegen die Juden Stellung genommen habe. Zu der Frage der Schulgebete verlas der Minister auszugsweise das Gutachten eines namhaften evangelischen Theologen, in dem dargelan wird, daß die Gedankengänge dieser Gebete auf altestamentarische Gefühle zurückgingen. (Große Heiterkeit.) Der Reichsinnenminister wies Fricks Darstellung auch in der Frage der Polizeibeamten scharf zurück und erklärte erneut, daß Nationalsozialisten nicht Polizeibeamte werden dürften. Er verwies auf die bevorstehende Entscheidung des Staatsgerichtshofes.

Die meisten weiteren Redner nahmen gegen die nationalsozialistischen Übergriffe in Thüringen Stellung, besonders der Sozialdemokrat Frölich, Thüringen, der Frick vorhielt, er sei während des Krieges nicht im Felde gewesen.

Weiter auf der Suche . . .

Die preußischen Deckungsvorschläge

Nur geringe Aussicht auf Annahme

Im Mittelpunkt der Erörterungen über die parlamentarische Lage steht gestern und heute der preußische Deckungsvorschlag. Er wird nunmehr in folgender Endfassung veröffentlicht:

Die preußische Staatsregierung beschloß, der Sondersteuer für festbesoldete nicht zuzustimmen, vielmehr bei den Beratungen im Reichsrat vorzuschlagen, die Beamten und diejenigen Angestellten, die ein gesichertes Einkommen von mehr als 8400 RM. beziehen, zu den Ausgaben der Reichsanstalt für Erwerbslosenfürsorge heranzuziehen. Sie würden alsdann denselben Beitrag, d. i. 2½ Prozent, zu zahlen haben, den nach der Erhöhung der Beiträge die Arbeitnehmer zahlen müssen. Die Staatsregierung ließ sich bei ihrer Beschlußfassung von dem Gedanken leiten, daß es bei der außerordentlichen Notlage und Erwerbslosigkeit weiter Gruppen des Volkes nicht unbillig sei, auch den in gesicherter Lage befindlichen Beamten und Angestellten ein Opfer für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zuzumuten.

Die Vorschläge der preußischen Staatsregierung ergeben gegenüber den Vorschlägen der Reichsregierung eine Mindereinnahme von 123 Millionen. Die Staatsregierung beschloß, der Reichsregierung einen Ausbau des Lediger-Notopfers vorzuschlagen, durch den eine Mehreinnahme von 50 Millionen erzielt werden könnte. Der dann noch verbleibende Unterschied müßte durch Einsparungen oder schärfere Besteuerung des Tabaks gewonnen werden.

Die Verkürzung der Besoldungen nimmt den Ländern und Gemeinden die letzte Reserve für einen etwa notwendigen Ausgleich von Fehlbeträgen. Besonders bedenklich ist dies für die Gemeinden, die durch die steigenden Lasten der Wohlfahrtsfürsorge immer stärker bedroht werden. Die preußische Staatsregierung beschloß daher weiter, der Reichsregierung die Einführung einer allgemeinen Gemeindegetränkesteuer in der Form einer Schankverzehrsteuer vorzuschlagen.

Die Bedenken der Parteien

Berlin, 18. Juni. (Eig. Meldung.) Zu den Abänderungsanträgen, die die preußische Regierung zu den Steuergesetzentwürfen im Moldenhauers im Reichsrat stellen wird, teilt der Demokratische Zeitungsdienst als Auffassung der demokratischen Reichstagsfraktion u. a. mit:

Innerhalb der demokratischen Reichstagsfraktion bestehen die Bedenken fort, trotz gewisser Erleichterungen, die die preußischen Vorschläge bringen. Auch die Vorschläge der preußischen Staatsregierung stellen in der neuen Form eine Auferlegung von Sonderlasten zur Deckung des Fehlbetrages auf einzelne Volksschichten dar, und gerade solche Sonderlasten hat die demokratische Reichstagsfraktion ausdrücklich abgelehnt.

Auch die preußischen Vorschläge entbehren einer inneren Begründung. So kann z. B. nicht eingesehen werden, warum die Privatangestellten mit dem Arbeitnehmerbeitrag in Höhe 2,25 v. H. an den Beitragszahlungen für die Arbeitslosenversicherung beteiligt werden sollen; an den Versicherungsleistungen sollen sie jedoch nicht teilnehmen.

Der Vorschlag der preußischen Staatsregierung, die Ledigensteuer noch zu steigern, wird ebenfalls keine Gegenliebe finden.

Die volksparteiliche D. A. Z. erklärt zu den preußischen Vorschlägen: Diese Vorschläge sind, namentlich so weit sie sich auf das Notopfer beziehen, noch bedenklicher als die ursprünglichen Moldenhauerschen Pläne. Es ist ein absurder Gedanke, daß Beamte und Angestellte für eine Versicherung zahlen sollen —, und zwar auf unabsehbare Zeit — ohne daß sie irgendwelche Aussichten haben, an den Leistungen dieser Versicherung teilzunehmen.

Diese neue, ebenfalls nur schlecht gelungene Verkleidung des alten Gedankens einer Sonderbelastung der Beamten und Angestellten hat keine Aussicht, von den Parteien angenommen zu werden, die das bisherige Notopfer abgelehnt haben. Infolgedessen werden auch die parlamentarischen Schwierigkeiten durch diesen „Kompromißvorschlag" in keiner Weise verringert.

Zu dem Vorschlag der preußischen Regierung schreibt der Sozialdemokratische Pressedienst u. a.: Solange die Absichten der preußischen Regierung nur in diesen groben Umrissen bekannt sind, wird man Zweifel daran haben müssen, ob der Gedanke steuerlicher Gerechtigkeit ausreichend durch sie gewahrt wird. Eine Sonderbelastung derjenigen Volksschichten, die sich in gesicherter Lebensstellung befinden, kann doch immer nur dann als vertretbar angesehen werden, wenn zuvor und daneben alle Leistungsfähigen ausreichend herangezogen worden sind.

Forderungen der Wirtschaftspartei

Berlin, 18. Juni. (TU.) Der Vorsitzende der Wirtschaftspartei, Reichstagsabgeordneter Drowitz, hat namens der Reichstagsfraktion an Reichskanzler Brüning ein Schreiben gerichtet, worin zu den Deckungsmaßnahmen Stellung genommen wird. Eingangs wird auf die alte Forderung der Wirtschaftspartei auf einen allgemeinen prozentualen Abstrich im Gesamthaushalt hingewiesen, wodurch allein das Ziel einer wirklichen Ausgabensenkung erreicht werden könne.

Ein entsprechender Antrag auf eine prozentuale Senkung der Gesamtausgaben um 5 Prozent wird angekündigt. Von der Stellungnahme der Regierung und der Einstellung der hinter der Regierung stehenden Parteien zu diesem Antrag werde die Wirtschaftspartei ihre weitere Haltung abhängig machen.

Einer Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung könne die Wirtschaftspartei nicht zustimmen, wenn durch Veränderungen der Beiträge zur Krankenkasse die Gesamtlast mit erhöht werde. Eine Belastung der Angestelltenschaft, wie sie das Moldenhauersche Notopfer vorsehe, halte die Wirtschaftspartei für außerordentlich bedenklich, da die Angestellten wirtschaftlich erheblich schlechter gestellt seien als die durch Pensionen vor Alter und Erwerbsunfähigkeit gesicherten Beamten. Dagegen halte die Wirtschaftspartei eine Änderung der Besoldungsordnung für notwendig. Zur Frage der Arbeitsdienstpflicht wird erklärt, daß der Augenblick gekommen sei, dieses Problem mit aller Beschleunigung der Lösung entgegenzuführen. Neue, die Wirtschaft schädigende Steuern würde die Wirtschaftspartei mit aller Entschiedenheit ablehnen.

Der Reichsfinanzminister über die Deckungsvorlage.

Berlin, 18. Juni. (TU.) Die Reichsratsausschüsse begannen am Mittwoch die Beratung der Deckungsvorlagen der Reichsregierung einschließlich des Gesetzes über die Reform der Arbeitslosenversicherung. Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer erklärte zur Begründung der Deckungsvorlagen, daß eine geordnete Finanzpolitik die Abdeckung des Fehlbetrages unbedingt erforderlich mache, wenn der deutsche Kredit nicht schweren Schaden erleiden solle. Eine Erhöhung der indirekten Steuern sei nur in bescheidenem Maße möglich, weil von einem solchen Vorgehen eher Mindererträgnisse zu erwarten seien. Auch eine Neubelastung der Wirtschaft mit direkten Steuern sei unmöglich, deshalb sei der Gedanke entstanden, die Festbesoldeten zu einer Reichshilfe heranzuziehen. Nur sehr schweren Herzens habe er sich zu diesem Entschluß durchgerungen. Die Reichshilfe sei nur ein Teil des großen Programms, dessen Endziel die Überwindung der schweren Wirtschaftskrise sei. Dieses Gesamtprogramm laufe darauf hinaus, auf der ganzen Linie zu einer sparsamen Wirtschaft zu gelangen.

Vorverhandlungen über die Deckungsvorlage

Berlin, 18. Juni. (TU.) Der Beschluß der Zentrumsfraktion, die Entscheidung über die Deckungsvorlage der Regierung ist noch der Verabschiedung dieser Vorlage durch den Reichsrat zu vertagen, wird in Berliner politischen Kreisen als Zeichen dafür gewertet, daß die Entscheidung über das Finanzprogramm bis Anfang nächster Woche vertagt wird. In der Zwischenzeit dürften die Verhandlungen zwischen den Parteien und der Regierung, sowie zwischen der Reichsregierung und den Ländern fortgesetzt werden. Es wird vielfach angenommen, daß der Vorschlag der preußischen Regierung den Weg zu dem Kompromiß weist, den die Regierung benötigt, um eine ausreichende Mehrheit für ihr Deckungsprogramm zu bekommen. Ob dies der Fall sein wird, hängt jedoch davon ab, in welchem Umfange die Länder bereit sein werden, diesen Steuern zuzustimmen. Diese Frage ist zur Zeit gänzlich offen und dürfte erst am Freitag oder Sonnabend nach dem Wiederzusammentritt der Länderkonferenz zu klären sein. Die anwesenden Minister der Länder in Berlin dürften dabei den Anlaß zu wichtigen Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und den Ländern geben. Im Reichstag gehen sich die Parteien der Hoffnung hin, daß es gelingen wird, eine Reichstagsauflösung zu vermeiden, jedoch sind Überraschungen möglich, da es von dem Ergebnis der sächsischen Wahlen am Sonnabend abhängen wird, welche endgültige Stellung die einzelnen Parteien zu der Deckungsvorlage der Regierung einnehmen wird.

Vor dem Rücktritt des Reichsfinanzministers Moldenhauer

Ein Schritt bei Dr. Scholz. — Morgen wichtige Kabinettssitzung.

Berlin, 18. Juni. (Eigene Meldung.) In Berliner politischen Kreisen sind Gerüchte verbreitet, wonach heute vormittag beim Reichsfinanzminister Moldenhauer eine Abordnung seiner Fraktion erschienen sein soll, die ihm den Rücktritt nahelegte. Wie wir aus bester Quelle erfahren, ist diese Darstellung nicht richtig. Dagegen hat der Wirtschaftsflügel der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei einen entsprechenden Schritt bei dem Vorsitzenden Dr. Scholz unternommen. Dr. Scholz hat Minister Moldenhauer von dieser Aktion unterrichtet, ihm aber von sich aus den Rücktritt empfohlen. Reichsfinanzminister Moldenhauer hat nicht die Absicht, diesem Druck zu folgen. Er ist aber der Auffassung, daß seine Absicht, die das Ziel hatte, die Preise und Löhne zu senken, gescheitert ist. Er hat jetzt den Reichskanzler gebeten, für morgen eine Kabinettssitzung einzuberufen, in der er seinen Standpunkt noch einmal klarlegen kann. Es dürfte nicht ausgeschlossen sein, daß der Reichsfinanzminister im Anschluß an diese Kabinettssitzung aus sachlichen Gründen seinen Rücktritt erklärt. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei wird sich am Freitag mit der Angelegenheit befassen. Der Reichsfinanzminister Moldenhauer hat die Absicht, am Freitagabend zu einem Erholungsurlaub in die Schweiz zu reisen.

Spionagefall bei der Reichswehr

Berlin, 17. Juni. (TU.) Die „B. Z." meldet aus Minden: Am Sonntagabend ist auf dem Bahnhof in Minden (Westfalen) der Obermusikmeister Paul Adam von der 2. Abteilung des 6. Artillerieregiments, gegen 22 Uhr, zusammen mit seiner Frau verhaftet worden. Er erwartete seine Frau am Zuge und empfing sie mit den Worten: „Also gelappt?" In diesem Augenblick traten mehrere Kriminalpolizisten an das Ehepaar heran und teilten ihm ihre Verhaftung mit.

Dem Obermusikmeister werden schwere Verfehlungen zur Last gelegt. Seine Frau ist eine geborene Lothringerin und soll Beziehungen zu ihren Landsleuten zum Landesverrat benutzt haben. Als sie in Minden verhaftet wurde, soll sie einen größeren Betrag für ihre dunklen Bemühungen in der Handtasche gehabt haben.

Wie die „B. Z." weiter meldet, waren zwei Kriminalpolizeibeamte aus Koblenz Frau Adam, die aus dem besetzten Gebiet zurückgekommen war, während der ganzen Fahrt unauffällig gefolgt.

Das Motiv zu den schweren Verfehlungen soll in den mißlichen finanziellen Verhältnissen zu suchen sein, in denen sich die Familie befand.

Die von der „B. Z." gebrachten Einzelheiten über die Verhaftung des Obermusikmeisters Adam treffen, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, zu. Es wird zur Zeit noch untersucht, ob der Verdacht begründet ist. Auf Grund des § 13 des Gesetzes zur Wahrung militärischer Geheimnisse können im Augenblick noch keine Einzelheiten über den Fall mitgeteilt werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300618-10/fragment/page=0001

Der Hausbesitz zum Aufwertungsschlußgesetz

Der Zentralverband Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine E. V. hat nach eingehenden Beratungen Stellung genommen zum Entwurf eines Gesetzes über die Fälligkeit und Verzinsung der Aufwertungshypotheken. In der Entschließung heißt es u. a.:

Die Rückzahlung der Aufwertungshypotheken zum 1. Januar 1932 sei nicht durchführbar. Der Realkredit sei nicht imstande, die für die Ablösung bzw. Umschuldung notwendigen Beträge zur Verfügung zu stellen. Nach vorsichtigen Schätzungen kommen 6 bis 9 Milliarden Mark in Frage. Der Gesetzentwurf der Reichsregierung kann, von Einzelheiten abgesehen, grundsätzlich geeignet sein, die drohenden Gefahren zum 1. Januar 1932 zu beseitigen und die Liquidierung der Aufwertungshypotheken zu ermöglichen. Wegen der Kürze der vom Aufwertungsgesetz bestimmten Frist müssen Schuldner und Gläubiger frühzeitig und endgültig wissen, was sie zum 1. Januar 1932 zu erwarten haben, um sich darauf einstellen zu können. Der Zentralverband stimmt insbesondere folgenden Vorschriften des Entwurfs zu:

Grundsätzlich ist am Fälligkeitstermin des 1. Januar 1932 festzuhalten. Der Zeitraum zur Rückzahlung und Umwandlung der Aufwertungshypotheken in freie Vertragshypotheken ist auf 3 Jahre vom 1. Januar 1932 bis zum 31. Dezember 1934 zu beschränken. Innerhalb dieses Zeitraums soll die Liquidierung der Aufwertungsgesetzgebung beendet sein. Der Zinssatz ist mit Wirkung ab 1. Januar 1932 zu erhöhen unter Angleichung an die Sätze des freien Realkreditmarktes. Die Reichsregierung bestimmt den Zinssatz mit Inkrafttreten des Aufwertungsschlußgesetzes endgültig für die dreijährige Übergangszeit. Eine zwischenzeitliche Änderung des Zinssatzes ist abzulehnen. Die Höhe des Zinssatzes muß für alle Arten von Aufwertungshypotheken einheitlich festgesetzt werden. Die Mehrzinsen erhalten den Rang der zugehörigen Hypothek. Die Kündigungsfrist für den Gläubiger beträgt ein Jahr und ist jeweils auf den Schluß eines Kalendervierteljahres zulässig. Sie hat schriftlich zu erfolgen. Die Kündigungsfrist für den Schuldner beträgt 3 Monate. Auf die Kündigung des Gläubigers kann der Schuldner innerhalb einer Frist, die auf 6 Monate zu verlängern ist, eine Zahlungsfrist bei der Aufwertungsstelle beantragen.

Zur reibungslosen Durchführung der Umschuldungsaktion und zum Zwecke einer Entlastung der Aufwertungsstellen ist anzustreben, daß sich Schuldner und Gläubiger zur privaten Regelung ihrer Aufwertungshypotheken ohne Mitwirkung der Aufwertungsstellen zusammenfinden. Der Zentralverband wird dabei seinen Mitgliedern mit seinen gesamten Wirtschaftsorganisationen und Genossenschaften zur Seite stehen. Er ist, gestützt auf die umfassende Organisation des deutschen Hausbesitzes, bestrebt, die Abwicklung der Umschuldung grundsätzlich aus eigenen Kräften durchzuführen. Es entspricht der inneren Logik des beabsichtigten Gesetzes, daß innerhalb der vorgesehenen Übergangszeit auch die übrigen Zwangsgesetze auf dem Gebiete des Wohnungswesens liquidiert werden.

Gefährlicher Kanaltunnel

Der Bau eines Kanaltunnels, der die englische Küste mit dem europäischen Kontinent verbinden könnte, wird wohl solange ein Traum der fortschreitenden Zivilisation bleiben, als noch in England die Militärs das große Wort führen. Alle technischen Experten, Wirtschaftler, ja selbst die englische Regierung, haben die Notwendigkeit und die Möglichkeit der Durchführung des Kanal-Tunnelbaues bejaht, vor einem Jahr sah es noch so aus, als ob dieses großzügige Werk wirklich vollendet werden sollte. Nun ist das ganze Projekt wieder einmal ins Wasser gefallen. Die englischen Militärs haben die Köpfe zusammengesteckt und sind nach angeblich sehr sachlicher Aussprache zu der Erkenntnis gekommen, daß das Vorhandensein eines Tunnels zwischen England und dem Kontinent eine ungeheure militärische Gefahr für das großbritannische Weltreich bedeuten müsse. Man braucht nicht ein militärischer Sachverständiger zu sein, um zu erkennen, daß eine solche Behauptung glatter Unsinn ist. Für das englische Kriegsministerium wäre es bestimmt nur eine Kleinigkeit, im Falle eines Krieges den Ausgang des Kanaltunnels so zu blockieren, daß seine Passierfähigkeit völlig aufgehoben würde. In Wirklichkeit sind es auch nicht militärische Erwägungen, die die englischen Militärs gegen den Plan auffässig machen, sondern wohl in der Hauptsache gewisse Imponderabilien eines ganz unfaßbaren Empfindens, das in der insularen Lage Englands die gottgewollte Sicherheit des großbritannischen Imperiums sehen wollen. So scheitert denn wieder einmal eine Pioniertat an der Halsstarrigkeit rückständiger und unbelehrbarer Militärs. Ob sie je einmal umlernen werden?

Soziale Krisis und evangelische Kirche

Nach der Tagung des Evangelisch-Sozialen Kongresses

In der schlesischen Hauptstadt war in diesen Tagen der Evangelisch-Soziale Kongreß versammelt. Die Tagung stand diesmal unter dem erschütternden Eindruck von dem Tod seines Mitbegründers, Führers und Ehrenpräsidenten D. Dr. Adolf von Harnack, dessen bei allen Veranstaltungen der Tagung gedacht wurde.

Die Tagung begann mit einem Eröffnungsgottesdienst in der Bernhardinkirche, bei dem der Professor der Pädagogischen Akademie Breslau, Lic. Preisker, die Predigt hielt.

In der Mitgliederversammlung konnte der Generalsekretär D. Herz, Leipzig, von den Fortschritten berichten, die die Sammlung der Schriften Friedrich Naumanns und seine Biographie gemacht hat. Der Kongreß besitzt heute die einzige fast lückenlose Sammlung Naumannscher Schriften. Reichsgerichtspräsident a. D. Dr. Simons lehnte in der Eröffnungsansprache den Machtstandpunkt des Bolschewismus und Faschismus ab. Mißbräuche können die Pflicht zur sozialen Arbeit nicht aufheben, die Aufgabe des Kongresses sei nach wie vor, auf die Gesetzgebung des Staates und das öffentliche Leben Einfluß zu gewinnen und im Sinn des christlichen Ethos auszuüben. Eine voraussetzungslose Wissenschaft gebe es nicht, für den Kongreß sei evangelisch-christlicher Glaube Norm und Maßstab.

Am ersten Haupttag stand die Frage des Eigentums zur Aussprache, die Redner waren der Jenaer Theologe Weinel und der Leipziger Nationalökonom Keßler. Weinel griff das Thema von der ethisch-grundsätzlichen Seite an, während Keßler mehr die wirtschaftlich-praktische Seite behandelte. Beide Redner lehnten Aufhebung des Privateigentums ab, auch des Eigentums an Produktionsmitteln. Eigentum ist nach Keßler ein Ausdruck der persönlichen Freiheit. Aufhebung des Eigentums bedeutet die Zerstörung der Persönlichkeit. Aber es gilt nach Weinel, ein neues Eigentumsverhältnis für die Industriearbeiterschaft zu begründen, wie es Abbé, Jena, getan hat. Auch Keßler stellte sich nicht auf den absoluten Eigentumsstandpunkt; die Gesellschaft hat das Recht, auf die Eigentumsverhältnisse im Privatleben einzuwirken und sie eventuell zu korrigieren. Das Eigentum darf die Gesellschaft nicht schädigen, die Gesellschaft muß Mißbrauch des Privateigentums verhindern. Darum bekommt die gesinnungsbildende Macht christlicher Überzeugung ihre volle Bedeutung. Nach ihr ist der Eigentümer nur Nutznießer und Pfleger dessen, was ihm Gott gegeben hat. (Er verwaltet sein Eigentum im Dienste des Höchsten, was er gibt, Gottes und der Gesamtheit.) Die Sozialisierung muß in der Seele des einzelnen beginnen.

Jedenfalls gibt es kein Privateigentum ohne soziales Recht.

In der Aussprache, an der sich D. Dr. Simons und u. a. auch eine Reihe von Vertretern von Wirtschaftsverbänden und Gewerkschaften beteiligten, wurde auf die Frage der Wirtschaftsdemokratie und die Bildung neuen Eigentums durch Kleinaktien, Schrebergärten und Siedlungsbesitz eingegangen.

Der zweite Tag behandelte unter Leitung des Ehrenpräsidenten D. Baumgarten die Stellung der Arbeiterschaft zur Religion und Kirche. Referenten waren der bekannte sozialistische Pfarrer Piechowski, Berlin-Britz, und der Generalsekretär der evangelischen Arbeitervereine, Lic. Grunz. Ersterer berichtete über den radikalen Standpunkt der proletarischen Bewegung zur Kirche, letzterer ging mehr auf die psychologische Einstellung des Arbeiters ein. Beide kamen in der Beurteilung des Marxismus natürlich zu ganz verschiedenen Ergebnissen. Auch die Debatte wies Spannungen auf. Christliche Gewerkschaftssekretäre suchten Piechowskis Ausführungen abzustreiten, ohne die Versammlung zu überzeugen. Es bleibt die Spannung bestehen.

Einmütig war man in der Ablehnung einseitiger politischer und wirtschaftlicher Stellungnahme für die Kirche, die absolut neutral zu sein und gemäß ihrem Auftrag vor allem Dienst an den Schwachen zu tun hat.

Eine erschreckende Besatzungsstatistik

Allein drei Militärgerichte verhängten 1000 Jahre Freiheitsstrafen.

Nach dem Material, das über die Sitzungen der drei Militärgerichte in der Pfalz (Kriegsgericht Landau, Militärpolizeigericht Landau und Militärpolizeigericht Kaiserslautern) amtlich gesammelt wurde, ergibt sich ein erschreckendes Zahlenbild über die Tätigkeit dieser drei Gerichte. Rund tausend Jahre Freiheitsstrafen und rund 250 000 Mark Geldstrafen wurden verhängt. In der Pfalz sind vom 1. Dezember 1922 bis Ende Mai 1930 7325 Verurteilungen ausgesprochen worden, die insgesamt außer drei Fällen, in denen auf lebenslängliche Zwangsarbeit erkannt wurde, auf 5 Monate Zwangsarbeit, 30 Jahre Zuchthaus, 836 Jahre, 11 Monate und 15 Tage Gefängnis und 258 156 RM. und 36 974 Franken an Geldstrafen oder entsprechenden Freiheitsstrafen lauteten. Nicht berücksichtigt sind dabei jene Geldstrafen, die während des Währungsverfalls verhängt wurden, und die in der Umrechnung in Goldmark auch noch eine ganz erhebliche Summe erreichen. Die Gesamtzahl der Verurteilungen vermehrt sich noch durch die Fälle, deren Verhandlungen nicht bekanntgeworden sind.

Die Festungszerstörungen in der Pfalz

Das Vorwerk „Friedrich" bei Germersheim ist ebenso wie alle anderen Befestigungen der bisher besetzten Gebiete beim Abzug der letzten Besatzungstruppen geschleift worden.

Braun unter Ministeranklage

In der „Deutschen Juristenzeitung" hat Professor Giese einen Aufsatz veröffentlicht, in dem er ausführt, daß der preußische Ministerpräsident Dr. Braun sich durch seine Kritik am Staatsgerichtshof in etwa drei Fällen derartiger Vergehen schuldig gemacht hat, daß gegen ihn die Ministerklage beim Staatsgerichtshof erhoben werden müsse. Prompt übernimmt auch ein Teil der radikalen deutschnationalen Presse die Beweisführung und verlangt ungestüm die Erhebung dieser Ministeranklage. Damit auch der Humor zu seinem Recht komme, fordert die Wirtschaftspartei im Preußischen Landtag gleichfalls in einer großen Anfrage die Ministeranklage, um die Autorität des Staatsgerichtshofes zu schützen. Zur Sache selbst kann man sehr kurz sagen, daß die Ausführungen von Prof. Giese eigentlich das Graueste an Theorie bieten, was sich selbst für einen deutschen Rechtslehrer denken läßt. Jeder Staatsbürger hat das Recht der freien Meinungsäußerung, und die Gerichte unterstehen der öffentlichen Kritik. Selbstverständlich hat der preußische Ministerpräsident wie jeder andere Staatsbürger das Recht der Kritik an Gerichtshandlungen, auch an Sprüchen des Staatsgerichtshofes. Er kann dieses Recht um so eher ausüben, als er nicht der direkte Vorgesetzte der Richter des Staatsgerichtshofes ist, also seine Ausführungen keinerlei Druckausübung auf die Richter des Staatsgerichtshofes bedeuten. Aber selbst wenn er noch dazu direkter Vorgesetzter dieser Richter wäre, so würden diese dann immer noch den ungeheuer starken Schutz für sich haben, den sie in der Unabsetzbarkeit und völligen Unabhängigkeit der Richter besitzen.

Es ist also nicht einzusehen, warum der preußische Ministerpräsident nicht im preußischen Staatsinteresse Sprüche des Staatsgerichtshofes öffentlich kritisieren sollte, um so mehr, wenn es sich um die Wahrung der Disziplin des preußischen Beamtenkörpers handelt, über die nun einmal die Staatsregierung zu wachen hat und nicht der Staatsgerichtshof. Der Staatsgerichtshof ist zweifellos in dem Teil seiner Ausführungen, den Braun kritisiert hat, über seine verfassungsmäßig festgelegte Kompetenz hinausgegangen. Er hat das schon einmal getan, als er die ganz unsinnige einstweilige Verfügung erließ, durch die Bayern, Baden und Württemberd fortlaufend 65 Mill. M. jährlich aus der erhöhten Biersteuer gezahlt bekommen. Auch damals war es nicht Sache des Staatsgerichtshofes, die Etats dieser süddeutschen Länder in Ordnung zu bringen, sondern lediglich eine bestimmte ihm vorgelegte Frage zu entscheiden.

„Zeitalter der Sparsamkeit"

Das Gastmahl der dreitausend.

Am Mittwoch, dem 18. Juni, wird im Sportpalast in Berlin ein Bankett stattfinden für die Teilnehmer an der Weltkraftkonferenz. Ist schon diese Konferenz eine der größten Veranstaltungen, die in diesem Jahre in Berlin stattfinden, so wird das Festessen der Teilnehmer eines der größten Essen werden, die die Welt jemals sah. Es werden teilnehmen 3500 Persönlichkeiten der Kraftindustrie, die aus allen Erdteilen zusammenströmen. Das künstlerische Programm wird von nicht weniger als 2000 Mitwirkenden bestritten, 400 junge Berlinerinnen werden Volkslieder singen, ihnen folgen 400 Sänger der Berliner Liedertafel, dann werden 300 Mitglieder der Hochschule für Leibesübungen deutsche Körperkultur zeigen, und zum Schluß werden 800 Personen den Ausländern deutsche Volkstrachten vorführen. Für die Bereitung des Essens, dem Zahlen zugrunde liegen, die ans Märchenhafte grenzen, werden 1000 Mann sorgen. Für die Schildkrötensuppe werden 8 Londoner Riesenschildkröten geschlachtet, 100 große Rheinlachse sind für den zweiten Gang erforderlich und 2000 Hühner für den dritten. Als Getränke stehen zur Verfügung: 3000 halbe Flaschen Mosel und 3000 halbe Flaschen Rotwein, 1000 Flaschen Sekt und rund zwei Zentner Kaffee. Für die Zutaten werden benötigt: 5 Zentner Butter, 8 Zentner Mayonnaise und 6000 Brötchen; zubereitet wird das Essen von 38 Köchen, und servieren werden 600 Kellner. Ein besonders schwieriges Kapitel war die Beschaffung des notwendigen Porzellans, das aus allen größeren Häusern Berlins zusammengeliehen werden mußte. Für die Tafel werden benötigt: 20 000 Teller, 12 000 Gläser, 10 000 Bestecke und 10 000 Löffel.

Der Höhepunkt des Festes wird ein technisches Ereignis sein, nämlich eine radio-telephonische Verbindung mit San Franzisko. Der elektrotechnische Verband dort wird — während es bei uns gerade 9 Uhr abends ist — um 9 Uhr morgens einen Gruß an die Konferenzteilnehmer herübersenden. Als Sprecher des Verbandes wird Owen Young fungieren. Ihm folgt mit einer kurzen Ansprache Edison, und dann wird der Anschluß auf England umgeschaltet, von wo aus Marconi zu den Bankettteilnehmern sprechen wird.

Nizza

Von W. v. Hartlieb.

Das Glanzstück von Nizza ist die Promenade des Anglais, des „schöne", lange, breite Quai mit den großen Hotelpalästen. Ich habe das Wort „schöne" unter Anführungszeichen gesetzt, da es ein Zitat ist. Nicht ich sage, daß dieser Quai schön ist: er sagt es selbst; ich zitiere ihn also nur. Er sagt es zu laut, zu deutlich — das ist sein Fehler. — Man muß hier Weltmann sein, nicht Künstler, also unterdrücke ich jede Kritik dieser Hotelfassaden. Es scheint ein Glück des Geldes zu geben, das unter ganz anderen Gesetzen steht als das des Geistes. Ja: es gibt ein Glück, das man kaufen kann. — Mehr als diese berühmte Promenade gefällt mir das Leben in der Avenue de la Gare, die die Stadt durchschneidet; es ist bunt und bewegt und hat den eigenartigen Reiz des Pariser Boulevard-Treibens. Prachtvolle Eukalypten dämpfen das grelle südliche Licht. Das Geschäfts- und Kaffeehausleben ist hier rascher und zerstreuender als bei uns. — Die Avenue führt vom Bahnhof zur Place Massena; zwischen dieser und der Promenade des Anglais liegt der Jardin Public. Die südliche Vegetation bezaubert den Nordländer, wenn er kein Barbar ist. Unsere Vegetation mit ihren vom Wind bewegten Wipfeln ist malerisch, die südliche in ihrer edlen, strengen Starrheit plastisch-architektonisch. Ich betrachte eine Gruppe von Palmen und glaube einen ägyptischen oder griechischen Tempel zu sehen. In wunderbarer Steigerung vollzieht sich vor dem geübten Blick die Geburt jener alten Architekturen. Im Beschauer selbst geht ein Geburtsakt vor sich, köstlich und klärend. Es gibt kein größeres Glück als das des Begreifens.

Wir haben unserer Gotik und unsere Musik; wir lieben den Wald. Der Südländer ist ein Sohn seiner Landschaft: sie hat etwas Definitiv-Geprägtes, Endgültiges, sie ist eine letzte höchste Form. Der Süden hat Pflanzen, die wie Abstraktionen wirken; seine Natur ist formelhaft. Und die Palme ist das edelste Produkt der Schöpfung: das vollkommenste Abbild der höchsten Vollkommenheit selbst.

Ein Gewitter geht nieder, kurz und heftig. Die Wolken sind hochdramatisch; Blitze zerreißen sie. Ich eile ans Meer. Der Anblick einer Wasserfläche, die einen Wolkenbruch empfängt, war mir immer etwas Erregendes. Kein Vorgang ist unserem schalen Zweckdenken unzugänglicher, und das Sinnlose kann nicht schöner sein.

Um es gerade heraus zu sagen: die Promenade des Anglais mißfällt mir. Hätte man sie wenigstens mit schöneren Bäumen beplanzt oder mit Blumen geschmückt! Sie ist nur kahl, nichts anderes, aber ihr Name entschuldigt sie. Spleenige Engländer müssen sie herrlich finden, die im Januar aus London kommen. Man soll nur einen Tag in Nizza bleiben, nicht länger. Außer der Avenue de la Gare gibt es hier wenig zu sehen. Die Stadt ist reizlos, und das Meer sieht man auch woanders. Ich liebe die ganze französische Riviera nicht übermäßig und finde nur Monte Carlo wirklich schön und fesselnd.

Die Bauten der letzten dreißig Jahre! Sie sind das Unglück der Riviera. Der billige Kitsch, diese grauenhafte Frucht der Konjunktur, feiert hier Orgien. Vom Automobillärm und den anderen Greueln des Massenbetriebs will ich gar nicht reden. Man bleibt nüchtern, was ein Unglück für den ist, der das Entzücken liebt.

Um wieviel glücklicher ist man in Italien! Ein anderes Volk, ein anderer Geist. Der Wesensunterschied zwischen Italienern und Franzosen ist enorm. Die Franzosen sind klug, aber uninteressant. Auch die Höflichkeit des Franzosen ist etwas ganz anderes als die Liebenswürdigkeit des Italieners. Sie ist etwas Äußerliches, eine leere Gesellschaftsform, der Ausdruck einer hohen Kultur in den Formen des Umgangs. Aber die Liebenswürdigkeit des Italieners kommt aus dem Herzen, aus der Natur. Italien hat auch seelisch ein viel wärmeres Klima als Frankreich. Man kann diese Gegensätze gar nicht stark genug empfinden.

Maria Montessori und ihre Erziehungsmethode.

Vortrag in der Volkshochschule Halle.

Am zweiten Vortragsabend der Reihe „Einige neuzeitliche Schul- und Erzieungsfragen" berichtete Paula Fürst von der Berliner Montessorischule über die Erziehung von Kindern im vorschulpflichtigen Alter und in den Grundschuljahren. Die nunmehr sechzigjährige italienische Ärztin und Erzieherin Dr. Maria Montessori ging aus von einem gründlichen Studium der Seelenkunde normaler gesunder Schulkinder, später auch der Kleinkinder im Alter von etwa zwei bis sechs Jahren. Von der Leitung des gemeinnützigen Bauwesens in Rom wurde sie mit den Kindergärten der Massensiedlungen betraut, und 1909, in deutscher Übersetzung 1913, erschien ihr Grundwerk „Die selbständige Erziehung im frühesten Kindesalter". Die Hauptgedanken lassen sich dahin zusammenfassen: Das Kind ist ein selbständiges Wesen, es ist keineswegs die Miniaturausgabe der Erwachsenen. Der Erwachsene stellt hohe Anforderungen an das Kind und setzt sie vermöge seiner Autorität durch. Demgegenüber hat das Kind das gute Recht auf Anerkennung der eigenen Persönlichkeit; hat z. B. auch das Recht, alles anzufassen, weil sein Gesichtssinn allein nicht alles bewältigen kann, was uns Erwachsenen durch Erfahrung geläufig ist. Jedes Kind hat den Trieb, sich selbständig, sich frei vom Erwachsenen zu machen, ferner den Trieb nach intelligenter Beschäftigung, auf die es sich konzentrieren kann. Wir können das immer erkennen am Widerstand des Kindes. Es gilt, diesen positiv auszunutzen. Diese kindliche Aktivität empfindet nicht irgend etwas Zweckhaftes, sondern hat Lust an der Bewegung. In den Montessorikindergärten wird dem Raum gegeben. Wenn ein Kind saubere Schuhe nochmals putzen will, warum nicht? Ruhig dasitzen gehört noch lange nicht zur Konzentration, die kindliche Konzentration ist vielmehr undenkbar ohne eine Bewegung. Da zu Hause die Kinder beständig auf die Erwachsenen angewiesen sind, weil die Umgebung trotz schöner Kinderzimmer unkindlich ist, gehört jedes Kind in einen Kindergarten, wenn es mancher Mutter auch schwerfällt. Die Nachteile (Kinderkrankheiten usw.) fallen den zahlreichen Vorteilen gegenüber gar nicht ins Gewicht. Solange keine ausreichenden Kindergärten bestehen, hat jedes Kind Anspruch auf eine — noch so kleine — Ecke im Hause, die ihm gehört und restlos zugänglich ist, ohne daß es beständig hören muß: „Das darfst du nicht." — Der Montessorilehrer tritt bei gutgeleiteten Heimen sehr zurück, er tritt nicht mit Wünschen oder Forderungen ans Kind heran, er wartet geduldig ab, er entwickelt. Wenn man nicht hetzt und drängt, tut das Kind schließlich doch das Richtige, weil ja keine Opposition aufkommen kann. Viele Konflikte werden dadurch vermieden. Von einem beispielsweise zweijährigen Kinde kann man keinen unbedingten Gehorsam verlangen. Das Kind lernt gehorchen, nicht wenn man seinen Willen bricht oder zu brechen versucht, sondern es gehorcht von selbst, sobald das innerliche „Sich-Ordnen" des Kindes, die Sammlung seiner Aufmerksamkeit vorhanden ist bzw. zustande kommt.

Alle derartigen Möglichkeiten gibt dem Kinde das Material, das zur Montessori-Erziehung benötigt wird. Zur Gesamteinstellung der Lehre tritt noch dieses äußere Gewand hinzu, spielt aber nicht die Hauptrolle. Viele Montessori-Kindergärten, private und öffentliche, erziehen so drei- bis sechsjährige Kinder mit gutem Erfolge, sofern die Entwicklung der Kinder normal und gesund ist. Durch zahlreiche Lichtbilder wurde ein guter Einblick in die Räume und die Arbeit der Kinder gegeben.

Dr. Fritz Sperschneider.

Max Liebermann erneut Präsident der Akademie der Künste.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, ist Professor Dr. Max Liebermann auch für die Zeit vom 1. Oktober 1930 bis Ende September 1931 zum Präsidenten der preußischen Akademie gewählt worden. Die Wiederwahl wurde soeben vom preußischen Staatsministerium bestätigt. Stellvertreter des Präsidenten ist wie bisher der Direktor der Singakademie Professor Dr. Georg Schumann.

Volksbühne Halle. Die neuen Mitgliedskarten werden jetzt in der Geschäftsstelle ausgegeben. Sondervorstellungen: Der Schwank: „Bestellt . . ., aber zu spät abgeholt" am 18.; die Komödie „Der Kaiser von Amerika" am 19.; das Revuestück: „Zwei Krawatten" am 20. (Erstaufführung); die Oper: „Troubadour" am 26. Juni. Karten wahlfrei zu allen Vorstellungen. Das Lustspiel „Tartüff" zum letzten Male am 23. Juni für J. Der 14. offene Singabend unter Leitung von Richard Doell am 19. Juni im Reform-Realgymnasium bringt u. a. Sonnenwend-Gesänge.

§ **„Die Partei der Phrase."** Herausgegeben vom Bundesvorstand des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Bund Deutscher Kriegsteilnehmer und Republikaner E. V., Sitz Magdeburg. Preis 0,50 Mark. — Der Bundesvorstand des „Reichsbanners" läßt unter dem Titel „Die Partei der Phrase" eine kleine Broschüre erscheinen, die sich mit der nationalsozialistischen Agitation befaßt. An Hand eines reichen Materials wird hier ein scharfer Spiegel konstruiert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300618-10/fragment/page=0002
DFG

Merseburg und Umgegend

18. Juni.

Falsch verbunden.

Wir gewöhnen uns so langsam daran, daß das freundliche „Hier Amt!“ nicht mehr in unsere Ohren klingt, sondern ein abscheuliches Surren, Knicken und Knacken, wenn wir zum Hörer greifen. Das Telephon hat keine Seele mehr, die uns tröstend zur Seite steht, wenn die gewünschte Nummer besetzt ist. Sie hat keine hilfreiche Freundlichkeit mehr, die uns den Anschluß mit Herrn Meier oder Herrn Müller herstellt, wenn wir die Telephonnummer nicht wissen. Die Romantik stirbt aus, die Technik triumphiert.

Was aber sagen wir nun zu dem Teilnehmer, den wir fälschlich aus seinem Mittagsschlummer aufschrecken, da wir statt der 4 vielleicht die 5 drehten? Falsch verbunden? Das geht nun nicht mehr, der Sündenbock ist nicht mehr da!

Damen vom Amt! Nun Ihr fort seid, in alle Winde zerstreut, wissen wir erst, was wir an Euch hatten, Ihr waret die Seele des Telephons. Unisono erklingt von den fast 1000 Teilnehmern der neueste Schlager „Du kannst mich mal in Merseburg besuchen . . .“

★

Ehrenvolle Berufung.

Direktor Rahe zum Leiter der Lebensversicherungsanstalt Berlin-Brandenburg gewählt.

Die Verlustliste verdienter Mitbürger, die die gastlichen Mauern unserer Stadt verlassen, wird immer größer. Jetzt hat der Verwaltungsrat der Provinzial-Lebensversicherungsanstalt Brandenburg den Direktor Rahe der Lbensversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt-Thüringen als Leiter ihrer Anstalt nach Frankfurt an der Oder berufen. Die Annahme des Amtes steht indessen noch aus, sie wird — da die brandenburgische Anstalt auch den Bezirk Groß-Berlin umfaßt und weitere Zweige des Versicherungswesens betreut — zu erwarten sein.

Mit dem Weggang von Direktor Rahe verliert neben der Behörde vor allem auch das Sportleben Merseburgs einen treuen Förderer. Direktor Rahe ist Vorsitzender der Merseburger Rudergesellschaft und des Eisklubs. Sein Scheiden wird in weiten Kreisen der Bevölkerung bedauert werden, da er in den 16 Jahren seiner hiesigen Tätigkeit sich einen groen Freundskreis erworben hat.

*

*** **Ein Motorradmarder** konnte hier glücklich erwischt werden. Ein auswärtiger Motorradfahrer war gegen Mitternacht ins „Tivoli“ eingekehrt und hatte seine Maschine draußen stehenlassen. Bei der Rückkehr war er aber höchst erstaunt, daß bereits ein anderer daran Gefallen gefunden hatte. Mit einem anderen Gaste, der sein Auto zur Verfügung stellte, wurde der Flüchtling, der bereits durch sein unsicheres Fahren ohne Licht in den Straßen aufgefallen war, gesucht und konnte auch in der Domstraße, in der Nähe des Krummen Tores, erwischt werden. Die Maschine war bereits schwer beschädigt, da der betrunkene Dieb mehrfach angeeckt war. Der junge Mann stellte sich bei der Festnahme als ein Schüler Reinhold B. des Technikums Köthen heraus, der gegenwärtig bei seinen Eltern in der Bismarckstraße zu Besuch weilt. Er bestritt jede Diebstahlsabsicht, wird aber wahrscheinlich an seine „feuchtfröhliche Schwarzfahrt“ noch längere Zeit denken müssen.

*** **Eine mühselige Arbeit** hatte sich der Tischler Hans Scholze aus Breslau vorgenommen, als er aus 24 000 Streichhölzern eine Mandoline baute. 500 Schachteln Streichhölzer wurden verbraucht, immer eins an das andere geleimt und zu der Form gerundet, so daß in sechs Monate langer Arbeit ein kleines Kunstwerk entstand, das doch stabiler ist, als es die vielen Einzelteile vermuten lassen. Allein das Griffbrett besteht ja aus einem Mosaik von 2000 Kuppen. Der Verfertiger will sein Instrument, das einen hervorragenden Wohlklang aufweisen soll, hier in Merseburg zur allgemeinen Besichtigung ausstellen.

*** **Die böse Null.** In unserer gestrigen Ausgabe hat sich in den Aufsatz von der „ruhelosen Arnimsruh“ durch eine zuviel gesetzte Null ein störender Druckfehler eingeschlichen. Die Entfernung von der alten Quelle bis zu dem neuen Platz beträgt natürlich nur zehn Meter, nicht einhundert, wie der Druckfehlerteufel dem Setzer in die Maschine diktiert hat. Jeder unserer Leser, der „Arnimsruh“ aus eigener Anschauung kennt, wird den Irrtum sicherlich schon bemerkt und selbst berichtigt haben.

*** **Eine Maulwurfsgrille** hat ein Leser unserer Zeitung bei Bad Dürrenberg gefangen und uns zugesandt. Wir stellen das Insekt, mit den zu mächtigen gezahnten Grabwerkzeugen umgestalteten Vorderbeinen, das infolge seiner Gefräßigkeit durch Abbeißen der Wurzeln erheblichen Schaden anrichten kann, in einem Fenster unseres Geschäftshauses aus.

*** **Die Hitze und die Post.** Die Post klagt darüber, daß jetzt häufig Päckchen mit Gegenständen aufgeliefert werden, die unter dem Einfluß der Wärme leicht verderben oder Flüssigkeiten absetzen, wodurch andere Sendungen beschmutzt werden. Für die Absender können daraus leicht Weiterungen und Ersatzverbindlichkeiten entstehen. Die Post ist auch berechtigt, derartige Sendungen von der Beförderung auszuschließen. Es empfiehlt sich daher, solche Gegenstände, wie Früchte, Beeren, Butter und andere leicht schmelzende Fette, in der heißen Jahreszeit in Päckchen nicht zu versenden. Auch zu anderer Zeit ist es ratsam, eine Verpackung anzuwenden, bei der der Inhalt so gesichert ist, daß eine Beschädigung anderer Sendungen nicht vorkommen kann.

*

Auflösung des Vereins zur Förderung der Jugendpflege?

Zu der für Mittwochabend in dem „Herzog Christian“ einberufenen Jahresmitgliederversammlung ist erneut von interessierter Seite der Antrag auf Auflösung des Vereins eingebracht worden. Schon einmal, in finanziell sehr kritischer Zeit, wurde der Antrag gestellt, von der Mitgliederversammlung jedoch damals abgelehnt, da sich die Stadt nicht bereitfand, statt der bisherigen 4000 Mark eine größere Summe für die Jugendpflege in den Etat einzustellen. Das glaubte jedoch der Verein als Äquivalent für die eingebrachten sehr erheblichen Vermögenswerte verlangen zu können. Der Vorstand steht daher auch jetzt in seiner überwiegenden Mehrheit einer bedingungslosen Übergabe des Vereinsvermögens an die Stadt ablehnend gegenüber, zumal der Verein gezeigt hat, daß er auch kräftig genug ist, sich nötigenfalls selbst zu erhalten. Es wäre bedauerlich, wenn bei einer überstürzten Auflösung des Vereins noch andere Gründe eine Rolle spielen würden, als die, welche allein ausschlaggebend sein dürften, und das sind: die Interessen der Jugend.

Erhöhter Wasserverbrauch — aber kein Wassermangel

Die heißen Tage in der letzten Woche haben sich selbstverständlich auch auf unsere Wasserversorgung ausgewirkt. Die Anforderungen, welche an unser Wasserwerk gestellt wurden, überstiegen weit den normalen Wasserbedarf, den man mit 100 Liter pro Kopf und Tag im Durchschnitt angibt. Wie wir erfahren, betrug der Verbrauch in den letzten heißen Tagen indessen durchschnittlich 150 Liter pro Kopf. Diese Erhöhung des Wasserverbrauches ist nicht nur auf den erhöhten Wasserbedarf im Haushalt zurückzuführen, sondern vor allem auf den Wasserverbrauch in Gärten, Schrebergärten und Landwirtschaft.

Unser Merseburger Wasserwerk konnte den erhöhten Wasserbedarf vollständig befriedigen. Schien es im Frühjahr, als ob wir in diesem Sommer mit einem katastrophalen Wassermangel zu leiden haben würden, so genügten doch die fortgesetzten Niederschläge zu Beginn des Monats Mai, um den Grundwasserstrom der Saale, dem das Merseburger Leitungswasser bekanntlich entnommen wird, wieder so zu heben, daß die Gefahr einstweilen vollständig ausgeschaltet erscheint. Wenn wir auch über den verregneten Wonnemond damals uns schwer ärgerten, so wollen wir doch nachträglich noch für diese ständigen Regenfälle dankbar sein. Ihnen haben wir es ja nur zu danken, daß wir heute nicht recht schmerzliche Einschränkungen in unserer Wasserversorgung hinnehmen müssen.

Als im Frühjahr eine Wasserkalamität drohte, hat man sich entschlossen, auf dem Gelände des Wasserwerkes eine Reihe neuer Brunnen zu bohren. Man hat eifrig gearbeitet und die 12 Brunnen sind nahezu vollendet. Einige könnten wohl bereits in Benutzung genommen werden. Indessen steht, wie wir erfahren, die behördliche Genehmigung zur Inbetriebnahme dieser neuen Brunnen noch aus. Es ist erfreulich, daß sich die Notwendigkeit ihrer Inbetriebnahme während der heißen Tage auch noch nicht erforderlich machte. Trotzdem wird natürlich versucht werden müssen, die behördliche Abnahme der neuen Brunnen beschleunigt herbeizuführen, damit nicht bei weiterem Anhalten der Tropenwitterung doch noch ein bedenklicher Wassermangel eintritt.

*

Und das Großwasserwerk?

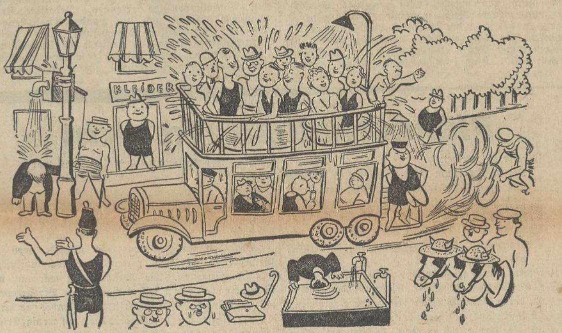
In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß die Schaffung des Großtrinkwasserwerkes im Urstromgebiet der Mulde in der Dübener Heide vorerst noch in weiter Ferne liegt. Noch gehen die Verhandlungen über die Finanzierung fort, nachdem die technischen Untersuchungen nahezu abgeschlossen sind. Die Meldung eines hallischen Blattes, das von einem Scheitern der Finanzierungsverhandlungen berichtete, trifft nicht zu, man hält in den beteiligten Kreisen das Zustandekommen des großen und für die Gesundheit der Bevölkerung des mitteldeutschen Industriebezirks für durchaus sicher. Angesichts der wirtschaftlichen Not ist jedoch der erforderliche Millionenbetrag zur Zeit nicht aufzubringen.

★

Mitteldeutschland hat die meisten Gewitter.

Die einzelnen Teile von Deutschland weisen eine verschiedene Zahl von Gewittern im Jahre auf. Am vorteilhaftesten ist die Lage in Süddeutschland, wo durchschnittlich in den letzten 50 Jahren 45 bis 90 Tage mit Blitzschlägen in einem Jahr gezählt wurden. Die größte Zahl von Blitzschlägen hat Mitteldeutschland aufzuweisen. Hier schwankte im gleichen Zeitraum die Zahl der Tage mit Blitzschlägen in dem niedrigsten Jahre 60 und in dem höchsten 190. Im allgemeinen ist Deutschland überhaupt verhältnismäßig günstig daran; denn gewitterreiche Jahre wie das Jahr 1899 weisen nur rund 3000 Schläge auf.

Hundstagshitze



Wunschtraum unseres durch die Hitze etwas verwirrten Zeichners.

*

„Völkerversöhnende Frauenarbeit“

Über die verschiedensten Themen der Friedensbewegung ist in der hiesigen Ortsgruppe der Deutschen Friedensgesellschaft schon gesprochen worden, aber immer war es Männerarbeit, Wege, auf denen Männer die treibenden Kräfte bildeten, und deshalb war es zu begrüßen, daß auch eine Einladung an die Vorsitzende der hallischen Ortsgruppe der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit, Frau Böhnert, erging, einmal über die völkerversöhnende Arbeit der Frauen zu sprechen, von der man in der Öffentlichkeit weniger vernimmt. Es liegt ja auch nicht in der Art der Frau, politisch hervorzutreten, und doch hat sie in Familie und kleinen Kreisen einen Einfluß, der, richtig angewendet, weitgehende Wirkungen hervorrufen kann. Ausgehend von der Geschichte der Internationalen Frauenliga, die, im zweiten Kriegsjahr gegründet, sich der Aufgabe unterzog, die Seelen für den Frieden vorzubereiten, einer Sisyphusarbeit, vor der die Männer versagten, entwickelte die Rednerin dann das gegenwärtige Programm dieser einzigen pazifistischen Frauenorganisation, zeigte ihre reichen Arbeitsgebiete auf, jedesmal auch auf die Erfolge hinweisend, die zäher Wille der Frauen bereits errungen hat. Der hauptsächliche Einfluß der Frau liegt ja in der Familie, und so hat die Liga durch Veranstaltung von Ausstellungen einwandfreier Spielsachen und Kinderbücher, durch kritische Durchsicht verhetzender Lehrmittel schon viel getan, dem § 148 der Reichsverfassung Anerkennung zu verschaffen. Die Bekämpfung des Antisemitismus, und das Eintreten für die Kolonialvölker brachte allerdings viel Feinde. Nie hat aber die Liga versagt, wenn sie um Hilfe angegangen wurde, und es ist eine schöne Übung, daß bei Auseinandersetzungen zwischen den Völkern immer die Frauen des angreifenden Volkes ihren bittenden Schwestern helfen. Auch in der Grenzlandarbeit finden die Frauen ein dankbares Feld, die bestehenden Gegensätze gutwillig auszugleichen. Eine große Tat im Kampf für die Abrüstung haben die Frauen jedoch geleistet, als sie jenen Internationalen Kongreß gegen die modernen Kriegsmittel in Frankfurt a. M. veranstalteten, der von Gelehrten aller Länder besucht war und berechtigtes Aufsehen erregte.

Der Wille der Frau zum Frieden ist da, wenn auch oft überwuchert durch einen sentimentalen Heldenkult, und als Aufgabe setzte sich die Frauenliga darum auch die politische Schulung der Frau, um diesem Friedenswillen auch den richtigen Nachdruck zu schaffen.

Die Aussprache am Schluß des Vortrages zeigte klar das Interesse, welches die Rednerin weckte, und es wäre nur zu wünschen gewesen, daß noch mehr Frauen die aufrüttelnden Worte ihrer Mitschwester gehört hätten. ‡

*

Sommerabend bei der Privat-Theater-Gesellschaft.

Alljährlich veranstaltet die Privat-Theatergesellschaft einen Sommerabendausflug. Der diesjährige Ausflug führte nach Meuschau (Kaffeehaus). Überaus zahlreich hatten sich auch dieses Jahr wieder Mitglieder und geladene Gäste eingefunden, um bei dezenter Musik, ausgeführt vom Granzau-Orchester, dem Tanze zu huldigen. Manchen Schweißtropfen hat es gekostet. Für die weitere Unterhaltung der Anwesenden sorgte ein lustiges Theaterstück „Der geheimnisvolle Brief“, von Mitgliedern der Gesellschaft in üblicher Sicherheit gespielt. Die Spieler ernteten reichen Beifall. Zur weiteren Unterhaltung sorgte das Damen- und Herrenpreiskegeln. Den besten Keglern winkten wertvolle Preise. Der Tanz setzte sich bis in die frühen Morgenstunden fort.

*

Der Übergang zum automatischen Fernsprechbetrieb

ging im allgemeinen störungslos vorüber. Hier und da gab es wohl Schwierigkeiten, jedoch waren sie zumeist in der Unkenntnis des Publikums beim Bedienen der Selbstanschlußapparate entstanden. Die Helfer der Störungsstelle waren viel unterwegs. Die Benutzung des Telephons war zumeist sehr stark, da jeder einmal „sich selbst verbinden“ wollte.

Die in Richtung Beuna—Kötzschen aufgetretene Störung des Fernsprechverkehrs ist nicht auf die Automatisierung zurückzuführen. Hier handelt es sich um eine Kabelstörung, die wahrscheinlich durch Anhacken des Kabels entstanden ist. Ein Prüfungskommando ist bereits unterwegs und man hofft, die Fehlerquelle bis heute abend zu entdecken und zu beseitigen.

*

Die Zeit der Kirschenernte ist herangekommen.

Bei Beginn der Kirschenzeit ist es angebracht, wieder auf einige Gefahren aufmerksam zu machen, die beim Kirschengenuß entstehen können. Das Verschlucken der Kirschkerne ist eine besonders üble Angewohnheit der Kinder. Es können daraus ganz unangenehme Magen- oder Darmbeschwerden entstehen, die vor allen bei Kindern zu gefährlichen Erkrankungen führen können. Das Wassertrinken nach dem Genuß von Kirschen kann sogar lebensgefährliche Folgen zeitigen und die Fälle, in denen vor allem Kinder aber auch Erwachsene die Nichtachtung dieser Warnung mit dem Leben bezahlen mußten, zeigten, daß unser Hinweis nicht ganz unangebracht ist. Ferner sei noch auf die üble Angewohnheit des Wegwerfens der Kirschkerne auf die Bürgersteige aufmerksam gemacht. Schon mancher Passant ist durch solch einen Kern zu Fall gekommen und hat Schaden erlitten.

*

Vorsicht beim Eisessen!

Dem Amtlichen Preußischen Pressedienst wird von dem Landesausschuß für hygienische Volksbelehrung geschrieben:

Speiseeis, Konditoreieis, in Waffeln und Portionen — wer könnte dieser Lockung in den Tagen sommerlicher Hitze widerstehen? Es ist nicht zu bestreiten, daß gutes, d. h. aus einwandfreien Zutaten hergestelltes Speiseeis für Gesunde wie auch für Kranke ein angenehmes und bekömmliches Nahrungsmittel darstellt. In den letzten Wochen sind indessen durch die Zeitungen Nachrichten gegangen, von Massenvergiftungen durch Speiseeis, so daß es ratsam erscheint, doch auch auf die Gefahren hinzuweisen, die beim Eisgenuß gelegentlich in Erscheinung treten.

Wer sich vor Krankheit durch Eisgenuß schützen will, der wird gut daran tun, nur solches Eis zu verzehren, das aus Sahne und aus sonstigen Zutaten hergestellt ist, deren Herkunft und tadellose Beschaffenheit sich leicht kontrollieren läßt. Das wird fast stets in Bäckereien, Konditoreien, Cafés u. dgl. der Fall sein. Weiterhin sei darauf hingewiesen, daß ohne Schaden für Magen und Darm Eis stets nur langsam und in kleinen Bissen genossen werden darf. Auch hier wird beim hastigen Verzehr auf der Straße, besonders von Kindern, viel gesündigt.

Schließlich gerät beim Eisessen auf der Straße auch leicht Staub und Schmutz in das Speiseis, und schafft somit ebenfalls die Möglichkeit bakterieller Erkrankungen. Es wäre natürlich falsch, aus übertriebener Furcht den Genuß von Speiseeis ganz zu unterlassen; aber nichtsdestoweniger sei allen Liebhabern von Speiseeis „Vorsicht beim Eisessen“ angeraten.

*

Um einen gerechten Finanzausgleich

Ausgabensenkung selbst unter Opfern. — Kontrolle der kommunalen Wirtschaft.

Der Vorstand des Preußischen Landkreistages beschäftigte sich eingehend mit den Auswirkungen des im Preußischen Landtag zur Beratung stehenden Finanzausgleichsgesetzes. Er begrüßt die in diesem Gesetz enthaltenen Erleichterungen auf dem Gebiete des Volksschullastenausgleichs, die besonders den schwer bedrängten Gemeinden des flachen Landes zugute kommen.

Der zukünftige Finanzausgleich ist auch für die Landkreise, bei denen die Lastensteigerung seit 1913 230 Prozent beträgt, von außerordentlicher Bedeutung. Seine Gestaltung muß dieser Belastung Rechnung tragen. Für die außerordentlich drückenden Lasten der Wegeunterhaltung und der Fürsorge müssen entsprechende Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Wenn in absehbarer Zeit die Gemeinden und Gemeindeverbände unter der Last der Wohlfahrtserwerbslosen, die vor allem in den Industriekreisen genau so drückend ist wie in den Großstädten, nicht zusammenbrechen sollen, muß die Aufbringung dieser Mittel auf breiteste Schultern gelegt werden.

Die Landkreise erkennen die katastrophale Lage des Reichs, der Länder und zahlreicher Großstädte in finanz- und wirtschaftspolitischer Beziehung voll an. Sie sind bereit, auch unter Opfern an dem großen Problem der Lastensenkung tätig mitzuarbeiten, müssen jedoch verlangen, daß das Reich und auch das Land Preußen auf diesem Gebiete gleichen Schritt halten und in der Gesetzgebung diesem Gedanken Rechnung tragen.

Die Landkreise haben sich in ihrer Finanzgebarung bisher große Zurückhaltung und Sparsamkeit auferlegt, eine Tatsache, die ihren Ausdruck in der durchaus normalen Verschuldung findet. Sie beobachten mit großer Sorge die Notlage, in der sich vor allen Dingen die großen Städte befinden. Sie sind durchaus bereit, bei der Ausgestaltung des kommunalen Revisionswesens mitzuarbeiten, verlangen jedoch, daß dieser Ausbau auf die einfachste und billigste Art vorgenommen wird.

*

„Sie haben mir nichts zu sagen“...

Wann ist der Schupo im Dienst?

„Sie haben mir nichts zu sagen, Sie tragen keinen Tschako, Sie sind nicht im Dienst.“ Trägt der Schupo einmal keinen Tschako, sondern eine Mütze, so kann er das fast regelmäßig zu hören bekommen.

Wer diese gewichtigen Worte dem Beamten entgegenschleudert, ist der festen Überzeugung, daß er das schwerste Geschütz aufgefahren habe, und der zurechtgewiesene Beamte, aller Macht entkleidet, sanft zu verschwinden habe.

Der Polizeibeamte ist nach außen hin immer im Dienst. Er ist ein für allemal durch § 136 der Strafprozeßordnung verpflichtet, strafbare Handlungen zu erforschen und alle keinen Aufschub gestattenden Anordnungen zu treffen, um die Verdunkelung der Sache zu verhüten. Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, zeigt sich, daß das Tragen des Tschakos der Schutzpolizeibeamten in erster Linie eine innerdienstliche Angelegenheit ist. Gewiß, wer in der Öffentlichkeit den Tschako trägt, bezeugt — im allgemeinen — damit, daß er durch die Dienstordnung der Polizeibehörde zum Dienst eingeteilt worden ist, und gerade „Dienst tut“. Im Publikum fällt er auf, es wendet sich in erster Linie an ihn, wenn es polizeilicher Hilfe und Auskunft bedarf.

Auf Grund des oben zitierten § 163 der Strafprozeßordnung tritt aber häufig die Lage ein, daß z. B. ein Schupo, der keinen Tschako, ja sogar Zivilkleidung trägt, auf eigene Initiative hin, oder weil er darum ersucht wurde, polizeilich einschreitet. Mit diesem Augenblick ist er auch im Dienst. Die Uniform — auch in Mütze — weist ihn als Polizeibeamten aus oder nötigenfalls seine Ausweiskarte. Einwendungen, ob der Beamte berechtigt ist, einzuschreiten, weil er keinen Tschako trägt, sind vollkommen abwegig. Beharrt der Betroffene auf seinem irrigen Standpunkt, vielleicht gar unter wörtlicher oder tätlicher Beleidigung und Widersetzlichkeit, so ist der Tatbestand der Beamtenbeleidigung und des Widerstandes gegen die Staatsgewalt sehr schnell erfüllt. Und so kann aus der anfänglichen Übertretung etwa in Form einer nicht brennenden Radlaterne ein recht böses Vergehen werden.

Die Vorstellung im Publikum, ein Polizeibeamter müsse den Tschako zu dienstlichen Handlungen tragen, ist wahrscheinlich eine im Unterbewußtsein schlummernde militärische Reminiszenz. Für die Polizei gilt sie nicht. Wie sollte die Kriminalpolizei wirksam werden, wenn ihre Beamten für jedermann kenntlich wären? Ihr Ausweis mit Marke muß allen Beteiligten genügen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131930618-10/fragment/page=0003

Schafft neue Straßen.

Wenn man der Motorisierung des Verkehrs das Wort redet, so wird auch nicht an einer der wichtigsten Voraussetzungen für die Entwicklung dieses Gedankens vorübergehen können, an die Notwendigkeit der Ausgestaltung eines verkehrstechnisch gut fundierten Straßennetzes. Wenn man sich auch in den Jahren nach dem Kriege in Deutschland größte Mühe gibt, die Chausseen den Ansprüchen des Autoverkehrs entsprechend auszugestalten, so wird man doch noch eine recht geraume Zeit warten müssen, bis sich hier die Verhältnisse dem außerordentlich günstigen Zustand des französischen Verkehrsnetzes angenähert haben. Von den 3 179 000 Kilometern des europäischen Straßennetzes stellt Frankreich allein 708 000 Kilometer Straßenzüge, an zweiter Stelle folgt erst Rußland einschließlich seines asiatischen Gebietes mit 692 000 Kilometer. Es folgt dann England mit 287 678 Kilometer, dann erst Deutschland mit 206 933 Kilometer. In Frankreich gibt es also mehr als dreimal so viel gute fahrbare Straßen als in Deutschland, dessen Gebietsfläche ja bekanntlich größer ist. Hier gibt es also noch recht viel praktische Arbeit zu leisten.

*

Der Zirkus kommt.

Der Großzirkus Amarant hat in diesen Tagen in unserem Merseburger Gebiet eine ebenso wirkungsvolle wie großzügige Reklame entfaltet. Viele, zum Teil sehr künstlerisch gestaltete, bunte Bilder erzählen uns jetzt schon von den kommenden Ereignissen und von dem großen Programm, welches man bei Amarant zu sehen bekommen wird. Amarant hat mit seinem Tierbestand monatelang im vergangenen Winter das zirzensische Programm des Zirkus Busch bestritten, wohl der beste Beweis, daß Amarant ein tatsächlich erlesenes Material in unsere Stadt bringt.

Man kann große Erwartungen auf Amarant setzen!

*

Die Börse der Hausfrau.

Leicht angezogene Eierpreise.

Die ermittelten Durchschnittspreise des heutigen Wochenmarktes zeigten bei Eiern infolge der starken Nachfrage eine Preisbefestigung, denn man bezahlte für das Stück 11 Pf., während am Sonnabend noch zum großen Teil 10 Pf. gefordert wurden. Zitronen kosteten 12—14 Pf., hatten somit eine nicht unerhebliche Preiserhöhung erfahren, während Spargel und Erdbeeren im Preise noch weiter zurückgingen und in großen Mengen angeboten wurden. Butter kostete 85 und 90 Quark 30, Äpfel 65—80, Bananen Stück 10—15, Tomaten 70—80, Stachelbeeren 18—20, Kirschen 35—50, Erdbeeren 55 bis 65, Aprikosen 70, Blumenkohl Stück von 25 an, Spargel 45—75, Suppenspargel 30, grüne Gurken 35—45, Bohnen 40, Zwiebeln 10—13, Radieschen Bund 5, Rhabarber zwei Pfund 15, Schoten 18 bis 25 Pf. — In Seefisch wurden die meisten Sorten das Pfund mit 40 Pf. verkauft, Scholle 60, Filet 50—70, Bückling 60, geräucherter Schellfisch 70 Pf.

Voraussichtliche Witterung

bis Donnerstag abend.

Am Dienstag war es in unserem Bezirk wieder heiter, und das Thermometer stieg bis auf 29 Grad. Am Abend wurden an einzelnen Stellen noch 25 Grad beobachtet. Der Brocken meldete bei starkem Ostwind 14 Grad Wärme. Zu dieser Zeit konnte man im Westen starke Bildung von Federwolken beobachten. Diese stammten von der Störung über Frankreich, in deren Gebiet meist trübes und kühles Wetter herrscht. Dort kam es an einzelnen Orten schon zu stärkeren Gewittern. Das Schlechtwettergebiet wird in den nächsten Tagen weiter nach Nordosten vorrücken und auch uns Bewölkungszunahme bringen. Am Donnerstag muß mit dem Einsetzen von örtlichen Niederschlägen oder Gewittern gerechnet werden.

Aussichten: **Eintrübung, örtliche Regenfälle oder Gewitter.** Wetterdienststelle Magdeburg.

Zweckverband Leuna.

„Noch ist die blühende, goldene Zeit,
noch sind die Tage der Rosen."

× **Rössen.** Wenn man jetzt die Anlagen der Siedlung durchwandert, kommen einem diese trauten Worte in den Sinn. Besonders die in letzter Zeit durch das Beseitigen der Steinruinen stark verbreiterten herrlichen Saaleanlagen zeugen von der bezwingenden Anmut dieser Königin der Blumen. Aber auch die übrigen Anlagen der Siedlung mit ihren hübschen Rabatten, in denen die Geranien, meistens rot in verschiedenen Abstufungen, zeugen von sorgfältiger, sachverständiger Pflege, ebenso viele Hausgärten. Die Ligusterhecken befinden sich trotz der heißen Tage im denkbar besten Zustande, auch die Hainbucheneinfriedigungen, so besonders am Bayernring und in der Grashoffstraße, in welch letzterer man dazu überging, die Drahtzäune durch Lattenzäune zu ersetzen, sehr zum Vorteil des Aussehens dieser Straße.

Die beschmierte Brücke.

× **Neu-Rössen.** Mit schreiend roter Ölfarbe ist die Rössener Eisenbahnbrücke gegenwärtig verschmiert worden. Es müßte doch Mittel und Wege geben, solchen Schmutzfinken das Handwerk zu legen. Was würde das letzten Endes für eine schreiende Farbensymphonie ergeben, wenn nun auch noch andere Elemente ihrer Meinung auf so auffallende Art und Weise Ausdruck verleihen würden?

Wasserrutschbahn im Saalebad.

× **Neu-Rössen.** Im Damenbad der vom Ammoniakwerk unterhaltenen Saalebäder bei Göhlitzsch ist jetzt eine neue Wasserrutschbahn errichtet worden, sehr zur Freude der weiblichen Besucher der Bäder, während das starke Geschlecht neidisch über die Planken schaut. Über mangelnde Benutzung der neuen Einrichtung wird man sich sicher nicht zu beklagen brauchen.

Opfer der Hitze.

× **Leuna.** Am Dienstagnachmittag fiel ein jugendlicher Radfahrer, der sich auf dem Heimwege von seiner Arbeitsstätte befand, bewußtlos vom Fahrrad und schlug sich dabei empfindlich den Arm auf. Hilfsbereite Passanten bemühten sich sofort um ihn und brachten ihn in eine Gastwirtschaft, wo er sich von den Einwirkungen der übergroßen Hitze bald erholte und sogar seine Fahrt fortsetzen konnte.

Pflanzenschädlinge im Kreise Querfurt

Am Freitag, dem 13. Juni, veranstaltete die Landwirtschaftsschule Querfurt in Freyburg a. d. U. eine Feldbesichtigung zur Feststellung von Pflanzenkrankheiten, zu der die ehemaligen Schüler und Vertrauensleute für den amtlichen Pflanzenschutzdienst eingeladen waren. Vor der Besichtigung hielt Pflanzenschutzinspektor Dr. Hülsenberg, Halle, im „Stadtschützenhaus" einen Lichtbildervortrag über die wichtigsten Pflanzenkrankheiten, die in diesem Jahre im Kreise Querfurt aufgetreten sind. Der Redner schilderte zunächst die große volkswirtschaftliche Gefahr, die die Pflanzenschädlinge bedeuten. Jährlich entsteht durch sie in Deutschland ein Schaden von durchschnittlich 2 Milliarden Mark. Die meisten Pflanzenkrankheiten sind, sofern sie nur rechtzeitig erkannt werden, bekämpfbar. Die Bekämpfung ist für den einzelnen Landwirt selbst wirtschaftlich und rentabel. Jeder Landwirt, bei dem Bestände mit Pflanzen erkrankt sind, sollte sich rechtzeitig an die Bezirksstelle für den amtlichen Pflanzenschutzdienst, die Landwirtschaftsschule in Querfurt, wenden, die kostenlos Auskunft erteilt. Bisher sind folgende Pflanzenschädlinge im Kreise Querfurt aufgetreten: 1. Der Getreidelaufkäfer ist die Ursache gewesen, daß auf vielen Weizenplänen im Frühjahr der Weizen am Rande immer weniger wurde. Außer an Weizen gehen die Larven dieses Käfers auch an Gerste und Roggen. Alle Hackfrüchte und Hafer werden nicht angenommen, weshalb Fraßstreifen mit diesen Früchten bestellt werden können. Zur Bekämpfung ist an der Grenze zwischen gesundem und befressenem Getreide eine Pflugfurche stark mit Superphosphat zu bestreuen oder mit Jauche zu begießen. Die befallene Fläche muß eingegrubbert werden. Die infolge Nahrungsmangel auswandernden Larven werden durch das Superphosphat oder durch die Jauche vernichtet.

2. Drahtwürmer. Da die Entwicklung der Drahtwürmer fünf Jahre dauert, pflegt sich auf Feldern mit Drahtwurmschaden der Fraß mehrere Jahre hintereinander auf demselben Felde zu wiederholen. Flache Saat, starkes Walzen, große Saatmenge und ausreichende Düngung sind auf solchen Plänen die besten Vorbeugungsmittel. Als direkte Bekämpfungsmaßnahme hat sich das Ausstreuen von drei Zentner Kainit je Morgen sehr gut bewährt.

3. Getreidehalmtöter und Getreidehalmwespe rufen kurz vor der Ernte die Weißährigkeit hervor. Der Getreidehalmtöter, ein Pilz, hat seinen Sitz am Stengelgrunde des Weizens und der Gerste. Der Stengel ist unten braun gefärbt und häufig vermascht, so daß aus der Wurzel kein Wasser mehr zu der Ähre transportiert werden kann und die Notreife eintritt. Während eine direkte Bekämpfung nicht möglich ist, läßt sich doch durch ausreichende, nicht einseitige Stickstoffdüngung, weitere Reihenentfernung und ausgiebiges Hacken und Eggen der Ausbruch der Krankheit verhindern. Vor allem aber muß vermieden werden, daß Weizen hinter Gerste oder Gerste hinter Weizen angebaut wird. Häufig ist in diesem Jahre auch im Roggen Weißährigkeit zu beobachten, die ganz analog durch einen anderen Pilz, den Roggenhalmbrecher, hervorgerufen wird. Außerdem kann Weißährigkeit im Getreide auch noch durch die Getreidehalmwespe erzeugt werden. Die bis zu 1 Zentimeter langen Maden dieses Schädlings fressen sich im Innern des Halmes von oben nach unten, um sich zur Erntezeit im Stengelgrunde zu verpuppen. Als einzige Gegenmaßnahme kommt auf stark befallenen Feldern das Mähen mit hoher Stoppel und und tiefes Unterpflügen der Stoppeln in Betracht.

4. In diesem wie auch schon im vergangenen Jahre tritt im Getreide der Mehltau im großen Umfange auf. Die Blätter des Getreides sind, von unten her beginnend, stellenweise mit einem weißen Pulver behaftet und gehen allmählich ein. Eine direkte Bekämpfung dieser Krankheit ist nicht durchführbar. Jedoch scheinen die einzelnen Sorten der Getreidearten in verschiednem Grade anfällig zu sein. Nach den Beobachtungen des vergangenen Jahres ist Standard- und Ellaweizen sehr widerstandsfähig. Von den Gerstensorten ist Bethge III sehr anfällig.

5. Getreidefliegen. Im Kreise Querfurt wird der Winterung der Getreideblumenfliege und dem Sommergetreide, besonders dem Hafer, die Fritfliege gefährlich. Zur Vorbeugung gegen Fritfliege ist Winterung spät — nach dem 20. September — und Sommergetreide frühzeitig auszusäen. Beim Hafer sind außerdem noch widerstandsfähige Sorten, die dann also auch für spätere Aussaat geeignet sind, zu wählen. Besonders widerstandsfähig gegen Fritfliege sind Lochows und Baltersbacher Gelbhafer. Die Getreideblumenfliege verursacht den größten Schaden im Winterweizen. Eine späte Aussaat wirkt bei ihr nicht vorbeugend, da die Fliegen noch bis in den November hinein fliegen und ihre Eier ablegen. Weizen, der hinter Erbsen oder Frühkartoffeln steht, wird besonders stark befallen, weshalb diese Vorfrüchte vermieden werden müssen. Durch Walzen im Herbst und Frühjahr kann außerdem noch das Weiterwandern der schädlichen Maden verhindert werden.

6. Hafermilben rufen das Rotwerden von Haferpflanzen hervor. Die Rötung der Blattspitzen, die man im Mai d. J. auf vielen Haferplänen beobachten konnte, hing mit den Milben nicht zusammen. Sie stellte eine sogenannte physiologische Trockenheitserscheinung dar, die durch die große Trockenheit des Winters, zu lockeren Stand der Haferpflanzen und vielfach durch zu späte Kalkstickstoffdüngung bedingt wurde. Infolge der ausgiebigen Niederschläge im Mai ist diese Erscheinung nunmehr verschwunden.

7. Säureschäden sind leicht durch Untersuchungen von Bodenproben zu erkennen. Derartige Untersuchungen werden von der Landwirtschaftsstelle in Querfurt unentgeltlich durchgeführt. Die meisten Kulturpflanzen lieben eine neutrale bis schwache alkalische Reaktion. Gegen Säuren besonders empfindlich sind Luzerne und Zuckerrüben. Der teilweise schlechte Bestand der Luzerne im Kreise ist hierauf vielfach zurückzuführen: Gegenmittel ist eine ausreichende Kalkung des Bodens.

8. Der Wurzelbrand der Rüben, der in den letzten Jahren häufiger im Kreise zu beobachten war, wird durch drei verschiedene Erreger hervorgerufen. Einer wird durch das Saatgut übertragen, zwei infizieren vom Boden aus und vermehren sich besonders stark bei Kalkarmut. Der erste Erreger kann durch Beizung, die anderen beiden durch genügende Kalkung bekämpft werden. Die Beizung darf nur in der vorgeschriebenen Konzentration durchgeführt werden, da durch zu starke Beizung die Pflanzen geschädigt und dann vom Boden aus leicht mit Wurzelbrand angesteckt werden können. Ähnlich wie Wurzelbrand sehen auch die Schädigungen durch den Moosknopfkäfer aus, der in diesem Jahre an verschiedenen Stellen beobachtet wurde. Bei Kahlstellen, die durch Fraß des Moosknopfkäfers entstehen, darf nicht nachgesät werden. In den Fehlstellen können aber unbedenklich Futterrübenpflanzen gepflanzt werden, da die Käfer an ältere Pflanzen nicht mehr herangehen. Neben Rübenpläne, die Moosknopfkäfer aufwiesen, dürfen im nächsten Jahre keine Rüben gebaut werden, da die Ansteckung von Plan zu Plan erfolgt.

9. Sehr zahlreich tritt in diesem Jahre auch die Runkelfliege wieder auf. Besonders stark ist der Schaden der ersten Generation im Frühjahr, da die Blattmasse der Pflanzen verhältnismäßig gering ist. Felder mit größerm Befall sind spät zu verhacken und zu verziehen, die ausgezogenen, befallenen Pflanzen sind am besten zu verbrennen, damit die Maden keine Notverpuppung durchmachen können. Allerdings wird diese Maßregel nur in Kleinbetrieben durchführbar sein. Die zweite und dritte Generation kann durch Spritzen einer mit Fluornatrium vergifteten Zuckerlösung wirksam bekämpft werden.

10. Schwarze Aaskäfer und nebliger Schildkäfer, die Teile der Rübenblätter auffressen, lassen sich durch Spritzen mit Arsenpräparaten oder Ausstreuen von Perit leicht und ohne große Unkosten vernichten.

11. Durch Versuche der Versuchsstation für Pflanzenschutz in Halle ist die Bekämpfung der so gefährlichen Rübennematode in ein neues Stadium getreten. Man sucht durch besondere Reizmittel die im Boden befindlichen Cysten zur Entwicklung zu bringen, wenn keine Wirtspflanzen auf dem Felde sind. Die ausschlüpfenden Aelchen müssen dann infolge von Nahrungsmangel zugrunde gehen. Als Reizmittel scheinen Chlorkalk, menschliche Fäkalien und Luft zu wirken. In diesem Jahre werden in Deutschland drei Versuche in dieser Richtung angelegt.

An diesen Vortrag anschließend erfolgte dann eine Besichtigung der Gärtnerlehranstalt und eine Begehung der Freyburger Flur, wo dann an einzelnen Plänen das Auftreten der Pflanzenschädlinge genau beobachtet und festgestellt wurde.

Pfännerhall streikt nicht

Der Polizeibericht meldet:

Am 17. Juni, um 15.30 Uhr, sollte in Braunsdorf eine Belegschaftsversammlung der Grube Pfännerhall stattfinden. Die Versammlung kam jedoch nicht zustande. Es fand nur eine Ansammlung auf der Dorfstraße statt. Ein Einschreiten der Polizeibeamten war nicht erforderlich.

Wir erfahren hierzu folgende Einzelheiten:

Die Grube Pfännerhall ist Eigentum der Mansfeld AG., deren sämtliche Werke bekanntlich gegenwärtig stillgelegt sind. Das einzige noch im Betrieb befindliche Werk ist die Grube Pfännerhall, da sich die Lohnstreitigkeiten, wegen denen die mansfeldischen Arbeiter in den Streik traten, nur auf den Kupferbergbau beziehen, während in Pfännerhall Braunkohlen gefördert werden. Den kommunistischen Agitatoren war es schon lange ein Dorn im Auge, daß die Arbeiter in Pfännerhall nicht ebenfalls die Arbeit niederlegten. Deshalb versuchten sie in einer großzügig propagierten Versammlung am Dienstag, auch hier die Arbeiterschaft zu überreden, ebenfalls die Arbeitniederzulegen.

Die Versammlung kam nicht zustande, weil die Bergarbeiter zu klug waren, den kommunistischen Phrasen zuzuhören. Die Versammlung war nur von 18 Arbeitslosen und 4 eigentlichen Bergarbeitern besucht. Unter diesen Verhältnissen konnte natürlich der aus Neumark gekommene Redner auf wenig Erfolg rechnen. So rotteten sich denn die Kommunisten auf der Straße zusammen. Auch Transparente wurden hierbei gezeigt. Die öffentliche Ruhe und Sicherheit wurden indessen nicht gefährdet.

Aus dem Landkreise Merseburg.

Aus dem gewerblichen Leben.

§ **Schafstädt.** Traditionsgemäß hielt die hiesige Vereinigte Handwerker-Innung am Montag nach Kleinpfingsten ihre Quartalfeier mit Generalversammlung ab. Es wurden die Lehrlinge, welche bei den der Innung angehörenden Meistern in die Lehre getreten sind, aufgenommen und mit herzlichen Worten zu gutem Betragen, Fleiß und Aushalten während der Lehrzeit ermahnt. Nach verschiedenen Vereinsangelegenheiten fand eine gemeinsame Mittagstafel statt. Nach deren Beendigung begrüßte der hiesige Gesellenverein die Meister mit einem Ständchen und es kam hierbei wieder das gute Einvernehmen, welches zwischen Meistern und Gesellen besteht, zum Ausdruck. Der Gesellenverein, welcher am gleichen Tage seine Quartalsfeier beging, hatte seinen Festzug dadurch, daß die einzelnen Handwerke in ihren Berufstrachten vertreten waren, verschönt. Auch die Veranstaltung des Gesellenvereins nahm einen harmonischen Verlauf.

Goldene Hochzeit.

§ **Zöschen.** Am Freitag feiert der Landwirt Franz Ritter mit seiner Gemahlin in selten körperlicher und geistiger Rüstigkeit das Fest der goldenen Hochzeit. Ritter ist Teilnehmer an dem Feldzug 1870/71 und steht im 78. Lebensjahr, während die Goldbraut 80 Lenze hinter sich hat. Das Jubelpaar, dem wir herzliche Glückwünsche entbieten, ist langjähriger Leser unserer Zeitung.

Das erste Kinderfest nach dem Kriege.

§ **Pissen.** Aus der Elternschaft ist der Wunsch geäußert worden, nach langem Zwischenraum wieder ein Kinderfest zu veranstalten. Am letzten Sonnabend fand zu diesem Zwecke eine unverbindliche Vorbesprechung über diese Angelegenheit im Frohneschen Gasthofe statt. Die Anwesenden stimmten alle für die Abhaltung eines Kinderfestes für die Gemeinde Pissen und Rodden. Eine öffentliche Elternversammlung soll demnächst endgültig in dieser Angelegenheit Stellung nehmen und die Entscheidung fällen.

Kirschenverpachtung.

§ **Kleinschkorlopp.** Bei der diesjährigen Kirschenverpachtung gab das Höchstgebot ab Willy Schmidt, Gartenbaubetrieb, Kleinschkorlopp, mit 56 M., der den Zuschlag erhielt.

Kirschenverpachtung.

§ **Meyhen.** Bei einem Bestand von nur 10 Bäumen wurden bei der diesjährigen Kirschenverpachtung 6 M. gelöst.

Kirschenverpachtung.

§ **Kötzschau.** Die hiesigen Kirschbäume wurden durchweg an hiesige Einwohner verpachtet, und zwar wurden 111 M. erzielt.

Aus dem Geiseltal.

Elternbeiratswahl.

= **Großkayna.** Zu der nächsten Sonntag, den 22. d. M. stattfindenden Elternbeiratswahl sind zwei Wahlvorschläge eingereicht worden, nämlich „Schulfortschritt" und „Christlich-unpolitisch". Bisher hat der Elternbeirat immer im besten Einvernehmen mit der Schule gestanden, da die meisten seiner Vertreter die Entwicklung der Schule im Auge hatten. Hoffentlich werden sich alle Eltern, denen das Aufwärtsstreben unserer Schule und der weitere Ausbau am Herzen liegt, auch zur Elternbeiratswahl gehen, um Leute von schulfreundlichem und schulförderndem Geiste in den Elternbeirat zu wählen.

Sommer in der Siedlung.

= **Neubiendorf.** Einen reizvollen Anblick bieten zur Zeit die saubergehaltenen, im schönsten Rosen- und sonstigen Blumenschmuck prangenden Vorgärten der Bergarbeitersiedlung längs der Crumpaer Landstraße. Jeder hat hier für sich ein kleines buntes Reich, eine grüne Welt geschaffen, gewissermaßen einen Ersatz für fehlende Naturschönheiten seines Wohnbereiches. Die unverdrossene Arbeit an der Ausschmückung der Gärten, die mit jedem Jahre wächst, bleibt besonders hier an der sehr belebten staubigen Landstraße zu bewundern, da die Leute wegen des durch den starken Autoverkehr hervorgerufenen Staubes sich erst am späten Abend in ihr Gärtchen setzen und so die Sommerpracht selbst nicht voll genießen können.

Aus dem Unstruttal.

Kinderfest in Laucha.

⦶ **Laucha.** Nach einem Beschlusse der Schuldeputation soll das Kinderfest in üblicher Weise am Sonntag, dem 22. Juni 1930, gefeiert werden. Der Umzug beginnt 2 Uhr. Abends ist Fackelzug.

Weißenfels und Umgebung.

Bundestagung der Baumschulenbesitzer.

△ **Weißenfels.** Der Bund Deutscher Bundesschulenbesitzer, Gruppe Mitteldeutschland (Provinz Sachsen, Anhalt, Thüringen) hielt in Weißenfels seine Bundestagung ab. Aus Magdeburg, Genthin, Halle, Merseburg, Altenburg, Köstritz, Weimar, Erfurt, Gotha und anderen Orten hatten sich die Mitglieder und Vertreter der maßgebenden Firmen in erfreulich großer Anzahl eingefunden. Zunächst fand eine Besichtigung der mustergültigen Baum- und Rosenschulen der Firma Bruno Bescherer statt. Hierbei wurde den Besuchern die vom Besitzer geschaffene Neukonstruktion eines Hackpfluges vorgeführt, die zur Reinigung der Baumschulquartiere von Unkraut usw. ganz besonders geeignet erscheint und in ihrer praktischen Handhabung besondere Beachtung der Fachleute erweckte. — Im „Feldschlößchen" fand dann anschließend die eigentliche Tagung statt, die mit einer Begrüßung durch den Vorsitzenden, Baumschulenbesitzer Benno Oehlgardt, Köstritz, eröffnet wurde. Die Tagesfragen und die Wirtschaftslage der Baumschulenbesitzer wurde besprochen und die Wege zu einer glücklichen Lösung gewiesen; ebenso wurde in eine Vorbesprechung der Hauptagung in Stuttgart eingetreten. — Welche ungeheuren Schäden der große Frost des vorjährigen Spätwinters zur Folge hatte, ergab die Aussprache über die Auffüllung der entstandenen Lücken bei den Obstbäumen durch Neuanpflanzungen. Es gingen in der Provinz Sachsen allein etwa eine Million Obstbäume durch den harten Winter verloren. Der Landwirtschaftskammer Halle wurden allein etwa 700 000 Obstbäume amtlich gemeldet. Mit Hilfe der bestehenden Baumschulen konnte der größte Schaden ersetzt werden, ein Beweis, daß sie auf der Höhe sind. — Nach gemeinsamem Mittagessen im „Feldschlößchen" fuhren die Teilnehmer in einer Autokarawane nach Granschütz, um dort die bekannten ausgedehnten Kulturen in Rosen, Obstbäumen und Haselnüssen von Clemens Lutsche zu besichtigen.

Naumburg und Umgebung.

Neubau einer Saalebrücke.

:: **Naumburg.** Im Arbeitsprogramm der Reichsbahn zur Sicherung des Eisenbahnverkehrs ist auch der Neubau der Eisenbahnbrücke über die Saale bei Eulau geplant. Durch den starken Zugverkehr und die gewachsene Last der Eisenbahnzüge hat die Brücke stark gelitten und entspricht nicht mehr voll den an sie gestellten Erfordernissen. Schon in den letzten Jahren wurde die Eisenbahnbrücke durch starke Eisenverankerungen etwas befestigt und gesichert. Für den Neubau der Brücke macht sich die Anlegung einer Notbrücke und eines Noteisenbahndammes erforderlich, damit der Zugverkehr unbehindert an der Baustelle vor sich gehen kann.

Aus dem Mansfeldischen.

Der Kampf um den Elternbeirat.

□ **Oberröblingen.** Um die Sitze im Elternbeirat wird sich ein harter Kampf entspinnen. Es sind drei Wahlvorschläge durch den Wahlausschuß veröffentlicht worden. Liste I „Christlich-nationale Liste" (bürgerlich) enthält die Namen: Hugo Reichelt, Marie Arnold, Fritz Ertel, Manfred Böttger, Karl Pfautsch, Wilhelm Weber, Paul Krippendorf, Erna Hähnge, Walter Bohne, Otto Fleischhauer, Gustav Festner, Karl Krause. Liste II „Schulaufbau" (SPD.) weist folgende Namen auf: Wilhelm Wohlfahrt, Louise Damm, Paul Posprich, Gustav Haft, Gablenz, Karl Müller, Artur Hirche, Paul Wachtel. Liste 3 „Proletarischer Schulkampf" (KPD.) führt die Namen: Karl Sabel, Klara Pusch, Agnes Pfautsch, August Klinkert, Richard Kuban, Otto Mückenheim, Hermann Meier, Paul Ostner. Die Wahl findet im Klassenzimmer I von 8—13 Uhr statt.

Aus der Stadt Halle.

Diebe tragen ein Denkmal ab.

† **Halle.** Die Polizei überraschte nachts eine Anzahl Personen, die am Kriegerdenkmal 1870/71 am Steintor den Bleibelag herunterrissen und das Blei in die Anlagen warfen. Man glaubte zunächst an ein politisches Attentat, aber es stellte sich heraus, daß die Verhafteten vorbestrafte Metalldiebe sind.

Trostlose Zeichen der Zeit.

† **Halle.** In der Saalstraße wurde eine 68 jährige Frau in der Küche ihrer Wohnung erhängt aufgefunden. Der Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. — In der Landwehrstraße wurde ein 20 jähriger Mann an der Türklinke seines Zimmers erhängt aufgefunden. — In beiden Fällen gibt der Polizeibericht keinen Aufschluß über die Ursachen dieser Tragödien. Aber es besteht wohl kein Zweifel darüber, daß es sich um zwei bedauernswerte Opfer der Erschütterungen handelt, die gegenwärtig durch unser soziales Gefüge gehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300618-10/fragment/page=0004
DFG

Ein weiterer Schritt zur Vereinheitlichung in der

Elektrowirtschaft der Provinz Sachsen

Die jahrelangen Verhandlungen des Landeshauptmanns der Provinz Sachsen um Einstellung der eigenen Stromerzeugung der Überlandzentrale Südharz G. m. b. H. in Bleicherode und Bezug von Fremdstrom von der Esag haben nunmehr zu einem Erfolge geführt. Die letzten Verhandlungen mit den Kreisausschüssen der Grafschaft Hohenstein und Worbis wurden dadurch etwas erleichtert, weil man vor der Wahl stand, entweder zum Fremdstrombezug überzugehen oder erneut große Investierungen durch Aufstellung einer großen Turbine mit einer Leistungsfähigkeit von ca. 15 000 Kilowatts, eines großen neuen Kessels und eines zweiten großen Kühlturms vorzunehmen, die mehrere Millionen Reichsmark erfordert haben würden. Nach dem Vertragsentwurf verpflichtet sich die Überlandzentrale Südharz, bis zum 31. Dezember 1962 Strom von der Esag zu beziehen, während das Kraftwerk selbst in das Eigentum der Esag übergeht. Der Vorteil des Fremdstrombezuges liegt in der größeren Wirtschaftlichkeit begründet. Die Esag bezieht ihren Strom bekanntlich von den Reichselektrowerken aus dem Riesenkraftwerk Zschornewitz, das u. a. auch Berlin und einen großen Teil des mitteldeutschen Gebietes mit elektrischer Energie besorgt. Mit den heutigen Einrichtungen von Südharz ist es nicht mehr möglich, die Mehrabgabe von Strom zu steigern, da die jetzt laufenden Turbinen am Ende ihrer Leistungsfähigkeit angelangt sind. Die Neuinvestierungen würden einen erheblichen Kapitaldienst erfordern, zudem ist auch die Unterhaltung durch Kohlenbezug aus der Oberröblinger Gegend auf die Dauer teuer. Nach vorsichtigen Schätzungen rechnet man beim Fremdstrombezug auf eine allmähliche Steigerung des Gewinnertrages beim Fremdstrombezug. Lange Verhandlungen erforderte die Frage der Beteiligung der beiden Landkreise. Gegenwärtig besitzt die Provinz Sachsen mit einem Nominalgesellschaftskapital von 3 276 600 RM. 54,43 Prozent des Gesamtkapitals. Die beiden Kreise verlangten eine Abgabe der Provinz des 50 Prozent übersteigenden Anteils. Man einigte sich schließlich dahin, daß der Provinzialverband 2 Prozent abtritt, so daß sich in Zukunft die Beteiligung der Gesellschafter an der Südharz wie folgt gestaltet:

Provinz Sachsen 50,429 Prozent, Kreis Grafschaft Hohenstein 23 Prozent, Kreis Worbis 23 Prozent, Land Thüringen 1,787 Prozent, Stadt Nordhausen 1,07 Prozent, Kreis Heiligenstadt 0,357 Prozent, Kreis Duderstadt 0,357 Prozent = 100 Prozent.

Die Provinz will die zwei Prozent des Gesellschaftskapitals (120 400 RM. Nominalwert) zu einem Kaufpreis zu 130 Prozent abtreten, so daß die erforderliche Summe 156 520 RM. beträgt. Der Kaufpreis braucht nicht in bar gezahlt zu werden, sondern wird gegen Verpfändung der Dividende verrechnet.

Der Saatenstand im Landkreis Merseburg

Anfang Juni 1930.

Begutachtungsziffern (Noten): 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel (durchschnittlich), 4 = gering, 5 = sehr gering.

Fruchtarten usw.	Durchschnittsnot. für den Staat	Durchschnittsnot. für den Regier.-Bezirk	Anzahl der von den Vertrauensmännern des Kreises abgegebenen Noten: 1	1 bis 2	2	2 bis 3	3	3 bis 4	4	4 bis 5	5
Winterweizen	2,3	2,2			11	3	1				
Sommerweiz.	2,5	2,3			8	2	2				
Spelz (Dinkel)	2,3	—									
Winterroggen	2,4	2,2			11	1	3	1			
Sommerrogg.	2,7	2,5									
Wintergerste	2,5	2,3			9	5	2				
Sommergerste	2,5	2,3			6	4	1				
Hafer	2,6	2,7			2	6	6	2			
Gemenge aus Getreide oh. Hülsenfrüchte	2,6	2,6			2		3				
Erbsen und Futtererbsen aller Art (Peluschken)	2,6	2,4			6	1	1				
Acker- (Sau-, Pferde-) bohnen	2,6	2,5			3						
Linsen und Wicken	2,8	2,7									
Frühkartoff.	2,7	2,6			5	2	4				
Spätkartoff.	2,8	2,8			2	2	1				
Zuckerrüben	2,8	2,7			4	2	8	1	1		
Futterrüben (Runkeln)	2,8	2,7			4	1	9	2			
Raps u. Rübs.	2,6	2,6					1				
Flachs (Lein)	2,7	2,4									
Klee	2,5	2,6			7	2	3	1			
Luzerne	2,4	2,4			6	5	2	1	1		
Wiesen m. Be- od. Entwässerungsanlag. (Rieselwies.)	2,4	2,4			2	1					
And. Wiesen	2,7	2,7			10	3	2				
Viehweiden	2,4	2,4			7	2	1				

Gerichtsverhandlungen

Amtsgericht Schkeuditz.

Wegen Betrugs hatte sich der Arbeiter Bruno Z. aus Kleinliebenau zu verantworten, weil er unbefugterweise bei einem Dölziger Geschäftsmann 15 M. einkassiert, das Geld aber nicht abgeliefert, sondern für sich verbraucht hatte. Er wurde zu 20 RM. Geldstrafe, hilfsweise 5 Tagen Gefängnis, verurteilt.

Wilderer-Leidenschaft.

Schöffengericht Halle.

Wegen Jagdvergehens hatten sich zwei Arbeiter aus Schkeuditz vor Gericht zu verantworten. Schon seit längerer Zeit hatten Bewohner der Schkeuditzer Umgegend in mondhellen Nächten Schüsse gehört, und daraufhin machte ein Forstbeamter und Landjäger eine Streife, wobei sie auch zwei Männer mit Gewehren erwischten. Auf Anruf warfen diese die Waffen weg und flüchteten, bekamen eine nachgesandte Schrotladung in den Rücken und wurden dann gefaßt. Der Forstbeamte behauptete, der eine der Angeklagten habe auf den Anruf „nicht reagiert", worauf er geschossen habe, mußte sich aber den Einwurf gefallen lassen, daß doch dann die Schrotladung den Getroffenen in der Brust und nicht im Rücken sitzen müsse. Die gleichzeitige Anklage des Widerstandes wurde daher auch vom Staatsanwalt fallen gelassen und so hatten sich die beiden Arbeiter nur noch wegen Wilderns zu verantworten. Sie gaben die Straftat auch ohne weiteres zu, zumal ja die erlegten drei Fasanen samt Flinten und Rucksäcken unwiderlegliche Beweisstücke waren. Der eine der Beklagten bekannte auch ohne weiteres, schon seit 1923 gewildert zu haben, was ihm sein Verteidiger als eine „Saudummheit" anrechnete. Sehr klug war es vielleicht auch nicht gewesen, denn das Gericht erkannte gegen ihn auf neun Monate Gefängnis, zumal er auch schon vorbestraft war, während sein weniger „saudummer" Genosse mit drei Monaten davonkam und auch noch eine dreijährige Bewährungsfrist zugestanden bekam.

Schützt die Anlagen!

Weiße Wand

„Der Ladenprinz." — „Nacht ohne Hoffnung."

Der neue, ab Dienstag im Lichtspielpalast „Sonne" laufende Spielplan bringt zwei Großfilme der stummen Produktion. „Der Ladenprinz", nach dem Roman von Kurt Münzer, von Regisseur Erich Schönfelder für den Film bearbeitet, ist ein Lustspielschlager voll kräftiger Bilder, die durch eine schmissige Regie, gute Darstellung und flottes Tempo vorteilhaft aus dem üblichen Rahmen herausgehoben werden. Inhaltlich behandelt der Film den Aufstieg eines kleinen Verkäufers aus der Provinz zum ersten Modekünstler der Großstadt. Amüsant vom Anfang bis zum glücklichen Ende, voll von prächtigem Humor und ulkigen Einfällen, das sind Eigenschaften, die zum Erfolge führen. Harry Halm als begehrter „Ladenprinz" köstlich in Spiel und Maske; Arthur Roberts eine ausgezeichnete Type als alter Trottel und Schwerenöter, dem Siegfried Arno als sein Prokurist in bekannt ulkiger und humorvoller Weise sekundiert. Das Metier der Anstandsdame verkörpert treffend Adele Sandwik, und die wirkliche Prinzessin Tatjana wird von La Jone scharmant und elegant wiedergegeben. — Auf einen ernsten Ton gestimmt ist der zweite Großfilm „Die Nacht ohne Hoffnung". In sinnvollen und fesselnden Bildern wird hier das Hohelied der Mutter- und Kinderliebe gesungen. Der dornenvolle Weg eines als Kind von Verbrechern den Eltern entführten, auf den Weg des Verbrechens gedrängten, wegen Mordes an den Schuldigen zum Tode verurteilten Menschen bis zur befreienden Lösung des gordischen Knotens bildet den Inhalt der dramatisch wirkungsvollen Handlung.

Rund um den Erdball

„. . . zahlt bar was er verzehrt!"

Es gibt eine Stadt in den Vereinigten Staaten von Amerika, in der kein Mensch, sei er arm oder reich, prominent oder unbedeutend, sich irgend etwas auf Kredit kaufen kann, und wo jeder Kauf in bar bezahlt werden muß. Diese Stadt ist Bloomfield im Staate Nebraska.

Die Ursache dieser eigentümlichen Verhältnisse liegt darin, daß im Jahre 1927 die Abzahlungs- und Kreditbriefe in Bloomfield einen solchen Umfang angenommen hatten, daß die meisten Laden- und Geschäftsinhaber dort am Rande eines vollständigen Ruins standen. Da trat der Verein der städtischen Kaufleute und Ladenbesitzer zusammen. Die Lage wurde in der Versammlung heiß diskutiert und der Beschluß wurde gefaßt, in Zukunft keinen einzigen Gegenstand, sei er auch unbedeutend, auf Kredit oder Abzahlung zu verkaufen. Da die strikte Durchführung eines solchen Beschlusses nicht leicht war, wurde auch beschlossen, jeden Kaufmann für einen Verstoß gegen diese Regel mit einer Strafe von 100 Dollar zu belegen. Diese Strafe sollte bei jedem weiteren Kreditverkauf verdoppelt werden. Die Folge davon war, daß kein einziger Kaufmann es wagte, ohne sofortige Barzahlung irgend etwas zu verkaufen. Dem Exempel der Kaufleute folgten die Ärzte, Zahnärzte und Rechtsanwälte der Stadt Bloomfield.

Und so ist heute, 2½ Jahre nach der Beschlußfassung, das Wort „Kredit" in Bloomfield gänzlich aus dem Gebrauch verschwunden. Es herrscht jetzt Ruhe und Frieden in den Straßen Bloomfields. Jedermann geht ruhig seinen Weg, ohne Angst, von einem Gläubiger barsch angesprochen zu werden oder in einer Seitengasse unbemerkt verschwinden zu müssen.

„Richard Wagner" fliegt nach Australien.

Die Lorbeeren der englischen Australienfliegerin Amy Johnson lassen manchen Flugenthusiasten nicht schlafen. So meldete sich vor kurzem ein ehemaliger englischer Marineoffizier, der sonderbarerweise auf den urdeutschen und weltberühmten Namen Richard Wagner hört. Der englische Richard Wagner ist 75 Jahre alt und hat nie ein Flugzeug bestiegen. Nach der Großtat Amy Johnsons glaubt er an den Flugsport. Ein Flugzeug, meint Mr. Wagner, ist heute ein besseres Verkehrsmittel als ein Auto der besten Marke. In 14 Tagen will der unternehmungslustige alte Herr das Fliegen erlernen. Es fehlt ihm allerdings an Geld, und deshalb bittet er großzügige Finanziers, sein Unternehmen zu unterstützen. Er fordert Leute auf, ihm ein Flugzeug zu kaufen, und verpflichtet sich, 14 Tage nach Empfang der Maschine zu starten.

Japanische Eisenbahnidylle.

Wie alles klein ist in Japan, diesem Wunderland der Miniaturen, ist auch die Eisenbahn klein. Klein, aber gut! Die Schnellzüge sind nach amerikanischem Muster eingerichtet, luftig und komfortabel. Und immer sind die Züge voll, denn der Japaner — so wenig er im allgemeinen in das Ausland reist — reist viel im eigenen Lande. Und wie reist er! Mit kleinsten Mitteln schafft er sich größte Bequemlichkeit. Bei selbst wochenlangen Reisen besteht sein Reisegepäck aus einem flachen Coupéköfferchen, in welchem seine Kimonos, meist noch ein europäischer Anzug und die sonstigen Bedarfsartikel mit geradezu erstaunlicher Ausnutzung des Raumes verpackt sind.

Lustig und für den Europäer ungewohnt ist das Betragen der japanischen Reisenden. Auf klappernden Sandalen trippeln sie in den Zug und belegen ihre Plätze. Alles geht schnell, reibungslos und

selbst bei größter Überfüllung friedlich und ohne Zank

vor sich. Streitigkeiten und wüste Schimpfereien, wie man sie bei uns in Europa bei Überfüllungen täglich zu hören bekommt, sind in Japan unbekannt. Da die Sitte in Japan, Freunde und Verwandte zur Bahn zu geleiten, geradezu ein Gesetz der Höflichkeit ist, stehen fast vor jedem Fenster viele Menschen, die mit abgezogenem Hut und immerwährende Austausch von Höflichkeitsphrasen unter komisch anmutenden, knietiefen Verbeugungen dem Reisenden Gesundheit und Wohlergehen wünschen. Und wenn der Zug im Rollen ist, fließt diese unendlich tiefe Verbeugung wie eine fortlaufende Welle durch die auf dem Bahnsteig versammelten Menschen.

Nun beginnen die Reisenden, es sich bequem zu machen. Die Köfferchen werden verstaut, und dann — die Sandalen abgestreift und die Beine auf die Sitze gezogen. Denn erst, wenn der Japaner in seiner heimischen Manier mit gekreuzten Beinen wie ein Buddha sitzt, fühlt er sich wohl. Nach kurzer Zeit hocken sämtliche Männlein und Weiblein mit hochgezogenen Füßen auf den Sitzen. Allerdings besteht zwischen den Geschlechtern ein Unterschied. Die Frau achtet stets darauf, daß ihre Beine vom Kimono bedeckt sind, aber der Mann ist weniger prüde. Überhaupt geht alles mit einer selbstverständlichen, den Europäer verblüffenden Ungeniertheit zu.

Irgendwo schreit ein Kind, aber kein Mensch regt sich auf.

Japan ist ja das Kinderland, das Paradies der Babys.

Kinder müssen schreien, also läßt man sie schreien. Mit anmutigster Natürlichkeit öffnen die Mütter ihre Kimonos und bieten den kleinen Schreihälsen die Brust. Keiner findet es anstößig, keiner sieht überhaupt hin.

Im Mittelgang des Wagens befinden sich in den Boden eingelassene Messingspucknäpfe. Obstschalen, Speisereste werden hineingeworfen und — gespuckt wird! — Mein Gott! Gespuckt! — Es gibt kein Land in der Welt, wo soviel geräuspert und gespuckt wird.

Aber nicht nur gespuckt, sondern es wird auch gesungen. In keinem Lande wird auf Reisen soviel gesungen, wie in Japan. Nicht laut singen sie, sondern es ist ein leises Summen. Sie hocken an den Fenstern, lassen die märchenhaft schönen Landschaften ihres geliebten Heimatlandes an sich vorüberfliegen und summen stundenlang ihre melancholischen Liedchen. Sie summen, bis sie ihr Reiseziel erreichen, wo wieder eine große Schar von Freunden und Bekannten sie erwartet und minutenlang wieder unter knietiefen, nie endenden Verbeugungen Willkommens- und Höflichkeitsphrasen ausgetauscht werden. Ein komisches Reisevölkchen, diese Gelben!

Humoristische Ecke

„Paß auf, Fritz. Wenn dein Vater eine bestimmte Arbeit in einer Stunde tun kann, und deine Mutter kann dieselbe Arbeit auch in einer Stunde machen, wie lange würden sie brauchen, wenn sie zusammen arbeiten?" — „Drei Stunden, Herr Lehrer." — Unsinn! Denk mal genau nach." — „Drei Stunden, Herr Lehrer. Die meiste Zeit würden sie sich zanken."

*

„Ich dringe immer darauf, daß sich mein Mann in den Klubsessel setzt und die Füße auf den Tisch legt." — „Warum? Soll das gesund sein?" — „Ich weiß nicht. Aber nachher finde ich immer Geld auf dem Sessel."

*

„Kannst du deinen Schneider als gut empfehlen?" — „O ja — zum Beispiel dieser Anzug hier hat bis zur letzten Ratenzahlung gehalten."

*

Der Chef ruft den Prokuristen. Sie haben ja den Betrag ins Soll statt ins Haben gebucht?! — Stottert der Prokurist: Verzeihung, Herr Chef — ich bin Linkshänder."

*

Die neue Mode. Gattin: Wirst du mich auch lieben, wenn ich vollschlank werde? — Gatte: Ich gehe mit dir „durch dick und dünn".

*

Passende Erklärung. Sie: Sag' mal Männchen, was ist eigentlich ein Non-stop-Rekord? — Er: Hm — zum Beispiel eine Gardinenpredigt von dir.

*

„Kopfwaschen, mein Herr? Sie haben Staub in den Haaren." — „Das ist kein Staub. Das ist Insektenpulver."

Reklameteil.

Wäschespülen leicht gemacht! Manche Hausfrau gibt sich mit ihrer Wäsche die erdenklichste Mühe, damit sie recht schön weiß und nicht etwa grau oder gelblich wird. Sie weicht richtig ein, nimmt die vorgeschriebene Menge Waschmittel, kocht richtig — und doch hat ihre Wäsche zuweilen einen gelblich-grauen Schein. Woran mag das liegen? Lassen Sie als Antwort folgende Frage gelten: Widmen Sie dem Spülen die erforderliche Sorgfalt? Hier liegt in der Tat meist die Ursache! Das Spülen der Wäsche hat den Zweck, sie von allen Laugenresten zu befreien, die sie während des Kochens in sich aufgenommen hat. Diese Rückstände der Waschlauge verursachen bei mangelhaftem Spülen das gelbliche, unschöne Aussehen und sie verursachen gleichzeitig das üble „Fusseln", das zur Hauptsache nichts weiter ist, als eingetrockneter Seifenstaub, der zerstäubt, wenn man die Wäsche aus dem Schrank nimmt. Man muß beim Spülen das Wasser immer so oft erneuern, bis es vollständig klar abfließt. Um recht schnell zum Ziel zu gelangen, nimmt man zum ersten Spülen gut warmes Wasser, dem man eine Handvoll Sil — kalt verrührt — beigibt. Darin läßt man die Wäsche einige Minuten ziehen und spült dann in kaltem Wasser nach.

Zweite-Hand-Wagen

Wenden Sie sich vertrauensvoll an den Automobilhändler. Eine große Auswahl wirklich guter Fahrzeuge finden Sie bei mir. Der Ruf meines Hauses bürgt Ihnen dafür, daß Sie vorteilhaft kaufen. — Die Preise liegen weit unter dem tatsächlichen Wert, den die Fahrzeuge repräsentieren. Eine Probefahrt, die jederzeit vorgenommen werden kann, überzeugt Sie von dem Zustand der Wagen.

Ich brauche Platz, deshalb habe ich mich entschlossen, die Preise erheblich zu reduzieren, ohne Rücksicht auf den Gestehungswert. — **Eine Gelegenheit für Sie!** — Besichtigen Sie unverbindlich meine Ausstellung.

Einige Modelle aus der großen Auswahl:

2 PS Hanomag-Zweisitzer — 9 PS Studebaker-Phaeton
4 PS Opel-Limousine — 10 PS Opel-Phaeton
6 PS Aga-Limousine — 10 PS Essex-Limousine

Einige Preislagen: Rm. 300.– 400.– 750.– 1000.– 1500.–
Lieferwagen: Rm. 100.– 300.– 500.–

Otto Kühn, Halle a. S.
Abt.: Opel-Großhandlung — — Telefon 27351.

● **Leser kauft bei unseren Inserenten!**

Spülen Sie die Wäsche mit Sil!

Sie erreichen schnelle und vollkommene Lösung aller Seifenreste und beugen dem Grau- und Gelbwerden Ihres Wäscheschatzes vor. Sil – kalt aufgelöst –, dem ersten warmen Spülwasser beigegeben, bietet absolute Gewähr für ein Waschergebnis von untadeliger Reinheit, herrlichem Wohlgeruch und besonders weißem Ton.

Sil zum Bleichen ohnegleichen!

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300618-10/fragment/page=0005

Aus Mitteldeutschland

Ein Todesopfer des Lastkraftwagenunglücks bei Seehausen.

† **Ahlsdorf.** Das Lastkraftwagenunglück auf der Halle-Eislebener Chaussee, bei dem neun Steinsetzer von hier verletzt wurden, hat nun ein Todesopfer gefordert. Einer der Schwerverletzten, der Familienvater Karl Raap, ist gestorben.

Gewalttätigkeiten im Streikgebiet.

40 Kommunisten festgenommen. Überfall auf einen Brotwagen.

† **Eisleben.** Im Streikgebiet bei Mansfeld greift die Polizei scharf gegen alle Terrormaßnahmen durch. Bisher wurden insgesamt 40 Kommunisten festgenommen, sächsischen aus Halle und Ammendorf, die sogar gegen die Polizei und die Landjäger gewalttätig zu werden versuchten. U. a. wurde in der Nacht ein Polizeiauto mit Steinen beworfen. Mitglieder der sog. „antifaschistischen jungen Garde" überfielen früh um 6 Uhr einen Brotwagen der Mansfelder Bäckerei; Beute machten sie jedoch nicht, denn der Brotwagen war leer. Beim Nahen der Polizei flüchteten die Burschen.

Einbruch in eine Zementwarenfabrik.

Enttäuschte Diebe.

† **Ilsenerwerda.** In der Hoffnung auf größere Beute drangen in einer Nacht, wie festgestellt wurde, mehrere Einbrecher nach Eindrücken einer Scheibe in die Zementwarenfabrik von Mün auf dem Weinberge ein. Nachdem sie alle Behältnisse durchwühlt hatten, mußten sie mit enttäuschten Gesichtern abziehen. Vorher jedoch stärkten sie sich noch in der Küche. Die Spur der auf Fahrrädern gekommenen „Nachtschwärmer" führt nach Hohenleipisch.

„Schwerer" Diebstahl aufgeklärt.

† **Köthen.** Ein guter Fang glückte der hiesigen Polizei. Von dem Grundstück der Deutschen Solvay-Werke im benachbarten Osternienburg war eine große Menge Blei gestohlen worden. Der Verdacht richtete sich gegen drei junge arbeitslose polnische Arbeiter in Osternienburg. Diese konnten dabei ertappt werden, als sie auf einem Handwagen über fünf Zentner Blei zum Händler fahren wollten. Sie gaben den Diebstahl zu und rückten auch den Rest, der Beute, den sie noch im Besitz hatten, heraus.

Halber Hochzeitsschmaus wegen Diebstahls.

† **Roßlau.** Eine passende Gelegenheit hatten sich Diebe ausgesucht. Während man im Hause fröhlich beim Polterabend saß, räumten sie den Keller aus. Sie taten sich gütlich und hießen dann Fleisch, Fritatsee, Wein usw. mitgehen. Der Hochzeitsgesellschaft blieb nichts weiter übrig, als sich mit dem halben Hochzeitsessen zu begnügen.

Von flüssigem Eisen tödlich verbrannt.

† **Blankenburg (Harz).** In den Harzer Werken verunglückte der jugendliche Arbeiter Gaßmann tödlich. In der Gießerei lief ihm flüssiges Eisen aus einer Gießpfanne, die auf einer Laufkatze rollt, in die Seite. Kurz nach dem Unfall verstarb der Unglückliche an den erlittenen inneren Verletzungen.

Das Bein zerschmettert.

† **Artern.** Als auf dem Neubau der Zuckerfabrik der 29jährige Maurer Karl Meinicke etwa 20 Zentner schweres Eisenmaterial hochwinden wollte, stürzte dieses plötzlich aus einer Höhe von etwa 3 Meter ab und traf den M. gegen das rechte Bein. Der rechte Unterschenkel wurde vollständig zertrümmert. Der Verunglückte wurde in das Krankenhaus gebracht, wo ihm das Bein bis zur Mitte der Wade abgenommen werden mußte.

Lockende Versicherungssumme

Die Diemenbrände von Parchau aufgeklärt. — Der verleitete Brandstifter als Erpresser. — 1 1/3 Jahr Gefängnis.

† **Burg.** Unter großem Interesse der Öffentlichkeit fand hier der Prozeß gegen den Landwirt Bernhard Schmidt aus Parchau statt. Er war angeklagt, sich in zwei Fällen der

Verleitung zur Brandstiftung und des Versicherungsbetruges

schuldig gemacht zu haben. In beiden Fällen soll als Mittelsher der Wirtschaftsgehilfe Wegener aus Parchau in Betracht kommen. Gegen W. mußte das Verfahren abgetrennt werden, da er wegen einer Blinddarmentzündung ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Schmidt besitzt in Parchau eine größere Wirtschaft. In der Werberschen Mark hatte er 1926 einen 200 Mandel umfassenden Weizendiemen stehen. Er verleitete Wegener dazu, den Diemen in Brand zu stecken. In der Nacht zum 8. Dezember brannte der Diemen nieder. Schmidt bekam von der Versicherung 1350 Mark ausgezahlt. Davon soll Wegener 110 Mark von Schmidt erhalten haben. Wegener stellte aber immer wieder

neue erpresserische Forderungen.

In der Nacht zum 10. April 1928 brannte wieder ein 325 Mandel umfassender Weizendiemen nieder. Mit diesem Brande will Schmidt aber nichts zu tun haben, trotzdem Wegener in seiner Vernehmung beurkundete, daß er durch Schmidt zur Brandstiftung veranlaßt worden sei. Die Versicherung zahlte 1780 Mark aus und Wegener bekam 50 Mark von Schmidt.

Im ersten Falle gab Schmidt die Anstiftung zum Brande zu. Viele Zeugen wanderten auf. Bemerkenswert ist, daß Parchauer Landwirte dem Schmidt ein gutes Zeugnis als Landwirt ausstellten. Seine mit ihm in Scheidung lebende Ehefrau stellte ihn dagegen als Menschen hin, die viel krank und morgens nicht aus dem Bett konnte. Ihr Mann hätte große Darlehen aufgenommen, nur wisse sie nicht wofür, zuletzt wären über 40 000 Mark Schulden dagewesen. Das Gericht billigte dem bisher unbescholtenen Schmidt mildernde Umstände zu, und das

Urteil

lautete schließlich auf ein Jahr vier Monate Gefängnis. Das Gericht lehnte aber jede Strafaussetzung ab. Schmidt wurde aber aus der Haft vorläufig gegen Stellung einer Kaution in Höhe von 2500 Mark entlassen.

*

Großfeuer und kein Wasser.

† **Zerbst.** Auf dem Grundstück des Schmiedemeisters Buhro in Straguth kam in der Scheune Feuer aus, das sofort rasend um sich griff und auch die Ställe restlos einäscherte. Trotzdem vier Feuerwehren aus Brandenburg erschienen, konnte nichts gerettet werden, da Wassermangel herrschte. Erst die herbeigerufene Zerbster Motorspritze drückte von weither Wasser herbei, um den Brand überhaupt ablöschen zu können.

1200 Zentner Heu verbrannt.

† **Barby** (Elbe). Auf dem Vormerk einer Domäne entstand beim Entladen von Heumagen Feuer. Das Heu wurde auf den Boden geblasen. Dabei muß sich das Gebläse verstopft und durch die Reibung entzündet haben. 1200 Zentner Heu wurden vernichtet.

Vollständig eingeäschert . . .

† **Rothenkirchen i. B.** In der Nacht ist das Anwesen der Besitzerin Elise Zöphel, bestehend aus Wohnhaus, Ställen, Scheune und Autoschuppen, vollständig niedergebrannt. Nur das Vieh konnte gerettet werden. Zwei auf dem Gut wohnende Arbeiterfamilien haben ebenfalls ihre gesamte Habe verloren. Man vermutet Brandstiftung. Das Gut war bereits einmal im März von Brandstiftern heimgesucht worden.

Ausbrecher

Heinrich Hunstock wieder in Freiheit.

† **Mühlhausen.** Der Einbrecher Heinrich Hunstock, der vor einigen Jahren die Mühlhäuser und Eisenacher Gegend unsicher machte, ist aus der Strafanstalt Ziegenhain ausgebrochen. Hunstock war im Mai 1927 schon einmal aus dem Strafgefängnis in Halle entflohen, nach zehn Tagen aber in einem Strohdiemen wieder entdeckt und im gleichen Jahre wegen einer ganzen Reihe von Straftaten zu insgesamt 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden, von denen er den größten Teil noch abzusitzen hat. Jetzt ist es ihm nun abermals gelungen, die Freiheit zu erlangen.

Aus dem Gefängnis ausgebrochen.

† **Nordhausen.** Der wegen Raubes zu einer Zuchthausstrafe verurteilte Bäckergeselle Fritz Stange aus Nordhausen ist aus dem Gerichtsgefängnis Dömitz entwichen. Nachdem er vergeblich versucht hatte, die Gitterstäbe des Zellenfensters auszubrechen, entfernte er Teile des Bretterfußbodens. Er grub, der Mauer entlang, einen zwei Meter tiefen Schacht, durch den er ins Freie gelangte. Die Verfolgung des Ausbrechers war bislang erfolglos.

*

Eine brennende Frau.

† **Stendal.** Von einem tragischen Unglücksfall wurde die Familie des Molkereiverwalters Donkert in Samme (Kreis Stendal) heimgesucht. Die Ehefrau war damit beschäftigt, auf einem Spirituskocher Essen zu kochen. Plötzlich riß sie den Kocher um und der brennende Spiritus ergoß sich über den Körper der Unglücklichen. In Schrecken und Angst lief sie verzweifelt nach dem Dorfe, wobei sie noch die Treppe hinabstürzte. Durch die gellenden Hilferufe wurde der Ehemann auf das Unglück aufmerksam. Inzwischen hatte die Frau aber so schwere Verbrennungen am ganzen Körper, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

41. ordentlicher Verbandstag des Verbandes der landw. Genossenschaften der Provinz Sachsen und der angrenzenden Staaten, Halle a. d. S.

† **Erfurt.** Am 21. Juni 1930 hält der Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften der Provinz Sachsen und der angrenzenden Staaten in Halle a. d. S., dem über 1700 ländliche Genossenschaften mit 200 000 Mitgliedern angeschlossen sind, unter Vorsitz des Verbandsdirektors, Landesökonomierat Dr. Rabe, seinen diesjährigen Verbandstag in Erfurt ab.

Aus der Tagesordnung ist besonders hervorzuheben, daß Landrat a. D. Dr. Gerecke, Berlin, über „Die Bedeutung des Landvolkes für Deutschlands Erneuerung" und der Präsident des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften — Raiffeisen, Reichsminister a. D. Dr. Hermes, Berlin, über „Die Zukunftsmission der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften" sprechen wird.

Schon der Name dieser beiden Referenten veranlaßt sicherlich die Landwirte und besonders alle Genossenschafter, dieser Tagung beizuwohnen, wird ihnen doch hier aus prominentem Munde die Lage und die Zukunft der deutschen Landwirtschaft und des deutschen Landvolkes vor Augen geführt werden.

Am Freitag, dem 20. Juni, findet im Reichshallen-Theater um 8 Uhr abends eine mit musikalischen, gesanglichen und sportlichen Darbietungen statt. Das Thüringer Land kann jeder bewundern, welcher an dem am Sonnabendnachmittag stattfindenden Ausflug teilnimmt. Mit großen Aussichtskraftwagen wird über Arnstadt — Ohrdruf — Brotterode nach dem Inselsberg und Friedrichroda gefahren.

Die ganze Tagung wird sicherlich nicht hinter denen der vergangenen Jahre zurückstehen. Es wird eine Heerschau werden der Mitglieder aller Genossenschaften der provinzialsächsisch-anhaltinischen Genossenschaftsorganisation.

Minus-Kavaliere.

Das „Ehrenwort" der Einbrecher.

† **Eisenach.** Zwei Einbrecher, von denen der eine maskiert und bewaffnet war, drangen durch das Parterrefenster in eine Villa des Marientals ein, durchsuchten mehrere Zimmer und kamen schließlich in den Raum, in welchem der Sohn des Hauses schlief. Unter Vorhaltung der Pistole und einer Blendlaterne suchten sie die Geldtasche zu erpressen, die der junge Mann in einem Nebenraum aufbewahrt hatte. Der Überfallene behielt seine Geistesgegenwart und gab den Einbrechern den Aufbewahrungsort des Geldes unter der Bedingung bekannt, daß sie sich unter „Ehrenwort" verpflichteten, der dort liegenden Summe nur 50 M. zu entnehmen und das Haus sofort wieder zu verlassen. Die Einbrecher hielten Wort, entnahmen der Börse 50 M., ließen das übrige Geld und Silbergerät liegen und verschwanden.

Schwerer Unfall eines Marineautos.

Ein Heizergefreiter getötet.

† **Ohrdruf.** Auf dem holperstädter Rundweg zwischen Ohrdruf und Gotha ist ein Lastkraftwagen der 2. Kompanie der 5. Marineartillerieabteilung, die sich zur Zeit auf dem hiesigen Truppenübungsplatz befindet, infolge Materialversagens ins Rollen geraten. Der Heizergefreite Hoffmann wurde bei dem Versuch, sich durch Abspringen in Sicherheit zu bringen, überfahren. Er erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er gestorben ist. Der Oberheizer Wendrien zog sich einen Beckenbruch zu. Drei weitere Marinesoldaten wurden leicht verletzt.

Der Weltpelzkongreß in Leipzig.

† **Leipzig.** Der Weltpelzkongreß, der aus Anlaß der Ipa vom 23. bis 29. Juni in Leipzig stattfindet, wird am 23. Juni durch einen Festakt im Neuen Theater feierlich eröffnet werden. Die Eröffnung nimmt Reichsminister Dietrich vor. Ansprachen werden halten ein Vertreter der sächsischen Regierung, der Oberbürgermeister der Stadt Leipzig, ein Mitglied des Berliner Diplomatischen Korps, der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Pelzwarenverbände und ein berufischer Vertreter der am Kongreß beteiligten fremden Staaten. Über „Rohstoffe und Fertigwaren im Welthandel" spricht Geheimrat Professor Dr. Wiedenfeld, Leipzig.

Motorrad fährt in eine Ausflüglergruppe.

6 Verletzte.

† **Ölsnitz i. V.** Der Dachdecker Kurt Hertel aus Tirpersdorf fuhr abends, von Ölsnitz kommend, mit seinem Motorrad in eine Gruppe junger Leute hinein, die von einem Ausflug der Landeskirchlichen Gemeinschaft zurückkehrten. Er kam zum Sturz und erlitt schwere Schädel- und Beinbrüche. Von den Ausflüglern trugen drei junge Mädchen und zwei Burschen schwere Knochen- und Beinbrüche sowie Hautabschürfungen davon. Sie mußten ebenso wie Hertel dem Ölsnitzer Krankenhaus zugeführt werden. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Eine 62jährige wählt den Verbrennungstod.

† **Ölsnitz i. V.** In Haselrain hat die 62jährige Ehefrau Michael ihre Kleider mit Spiritus überschüttet und diese dann angezündet. Sie hat furchtbare Verbrennungen erlitten und wurde nach dem Krankenhaus in Ölsnitz gebracht, wo sie bald daraus ihren Verletzungen erlegen ist.

Der Skandal von Weinböhla.

Nur Gefängnisstrafen. — Jugendliche Verführerinnen.

† **Dresden.** In viertägiger Verhandlung hatten sich, wie wir bereits berichteten, vor dem Dresdner Schöffengericht 21 Personen wegen Sittlichkeitsverbrechens an zwei noch nicht vierzehnjährigen Mädchen zu verantworten. Es waren Einwohner von Weinböhla und Umgebung, die im Alter von 17 bis 67 Jahren standen.

Das Gericht sprach drei der Angeklagten frei und verurteilte die übrigen zu Strafen von sieben Monaten bis ein Jahr zwei Monaten Gefängnis. Da die beiden Mädchen, um die es sich handelt, gänzlich verwahrlost waren und vielfach selbst den Anstoß gegeben hatten, sah das Gericht von der Verhängung von Zuchthausstrafen ab.

Unglück an den Bahnschranken

Von einem Lastauto auf das Gleis geschleudert.

† **Aue.** Während der fahrplanmäßig 10.35 Uhr aus Station Blauenthal im Ausfahren begriffene Personenzug sich in Bewegung setzte, hielt, von Wolfsgrün kommend, vor der doppelten Bahnschranke, die vorschriftsmäßig geschlossen war, ein Personenauto, nur mit dem Führer besetzt. In diesem Augenblick kam, ebenfalls aus Richtung Wolfsgrün, ein Lastauto der Reichswehr. Der Führer dieses Wagens bremste zwar beim Anblick der Schranke, konnte aber sein Fahrzeug nicht mehr rechtzeitig zum Stehen bringen, so daß es auf das Privatautomobil mit ziemlicher Wucht auffuhr und dieses durch die Bahnschranke drückte. Die Schranke zersplitterte unter dem Anprall, der Personenwagen wurde auf die Geleise geworfen, bei der Personenzug gerade zu passieren im Begriff war. Es war unmöglich, den Zug auf die kurze Entfernung zum Stehen zu bringen, doch gelang es dem Zugführer, durch Bremsen die Geschwindigkeit des Zuges wesentlich zu verringern. Der Personenkraftwagen wurde auf die Seite geschleudert und blieb schwer beschädigt liegen. Der Chauffeur konnte aus dem zertrümmerten Wagen herausgeholt werden. Er hatte Verletzungen an Kopf und Armen erlitten. Mit kurzer Verspätung setzte der Zug die Fahrt fort.

Ein Gespann von einem D-Zug erfaßt.

Der Kutscher umgekommen.

† **Magdeburg.** Der 20 Jahre alte Kutscher Schulz aus Salzwedel war mit dem Gespann seines Arbeitgebers über Land gewesen. Auf dem Wege nach Regenthin wurde das Gespann am Bahnübergang von dem D-Zug erfaßt. Die Pferde wurden überfahren und der Wagen noch einige Meter mitgeschleift. Der Kutscher wurde durch den Anprall aus dem Wagen herausgeschleudert und ebenfalls überfahren; er war auf der Stelle tot. Der Bahndamm soll zur Zeit des Unglücks ungesichert gewesen sein, obwohl Schranken vorhanden sind. Ob ein strafbares Verschulden des Schrankenwärters vorliegt, muß erst noch die Untersuchung ergeben.

EIN LEBENSKÄMPFER

ROMAN v. OTFRID v. HANSTEIN

Copyright by Literatur-Verlag Gloria, Berlin-Steglitz.

5] (Nachdruck verboten.)

Dann trat er ihm einen Schritt entgegen.

„Vater!"

Der Doktor sprang auf, ein drohender Funke glimmte in seinem Auge. Der Wärter, der in der offenen Tür wartete, wollte Wilhelm schon einen Wink geben, aber da trat ein freundliches Lächeln auf des Irren Gesicht.

„Wilhelm, du bist's! Kommst einmal zu deinem Vater, das ist recht!"

Beruhigt trat der Wärter zurück und ließ die beiden allein.

„Wie geht es dir denn, Vater?"

Der Kranke faßte seinen Sohn um die Schultern und zog sein Haupt zu sich herunter.

„Wilhelm, es ist gut, daß du kommst; sie behaupten, ich sei krank, und haben mich in eine Irrenanstalt gesperrt. Zuerst habe ich es nicht bemerkt, ich bin aber ganz gesund. Nur Bruno, der schlechte Mensch, hat es ihnen vorgeredet und mich einmündigen lassen wollen, um alles in die Hand zu bekommen. Er hat sich bestechen lassen von dem alten Baron, der mein Patent fürchtet. Nun halten sie gefangen. Hüte dich vor Bruno!"

Plötzlich fing er an zu weinen wie ein Kind.

„Den eigenen Vater in das Irrenhaus zu sperren! Und ich bin so gut zu ihm gewesen. Sieh nur, die Fenster sind vergittert, sonst wäre ich längst entflohen. Der Direktor ist auch so ein Lump. Gesunde Leute setzt er gefangen und sagt, sie seien verrückt. Willst du mir nicht hier herausbelfen? Hör' zu, ich habe einen Plan! Des Mittags habe ich Spaziergang. Du brauchst nur aufzupassen, wo ich im Park gehe. Du kannst mich von draußen sehen. Ich stelle mich schon vorher an den Zaun, durchaus herunter, und wenn du pfeifst, dann geht es im Auto fort."

Er lächelte verschmitzt und wies auf seine Papiere.

„Ich war nicht faul. Ich habe hier weiter gearbeitet. Nun bin ich erst hinter das Wahre gekommen. Wie sie sich ärgern werden, der Baron und Bruno, wenn wir das zu Geld machen."

„Darf ich bitten. Der Herr Direktor hat nur zehn Minuten erlaubt", sagte der eintretende Wärter.

„Siehst du, wie sie mich behandeln. Komm bald wieder — und sage Bruno nichts."

Wilhelm war ganz betäubt, als er herauskam, und folgte dem Wärter mechanisch in das Zimmer des Direktors.

„Nun, wie fanden Sie Ihren Herrn Vater?"

„Körperlich sehr traurig, aber er sprach durchaus vernünftig und hält sich auch für vollkommen gesund."

„Das ist immer so, und ist auch gut, denn es erleichtert den Armen ihr Los."

„Im Gegenteil, Herr Direktor. Mein Vater leidet unendlich. Ist es denn wirklich notwendig, daß er hierbleibt?"

„Unter allen Umständen!"

„So würden Sie sich weigern, meinen Vater zu entlassen?"

„Es wäre unverantwortlich, denn der Kranke könnte seiner Umgebung gefährlich werden."

Wilhelm tritt in tiefen Gedanken nach Hause. Es kam ihm vor, als habe er eine wichtige Mission zu erfüllen. Kein Zweifel, der Vater war gesund, und Bruno —, er zauderte, den Gedanken zu verfolgen.

Doch dann regte sich etwas in ihm. Er mochte Bruno nicht. Immer war er ihm zum Muster gesetzt. Auf der Schule, zu Hause. Bruno war nun schon lange sein eigener Herr und tat, was ihm gefiel, während er noch die Schulbank drückte. Nun hatte die Mutter gar noch beantragt, daß er der Vormund seiner Geschwister werden solle. Es handelte sich ja zwar nur um ein paar Jahre, aber er war entschlossen, Einspruch dagegen zu erheben. Und nun sollte dieser Musterknabe . . .

Er glaubte klar zu sehen. Das Ganze ging vom Baron aus; Bruno war sein Mitschuldiger, und der Direktor der Irrenanstalt wahrscheinlich bestochen. So etwas hatte er ja oft in Romanen gelesen.

Bei seiner Heimkehr suchte er Bruno auf und fand ihn auf dem Felde.

„Da bist du ja wieder, wie geht es dem Vater?"

„Danke, sehr gut."

Er schaute dem Bruder scharf ins Auge, aber Bruno schien ehrlich erfreut. Das war sicherlich Verstellung.

„Komm doch einmal mit, ich habe Wichtiges mit dir über Vater zu besprechen."

„Ich komme."

Er rief den Leuten einige Aufträge zu und beide gingen davon. Wilhelm konnte sich nicht mehr beherrschen.

„Bruno, warum hast du den Vater in die Anstalt gebracht? Er ist ja ganz gesund."

„Ich wünschte von ganzem Herzen, er wäre es. Aber leider spricht der Geheimrat ganz anders."

„Der spricht, wie ihr es haben wollt."

„Wer, Ihr?" Bruno sah Wilhelm perplex an.

„Nun du und der Baron!"

„Du, höre, Wilhelm, überlege dir gefälligst, was du sprichst. Was soll das heißen?"

„Das Vater vollkommen gesund ist und mir gesagt hat, daß du ihn auf Anstiften des Barons in die Anstalt gebracht hast."

Bruno zitterte an allen Gliedern.

„Und das glaubst du so ohne weiteres? Das glaubst du von mir?"

„Soll ich denken, daß Vater die Unwahrheit sagt?"

„Vater ist ein armer Kranker."

„So sagst du!"

„Wilhelm!"

„Soll' doch über mich her. Stärker bist du ja sicher."

Bruno ging auf und nieder und zwang sich zur Selbstbeherrschung.

„Nun gut, Wilhelm, du bist ein unreifer Knabe, darum will ich dir die furchtbare Anklage verzeihen, die du gegen mich gerichtet hast. Jetzt aber verlange ich von dir, daß du morgen nach Göttingen fährst und einen Professor aufsuchst, den du bittest, daß er Vater untersucht. Das Geld werde ich dir morgen geben."

Bruno fühlte, daß seine Kräfte zu Ende gingen. Er fing fast an zu schreien.

„Hörst du, das tust du morgen! Das befehle ich dir! Ich habe nicht Lust, unter solchem Verdacht auch nur einen Tag länger zu leben, und wenn ihm auch so ein dummer Junge ausspricht, wie du leider noch bist."

„Deine Beleidigungen kannst du dir sparen und zu befehlen hast du mir gar nichts. Aber ich wollte gerade dasselbe von dir verlangen. Ich erwarte, daß du das Geld bereithältst."

„Laß mich allein, das rate ich dir. Ich bin auch nur ein Mensch, und wenn die Nerven einmal nicht mehr wollen — dann hüte dich!"

Bruno ging mit raschen Schritten den kleinen Abhang hinunter. — Noch einmal blieb er stehen und wandte sich zurück.

„Sage Mutter, daß ich heute abend erst spät komme, ich habe einen wichtigen Gang vor. Wartet nicht auf mich."

Wilhelm kam sich wie ein gescholtener Knabe vor und ärgerte sich über sich selbst, besonders darüber, daß Bruno von ihm gefordert hatte, was er selbst verlangen wollte.

Bruno war an der Grenze seiner Pachtung angelangt. Ein kleiner Laubwald setzte hier ein und ein Bach floß murmelnd aus dem schattigen Dickicht, um dann durch die Felder seinen Weg zuzustreben. Es war ein liebliches Plätzchen; schon oft hatte er hier auf dem weichen Moose gelegen, wenn es in seiner Seele tobte. Er konnte nicht denken. Was sein Bruder ihm angetan, war zu furchtbar.

„Bruno, treffe ich dich hier!"

Er fuhr auf. Lisa Sandrod stand vor ihm.

„Lisa, — du —"

Er mußte nach Worten suchen. Sie, nach der er sich in all den Wochen gesehnt, sah er plötzlich vor sich, nach der sein Herz mit jeder Faser verlangte, und vor der er dennoch geflohen war, um ihr nicht zu zeigen, wie sein ganzes Selbst nach ihr schrie. Jetzt, wo er jedem Menschen meiden, wo er sich selbst in der Einsamkeit wiederfinden wollte, erschien sie ihm.

Sie ahnte nicht, was in ihm vorging, und streckte ihm die Hand entgegen.

„Ja, Bruno, und ich suche dich. Ich komme nur deshalb vom Forsthaus herüber. Hast du einen Augenblick Zeit für mich?"

„Immer noch starrte er sie wie ein Wunder an, das zu fassen er nicht imstande war.

„Du kommst zu mir?"

„Wundert dich das sosehr? Ich dachte, du seiest noch mein Freund, wie früher; ich brauche einen Rat und wollte dich bitten . . . aber . . ."

Sie fühlte das Seltsame in seinem Wesen, ihre Lippen stockten und ihre Hand sank herab. Auch Bruno war wie im Taumel. Er hätte sie an sich reißen und küssen mögen, bis ihm die Sinne vergingen. Schien es nicht, als habe der Himmel sie

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300618-10/fragment/page=0006

Aus aller Welt

Grausiger Frauenmord.

In Mülheim an der Ruhr wurde von einem Arbeiter, als er sich auf dem Wege zur Arbeitsstätte befand, am westlichen Ufer der Ruhr der Kopf einer Frau aufgefunden.

Der Kopf ist in der Höhe des Kehlkopfes glatt vom Rumpfe getrennt.

Halswirbel sind nicht zu sehen. An der linken Seite befindet sich eine große Wunde. Die anderen Körperteile sind bisher nicht aufzufinden. Der Kopf hat dunkelblondes kurzes Haar, kleine Ohren und schmale Nase und ist gut erhalten; er kann nur ganz kurze Zeit im Wasser gelegen haben. Auf die Nachricht begab sich ein Beamter der Mordkommission Ruhrgebiet nach Mülheim, um mit der Ortskriminalpolizei die Ermittelungen aufzunehmen. Nach Angabe der Mülheimer Polizei soll es sich um eine ausländische Frau handeln, da in den letzten Wochen keine Mülheimer Person als vermißt gemeldet ist.

Erbschaftsklage Loeske abgewiesen

Vor dem Landgericht in Berlin fand dieser Tage wieder ein Termin im Prozeß um die Millionenerbschaft Loeske statt. 88 Verwandte des verstorbenen, steinreichen Albert Loeske klagten bekanntlich gegen zwei von Loeske eingesetzte Erben und verlangten, daß das Testament für ungültig erklärt würde. Landgerichtsdirektor Fielitz verkündete folgendes Urteil:

„Die Klage wird abgewiesen und die Kosten den Klägern auferlegt. Das Urteil ist in Höhe von 4000 RM. sofort vollstreckbar."

Der Vorsitzende führte folgende Gründe auf: Die Hauptfrage in diesem Prozeß war, ob das Testament vom 2. August von Albert Loeske stammt und ob es den gesetzlichen Vorschriften entspricht. Man kann nicht, wie es die Kläger getan haben, verlangen, daß ein Testator bei Abfassung des Testaments einen Zeugen neben sich stelle. Das Gericht hat die Überzeugung gewonnen,

daß das Testament in allen Teilen echt ist.

Loeske war ein älterer Junggeselle und hat nur entfernte Verwandte, die seinem Herzen nicht nahestanden. Loeske hat einen großen Konzern gegründet, an dem er mit seiner ganzen Liebe hing. Deshalb konnte Loeske es auch nicht wünschen, daß das Vermögen unter die Verwandten verteilt würde, zumal keiner den Konzern hätte leiten können. Frau Rosa Blaustein stand dem Verstorbenen sehr nahe und hat ihm die Gattin ersetzt. Deshalb kann es nicht als auffallend bezeichnet werden, daß diese von Loeske in seinem Testament als Universalerbin eingesetzt wurde. Sein Sozius Oppenheimer war seine rechte Hand, deshalb lag auch der Gedanke sehr nahe, daß das Ehepaar Oppenheimer den Konzern erbt, den es mit ihm zusammen aufgebaut hatte.

Lebensretter ertrunken.

Ein tragischer Unglücksfall ereignete sich auf dem Plötzensee. Ein junger Mann war in die Tiefe gesunken und rief, als er noch einmal an die Oberfläche kam, laut um Hilfe. Kurz entschlossen sprang der Arbeiter Emil Zachow nach. Es gelang ihm auch, den Bedrängten ans Ufer zu bringen. Im letzten Augenblick verließen Zachow selbst die Kräfte, und er versank in den Fluten. Während der Geretete sich bald erholte, konnte Zachow nur noch als Leiche geborgen werden.

Schweres Autounglück auf der Avus.

Auf der Avus ereignete sich in der Höhe des Forsthauses Grunewald ein schweres Autounglück. Ein Ford-Roadster, der mit vier Personen besetzt war, stürzte in voller Fahrt um, überschlug sich zweimal und blieb auf der Seite liegen. Von den Insassen des Autos erlitt eine junge Dame so schwere Verletzungen, daß sie auf der Stelle verstarb. Die drei anderen Insassen, zwei Herren und der Chauffeur des Wagens, wurden mit erheblichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Französischer Flieger vermißt.

In Buenos Aires ist man noch immer ohne Nachricht von dem französischen Flieger Gillaumet, der den Südamerikapostdienst für die französische Luftpostgesellschaft versieht. Dieser Dienst hat als Ausgangspunkt San Louis du Senegal und wird als gemischter Luft- und Dampferpostdienst durchgeführt. Nachforschungen nach dem Vermißten, der bei sehr ungünstigem Wetter abgeflogen war, blieben bisher ergebnislos.

Das Geheimnis um Béla Kiß

Lebt der 30fache Mörder irgendwo im Verborgenen?

In einem kleinen Orte der einst ungarischen, jetzt rumänischen Provinz Siebenbürgen tauchte dieser Tage das Gerücht auf, der Spenglermeister, der vor kurzem dort Selbstmord verübt hat, sei Béla Kiß gewesen, der unter einem falschen Namen am Abhange der Karpathen lebte. Solche Gerüchte flattern alle fünf Jahre einmal auf. Wo es Zweifel gibt, dort beginnt die Phantasie ihr Werk. Von Béla Kiß, dem ungarischen Massenmörder, dem Blaubart von Cinkota, hieß es, er sei im Kriege gefallen. Aber man weiß, wie leicht beim Massensterben im Kriege eine Unterschiebung möglich war, und man neigt deshalb in Ungarn noch immer zur Ansicht, daß Béla Kiß, der schenzlichste aller Verbrecher, die die ungarische Kriminalgeschichte kennt, irgendwo im Verborgenen lebt. Ob man mit einem Gewissen, das mit der Vernichtung von dreißig Menschenleben belastet ist, noch zwei Jahrzehnte leben kann? Wer kann diese Frage beantworten?

Es war im Mai 1916. Da erzählte im kleinen Orte Cinkota nächst Budapest eine alte Bedienerin eine seltsame Geschichte. Sie sei jeden Freitag zum Spenglermeister Béla Kiß gekommen, um die Wohnung und die Werkstätte, bis auf ein Zimmer, das ständig verschlossen war, gründlich aufzuräumen. Neugierig wie schon alte Frauen sind, habe sie einmal durch das verstaubte Türfenster in die verschlossene Kammer geguckt und dabei habe sie Kiß gesehen. Er sei wütend über sie hergefallen und habe

ihr verboten, jemals wieder die Wohnung zu betreten.

Das verschlossene Zimmer sei ganz leer gewesen, erzählte die alte Frau, nur an einer Längswand habe sie sieben Blechfässer gesehen. Béla Kiß habe gesagt, es sei Petroleum in den Fässern. Als diese Geschichte den Behörden zu Ohren kam, war Béla Kiß bereits eingerückt. Er befand sich an der serbischen Front. Die Wohnung wurde unter behördlicher Assistenz geöffnet, um das dort angeblich aufgestapelte Petroleum zu requirieren. Man fand aber in den sieben Fässern nicht Petroleum, sondern

sieben Frauenleichen,

sieben Mädchen, die alle Bürgerspuren am Halse aufwiesen. Die Fässer waren hermetisch abgeschlossen, die Leichen infolgedessen noch gut genug erhalten, um sie agnoszieren zu können. Weitere Funde in der Wohnung des Massenmörders erleichterten die Feststellung der Identität der Toten. Man fand Dutzende von Aufgabescheinen über Inserate, die in verschiedenen ungarischen Provinzzeitungen erschienen waren: Heiratsannoncen und Wahrsagerekankündigungen. Es war klar, daß Béla Kiß mit Hilfe dieser Annoncen heiratslustige Mädchen und solche, die in die Zukunft sehen wollten, in seine Wohnung gelockt, sie um Schmuck und Geld beraubt und sie dann kaltblütig erwürgt hatte. Auch eine große Anzahl Verfasscheine über Schmuck und Frauenkleider fand man in einem Kasten: lauter Beweise für planmäßige, systematische Raubmorde. Aber das war noch nicht alles. Die große Menge von Inseraten und Verfasszetteln ließ vermuten, daß

der Gehdzier dieses Unholds noch mehr Mädchen zum Opfer fielen.

Man suchte deshalb weiter und fand im Hofe begraben weitere zehn Frauenleichen, dann in einem nahegelegenen Walde noch zehn. Die meisten waren Mädchen vom Lande. Unter den Opfern des Raubmörders befand sich auch eine Wienerin, die frohen Mutes das Elternhaus verlassen hatte, um mit einem verwitweten ungarischen Edelmanne einen Kontakt fürs Leben abzuschließen . . .

Die Suche nach dem Massenmörder dauerte nicht lange. Der Truppenkommandant meldete, Infanterist Béla Kiß aus Cinkota sei in einem Kriegsspital in Serbien an Typhus gestorben. Die Polizei begnügte sich aber nicht mit dieser schriftlichen Auskunft; ein Kriminalbeamter wurde an die Südfront entsandt, um eine evtl. Beweisfälschung aufzudecken. „Er war ein lieber sanftmütiger Bursche mit blonden Locken und blauen Augen", erzählte ihm mitleidvoll die Krankenpflegerin, die Béla Kiß in seinen letzten Stunden betreut hatte. Aber der Massenmörder von Cinkota war damals schon 35 Jahre alt, dunkelhaarig und bei Gott nicht mehr ein sanftmütiger Jüngling. Offenbar hat er einem schwer erkrankten Kameraden heimlich

die Identitätsmarke abgenommen und dem Sterbenden seine eigene angehängt.

Man forschte weiter nach, aber vergeblich. Unter den Lebenden fand man den richtigen Béla Kiß nicht, ihn unter den Toten zu suchen, wäre vergebliche Mühe gewesen.

Mehr als eineinhalb Jahrzehnte sind seitdem verflossen. Der Alt Béla Kiß liegt verstaubt zuunterst in einem Aktenregal der Budapester Polizei, aber die Phantasie des Volkes will nicht zur Ruhe kommen. In den ungarischen Dörfern, aus denen Béla Kiß seine Opfer geholt hat, lauchen immer wieder Gerüchte über einen angeblichen Béla Kiß auf, doch sind bis jetzt sämtliche Spuren im Sande verlaufen. Vielleicht birgt ein Massengrab in Serbien den ungarischen Massenmörder, vielleicht hat er unter einem falschen Namen ein neues Leben begonnen. Wer kann es wissen?

Der Neuyorker revoltiert gegen die Herrenmode

Neuyorker in kurzen Hosen, wie man sie während der Hitze vielfach in den Straßen sieht.

Nicht umsonst spricht man von dem praktischen Sinn der Amerikaner. So wird vielleicht Amerika das erste Land sein, das durchgängig eine hygienische Sommerkleidung auch für den Herrn einführt. Bei der jetzigen Hitzeglut in Neuyork sah man zahlreiche Herren jeden Alters, die in leichten, kurzen Hosen über die Straße gingen.

Verfahren gegen Frau Neumann eingestellt

Das Ende der Mordaffäre Rosen.

Die Breslauer Doppelmordaffäre Rosen, die seit 5 Jahren Behörden und Öffentlichkeit beschäftigt hat, ist zu Ende. Die VI. Strafkammer des Landgerichts Breslau hat die Angeschuldigte Frau Neumann außer Verfolgung gesetzt. Die Strafkammer stützt sich bei diesem Beschluß auf das Gutachten des Gerichtsarztes Prof. Dr. Reuter, der erhebliche Bedenken gegen die Zurechnungsfähigkeit der Frau Neumann zur Zeit der Tat geltend gemacht hatte. Der Verteidiger Frau Neumanns hatte vor einiger Zeit zwar beantragt, einen Obergutachter über die Frage der Zurechnungsfähigkeit zu hören, doch hat die Strafkammer diesen Beschluß abgelehnt. In der Begründung des Beschlusses heißt es, daß auch eine etwas andersgeartete Stellungnahme eines neuen Gutachters angesichts der von Professor Reuter geäußerten schweren Bedenken nicht die Überzeugung von der Verantwortlichkeit der Frau Neumann zur Zeit der Tat begründen könne. Frau Neumann befindet sich gegenwärtig in einer Heilanstalt, wo sie unter den Folgen des während der letzten Untersuchungshaft erlittenen Schlaganfalls leidet. Der Erbschaftsprozeß, den sie gegen die Erben des Professors Rosen anstrengte, wird seinen Fortgang nehmen.

Heute Millionär — und morgen ohne Geld.

Ein junger Mann in der kleinen englischen Stadt Barnstaple erlebte jüngst einen sensationellen Fall. Er saß des Morgens beim Frühstückstee und las seine Morgenzeitung. Plötzlich fiel sein Blick auf die Gewinnliste der Derby-Lotterie in Kalkutta. Dort stand schwarz auf weiß, daß

auf seine Nummer der höchste Gewinn von 90 000 englischer Pfund

kam. Der junge Mann wurde sofort zum Mittelpunkt des Staatsinteresses. Um sein Millionärdasein würdig einzuleiten, bestellte er 10 elegante Anzüge bei dem Schneider des Prinzen von Wales. Er verließ sein möbliertes Zimmer und bezog ein Appartement im teuersten Hotel. Nach einem luxuriösen Mittagessen, zu welchem er alle seine Freunde einlud, bestellte er sich ein elegantes Automobil. Abends wurde vom jungen Millionär ein Bankett für die Spitzen der städtischen Gesellschaft veranstaltet. Zwei Kapellen spielten, Sekt floß in Strömen, die ganze Stadt war illuminiert. Am nächsten Tag kam die bittere Enttäuschung — die Mitteilung aus Kalkutta, daß

in der Gewinnliste Druckfehler

vorhanden wären. Und zwar fiel der höchste Gewinn einer alten Hindufrau in Kalkutta zu. Der junge Mann stand nun mit enormen Schulden und ohne einen Pfennig Geld in der Tasche da.

Leitung: Franz Rößner.
Hauptschriftleiter: Dr. Hanns Thormann.
Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Damm für Kommunalpolitik und Verkehrswesen; Geo Dorsch für den allgemeinen lokalen Teil sowie Kreisnachrichten; Paul Kunde für Mitteldeutschland und Geschichte; Dr. Thormann für Sport und Aus aller Welt; Paul Kehlitz für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Bedienen Sie sich
bei Aufgabe von Anzeigen für alle Zeitungen u. Zeitschriften des In- u. Auslandes unserer
Sonder-Abteilung für Anzeigen-Vermittlung
Sie sparen dadurch viel Zeit und Geld. Aufträge werden zu Originalpreisen ausgeführt. Bei laufenden Aufträgen Rabatt laut Tarif.

ihm gesandt? Und er hatte ihr weh getan, das sah er an ihren Augen.

„Verzeih, Lisa, du kommst zu einer Stunde, in der ich selbst nicht weiß, was ich tue und denke. Aber, es ist schon vorbei. Komm, setz dich zu mir und sage mir, wie ich dir raten kann. Es gibt ja so wenige, die mich ihren Freund nennen."

Das Leid, das aus seiner Stimme sprach, ging ihr zu Herzen. Sie hätte aufschluchzen mögen. So kamen denn auch ihre Worte, daß Assessor von Horn um ihre Hand angehalten habe, nur sehr zögernd über ihre Lippen.

Bruno verspürte einen stechenden Schmerz in seinem Innern und wie Eisesklälte kroch es in ihm hoch.

„Bist du gekommen, damit ich dir dazu Glück wünsche?"

„Nein, Bruno, gewiß nicht, nur deswegen, damit du mir rätst. Vater möchte nämlich, daß ich ihn nicht abweise, denn er hält viel von ihm und meint, es sei mein Glück. Du bist mein guter Freund, und so bitte ich dich, sage mir, was ich tun soll."

Er starrte vor sich nieder. Auch das noch! Mit flüchtigem Blick streifte er ihre Gestalt. Dann fiel sein Auge auf sein Spiegelbild im Bache. Welch ein Unterschied zwischen ihm und dem Assessor! Was lag vor ihm? Im besten Falle Jahre harter Arbeit. Wilhelm sollte studieren. Erna war unversorgt. Schulden drückten seine Schultern. Jahre würden vergehen, ehe er aufatmen könnte. Und sie, die neben ihm saß, blühend und jung, hatte ein Recht auf Freude und Sonnenschein. Er aber war geboren, um im Schatten zu leben. Durfte er ihr da jetzt von seiner Liebe sprechen, ihr sagen, wie er Tag und Nacht an sie gedacht? Er riß sich zusammen; sein Gesicht bekam einen harten Ausdruck.

„Du willst meinen Rat, meinen ehrlichen Rat? Heirate ihn!"

Sie schrie fast auf.

„Das rätst du mir, du, Bruno, du?"

Es war ihm, als spräche ein anderer aus ihm.

„Wie soll ich dir anders raten. Dein Vater hat recht, du gehst sicherlich einem glänzenden Leben entgegen."

„Aber ich liebe ihn nicht."

Da lachte er bitter und fast gellend auf.

„Liebe? Gibt es denn Liebe? Der Vater haßt seinen Sohn, der Bruder dem Bruder. Geh mit Liebe, Liebe ist ein Wahn, ein Phantom! Wehe dem, der sein Leben an Liebe hängt und an sie glaubt!"

Wie ein elementarer Ausbruch kamen diese Worte über seine Lippen, und das junge Mädchen stand entsetzt und wußte nicht, was es denken sollte.

„Bruno, um Gottes willen, was sagst du da?"

„Nein rede, wie ich denke. Ich bin ein Mensch, der mit der Welt zerfallen ist und muß einsam durchs Leben gehen. Was weiß ich von Liebe und Glück! Heirate den Assessor und werde eine geachtete Frau. Verzeih, wenn meine Rede dir hart klingt. Das Leben ist oftmals hart, es tritt alles Weiche und Schöne unter die Füße, und nur eins steht als Herrscher über uns allen, die Pflicht. Mir hat sie meinen Weg vorgezeichnet und ich werde ihn gehen. Tue du das gleiche. Dein Vater wird besser wissen, als ich, was dir gut tut."

Zitternd stand sie vor ihm und ein unendliches Mitleid erfüllte ihr Herz. Was ging in ihm vor? O, hätte sie in seine Seele blicken können. Eine Frage brannte auf ihren Lippen. Sie trat dicht an ihn heran.

„Bruno, und du? Hast du nie geliebt?"

Er sah langsam auf. Einen Augenblick standen sie einander gegenüber. Er wußte, sie würde willenlos in seine Arme sinken, wenn er aussprach, was in seinem Herzen verborgen bleiben mußte. Es wäre ein Verbrechen gewesen, es auszusprechen. Das war seine heiligste Überzeugung. Der Funke in seinem Auge erlosch.

„Ich kenne nur eine Frau, die ich lieben darf, und das ist meine Mutter. Ganz weich fuhr er fort: „Geh, Lisa, und heirate den Assessor, wenn du glaubst, daß du es kannst. Es ist mein ehrlicher Rat. Und wenn du später, nach Jahren, an diese Stunde zurückdenkst, dann wirst du mich besser verstehen und einsehen, daß ich nie mehr und nie wahrer beim Freund gewesen bin, als in dieser Stunde. Ich werde ein Einsamer bleiben, denn in jener Zeit, in der sie meinen Vater in das Irrenhaus brachten, und es furchtbar vor meiner Seele stand, ob ich daran schuld sei, habe ich den Schwur getan, für meine Mutter und meine Geschwister zu sorgen, und den muß ich halten. Geh wohl, Lisa, und wenn es dir möglich ist, denke nicht schlecht von mir. Glaube mir, ich darf nicht anders handeln."

In seinen Augen lag ein starrer Wille. Ihr erschien er wie ein Märtyrer. Langsam wandte sie sich zum Gehen.

„Lisa!"

Sie wandte sich um und schien zu wanken — er stand an ihrer Seite. Einen Augenblick lehnte ihr Haupt an seiner Brust. Sie schaute mit einem unendlich lieben, hingebenden Blick zu ihm auf und er beugte sich zu ihr hernieder. Wieder schauten sie sich in die Augen, aber er küßte sie nicht.

„Lisa, ich danke dir für diesen Augenblick."

Langsam löste er sich von ihr und schritt den Weg hinab, dem Gutshofe zu. Sie aber sank ins Moos nieder und bedeckte ihr Antlitz mit den Händen. Dann stand sie auf und wandte sich dem Forsthause zu.

Sie schauten sich beide nicht um; sie, weil sie ihn nicht mehr verstand, er, weil er fühlte, daß er ein zweites Mal nicht die Kraft haben würde, zu handeln, wie er getan. Eins aber wußten sie beide, sie waren geschieden für immer.

6. Kapitel.

Frau Margarete war erstaunt, als sie am andern Morgen beim Kaffee Wilhelm nicht sah. Bruno antwortete ihr auf ihre Frage, daß er ihn gebeten habe, eine wichtige Besorgung in Göttingen zu erledigen. Die Mutter blickte ihrem Ältesten ins Gesicht und bemerkte, wie elend er aussah. Die Spuren einer schlaflosen Nacht und seelisches Leid lagen auf seinen Zügen. Dabei hatte sich ein Zug tiefsten Grolls zwischen seinen Augen festgenistet.

„Hast recht, Bruno, laß dir von Wilhelm in den Ferienwochen helfen. Er sieht ja, Gott sei Dank, wie das blühende Leben aus. Aber du willst mir heute gar nicht gefallen. Es ist doch wohl zuviel für dich, aber habe ich dich nicht gut gepflegt?"

Bruno schüttelte nur den Kopf, beendete schnell sein Frühstück und stand auf. Als er gegangen war, sagte Erna: „Schrecklich ist er geworden, man kann sich ordentlich vor ihm fürchten."

„Still, Erna, so darfst du nicht sprechen, wenn er nicht wäre, wer weiß, wie es heute um uns stände."

Sie mochte nicht weiter sprechen. Erna hatte auch schon anderes im Kopf.

„Ich möchte mal zu Lisa hinüber, darf ich?"

„Aber sei bis Mittag zurück — oder besser, bleib jetzt hier, und wir fahren am Nachmittag zusammen hinüber, ich wollte selbst schon lange einmal zu ihr."

Das Mädchen nahm ein Buch und ging gelangweilt in den Garten, wo es sich in die Hängematte legte. Frau Margarete setzte sich an den Schreibtisch, um die Morgenpost durchzusehen, was sie jetzt an Brunos Statt erledigte.

Als Bruno eine Stunde später von seiner Inspektion zurückkam, bat sie ihn herein.

„Ich habe hier etwas Wichtiges. Du weißt, seit Vater krank ist, läßt das Gericht keine Ruhe; es müsse ein Vormund bestellt werden, sowohl für Vater als auch für Erna und Wilhelm. Ich habe mit dem Baron gesprochen; er ist meiner Meinung, daß es besser ist, wenn du die Vormundschaft übernimmst. Ich habe einen dahingehenden Antrag gestellt, und hier ist die Bestellung."

Bruno war aufgestanden und der finstere Zug zwischen seinen Augen trat wieder hervor.

„Ist dir's nicht recht? Soviel Arbeit wird's ja nicht machen."

„Wenn du es wünschest, Mutter, werde ich die Vormundschaft übernehmen."

„Ich weiß nicht, mein Junge, du bist heute so anders. Hast du Ärger mit den Arbeitern oder dem Baron gehabt?"

„Aber nein, geschäftlich ist alles in Ordnung."

Sie trat an ihn heran und legte den Arm um ihn, dann sagte sie leise und zärtlich: „Ist's was mit Lisa?"

„Lisa? Wieso? Ja, gestern habe ich sie gesprochen, und heute wird sie sich wohl mit dem Assessor von Horn verloben."

„Lisa?" Erschrocken und verständnislos sah sie ihn an.

„Ist das so sonderbar? Er ist ein vorzüglicher Beamter mit großen Aussichten, und sie ein hübsches, wohlhabendes Mädchen. Sie hat mich um Rat gefragt und ich habe ihr natürlich zugeredet."

Er versuchte, kalt und gleichgültig zu sprechen, aber die Mutter merkte, wie es in seinem Gesicht trotz aller Selbstbeherrschung zuckte und daß seine Stimme leicht vibrierte.

„Das ist ein Mißverständnis! Das kann so nicht sein! Ich kenne doch meine Lisa und weiß, daß sie dich lieb hat. Ja, nur dich allein, du dummer Junge. Sie hat es mir ja schon vor einem halben Jahre gestanden."

„Kannst du dir mich als Bräutigam vorstellen? Einen Menschen, der seinen Vater ins Irrenhaus sperrt, um alles an sich zu reißen?"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300618-10/fragment/page=0007

Turnen - Sport - Spiel

Hindenburgs Gruß

an die Kampfspielteilnehmer.

Reichspräsident von Hindenburg entbietet als Ehrenschirmherr der Deutschen Kampfspiele 1930 den Teilnehmern an den Deutschen Kampfspielen mit folgendem Schreiben seinen Gruß:

„Den zu den Deutschen Kampfspielen in Breslau vereinigten Turnern und Sportlern entbiete ich meine herzlichsten Grüße! Ich verbinde damit meine aufrichtigen Wünsche für guten Erfolg des Wettstreits, der diesmal im Osten des Reiches turn- und sportfreudige Jugend aus ganz Deutschland zusammenführt. Möge er die körperliche Ertüchtigung der deutschen Jugend fördern und zugleich den Gedanken der Volksgemeinschaft stärken! Dann werden die Kampfspiele eine große vaterländische Aufgabe erfüllen. **gez.: von Hindenburg.“**

Verbände und Vereine haben durch Abgabe zahlreicher Meldungen zum Ausdruck gebracht, daß sie diese sportliche Kundgebung des Deutschtums nicht missen wollen. Stark ist das Auslandsdeutschtum durch 375 Meldungen beteiligt.

Auch die III. Deutschen Kampfspiele werden sich zu einer machtvollen Kundgebung der deutschen Einheit gestalten.

*

Vetter (Neu-Rössen) in Breslau.

In voriger Woche wurden die mitteldeutschen Vertreter der DSB. veröffentlicht. Auch unsere Heimat wird vertreten sein, und zwar durch den bekannten Fünfkämpfer Willi Vetter (ZuSpB. Neu-Rössen), der beim letzten Jahnturnen in Freyburg den Sieg erringen konnte.

Handball DSB.

Die „Roten Teufel“ in Rössen.

Wie bereits gestern ausführlich mitgeteilt, findet das Spiel Polizei Halle gegen Turn- und Sportverein Neu-Rössen heute abend statt. Das mit großer Spannung erwartete Treffen des viefachen Mitteldeutschen Meisters mit der jungen Elf der Gastgeber nimmt seinen Anfang um 18,45 Uhr auf dem Sportplatz in Göhlisch.

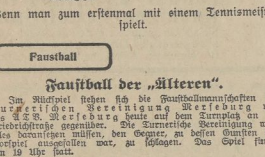
Deutsche Meister 1930.

Sowohl die DSB. wie die DT. haben seit Sonntag ihre diesjährigen Meister. Der Polizeisportverein Berlin schlug die Siegener Sportfreunde nach zweimaliger Verlängerung mit 11:10 (3:4, 8:8, 10:10), während der TV. Friesen über MTV. Braunschweig mit 7:5 (3:5) siegreich blieb.

Handball DT.

Turn- und Sportverein Neu-Rössen I—ATV. Me. I.

Am Donnerstagabend treffen sich auf dem Platz des Turn- und Sportvereins Neu-Rössen in Göhlisch beide Mannschaften zu einem Freundschaftsspiel. Beide Mannschaften haben bisher noch nie gegeneinander gespielt. MZB. Merseburg stellt den Unparteiischen.



Wenn man zum erstenmal mit einem Tennismeister spielt.

Faustball

Faustball der „Älteren“.

Am Rückspiel stehen sich die Faustballmannschaften der Turnerischen Vereinigung Merseburg und des ATV. Merseburg heute auf dem Turnplatz an der Friedrichstraße gegenüber. Die Turnerische Vereinigung wird alles daransetzen müssen, den Gegner, zu dessen Gunsten das Vorspiel ausgefallen war, zu schlagen. Das Spiel findet um 19 Uhr statt.

Fußball

Juli-Spielruhe im VMBV.

Der Verband Mitteldeutscher Ballspielvereine weist erneut darauf hin, daß die satzungsgemäß festgelegte Spielruhe für Fuß- und Handball im Juli, die im Vorjahre aus besonderen Gründen aufgehoben wurde, in diesem Jahre im vollen Umfange vom 1. bis 31. Juli durchgeführt wird und daß Gesuche um Spielgenehmigung in dieser Zeit aussichtslos sind.

DeutscheTurnersch.

50 Jahre Turnverein 1880 Mücheln.

Ein alter Pionier der Deutschen Turnerschaft begeht in den nächsten Tagen sein 50 jähriges Bestehen: der Turnverein 1880 Mücheln. Schwere Jahre mußten überwunden werden, aber starke Männer konnten das Vereinsschiff durch alle Stürme führen. Auch heute zählt der Verein noch unter seinen getreuen Mitgliedern sechs Gründer. Es sind dies die Turnbrüder Hermann Rabe, Otto Wünsch, Reinhold Arndts, Karl Reinicke, Otto Sachse und Otto Straßburg.

An den Tagen vom 2. bis 20. Juni wird die offizielle Feier durchgeführt werden. An alle Vereine des Nordthüringer Gaues hat der Verein Einladungen ergehen lassen. Eine 30 Seiten umfassende Festschrift schildert den Werdegang des Vereins. Vorgesehen sind eine Gefallenen-Gedenkfeier am Jahrhundertfeste in Mücheln; ein großer Festabend, verbunden mit turnerischen Vorführungen, Gesang und Konzert; sowie turnerische Wettkämpfe nach den Ausscheidungen des Bezirkes; eine große Jubiläumsstaffel durch Mücheln und ein Geländelauf.

Vereinsnachrichten

Turnerische Vereinigung E. V. Turn- u. Spielplatz Friedrichshalle.

Handballabteilung: Heute von 18 Uhr ab Übungsspiele der Herren- und Jugendmannschaft. Anschließend Besprechung. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird erwartet. Der Obmann.

Allgemeiner Turnverein E. V. Mittwoch, den 18. Juni, 8 Uhr, im Turnerheim Turnratssitzung. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. **Der Vorstand.**

Das Meldeergebnis für die Deutschen Kampfspiele in Breslau

Auf allen Gebieten sehr rege Beteiligung.

Aus den bisher abgegebenen Meldungen zu den vom 26. bis 29. Juni in Breslau stattfindenden Deutschen Kampfspielen ist zu ersehen, daß in den einzelnen Sportarten eine gute Beteiligung zu verzeichnen ist. Naturgemäß hat sich hier und da die katastrophale Wirtschaftslage etwas ausgewirkt. Überaus gut beschickt werden die Sportarten, die mit den Deutschen Kampfspielen gleichzeitig ihre deutschen Meisterschaften durchführen. Besonders im Kraftsport und im Kanusport sind die Meldungen so zahlreich und auch qualitativ erstklassig, daß man hier auch nur annähernd die Beteiligungsziffer schon jetzt feststellen könnte. Im Kraftsport sind alle deutschen Meister und auch verschiedene Olympiakämpfer vertreten. Auch im Kanusport wird alles um die Siegespalme ringen, was überhaupt in deutschsprechenden Ländern einen Namen hat. Die Gesamtzahlen der außerdeutschen Meldungen hat die Erwartungen fast übertroffen. So wird der Österreichische Hauptverband für Körpersport mit 181, der Deutsche Hauptausschuß für Leibesübungen in der Tschechoslowakei mit 135, die Gemeinschaft für Leibesübungen Danzig mit 53 und der Kronstädter sächsische Turn- und Sportverband mit sechs Wettkämpfern vertreten sein.

Bei der Fülle der Meldungen seien in den einzelnen Sportarten nur einige wenige der namhaftesten Bewerber genannt. In der Leichtathletik wird der Weltrekordmann Hirschfeld (Allenstein) im Kugelstoßen nicht fehlen. Auch der deutsche Stabhochsprungmeister Wegener (Halle) geht an den Start. Der beste mitteleuropäische Zehnkämpfer der letzten Olympiade, Wessely (Wien), hat ebenfalls seine Meldung abgegeben. Aus der großen Teilnehmerschar der übrigen Leichtathleten seien noch genannt Geerling (Leipzig), Storz (Halle), Helber (Stuttgart), Friebe (Graz), Müller (Cannstadt), Ladewig (Berlin), Trobbach (Berlin), Dobermann (Köln), Wanderer (Potsdam) und Hubn (Zeno).

Auch bei den Schwimmern wird beste Klasse vertreten sein. Balk (Nürnberg), Schubert (Breslau), Derichs (Köln), Handschumacher (Dortmund), Neitzel (Magdeburg), Budig (Köln), Riebschläger (Zeitz), Staudinger (Wien), sind hier die bekannten Namen, die bei einer schnellen Durchsicht auffallen.

Bei den Radfahrern wird es in Grüneiche sowohl in den Bahnrennen als auch auf der Landstraße bei „Rund um Breslau“ scharfe Kämpfe geben. Für die Bahnrennen ist die Beteiligung aus dem Reiche besser als erwartet, u. a. werden Röther (Hannover), Bertner (München), Dufika und Schaffer (Wien), Krische und Walter (Leipzig), sowie Maidorn und Wend (Dresden) neben den besten Breslauer Fahrern am Start sein. Für „Rund um Breslau“ liegen bereits über 60 Meldungen vor; u. a. startet auch der DRU.-Meister Paul Neuhardt (Magdeburg); auch die Tschechoslowakei entsendet zehn Teilnehmer zu dieser Langstreckenfahrt. Überaus zahlreich wurde zu der Radsternfahrt nach Breslau gemeldet.

Außerordentlich gut sind die boxsportlichen Wettbewerbe besetzt. In einzelnen Klassen sind bis zu acht Teilnehmern genannt. Die besten Vertreter des Reichsverbandes werden mit den DMS.-Meistern in allen Klassen zusammentreffen. Genannt seien hier u. a. Ausböck (München), Ahring (Osnabrück), Scheyperle (Stuttgart), Dalchow (Stettin), Mejzerg (Magdeburg), Held (München), Leitner (Stuttgart), Beselmann (Köln), Kugler (München), Seelig (Berlin), Leidmann (München), Meister (Wixgisee), Lücke (Hannover, Haase (Danzig). Auch Österreich und Sudetendeutschland ist vertreten.

Im Jiu-Jitsu werden fast alle Meister um den Titel kämpfen.

Im Tennis sind die letzten Meldungen beim Pfingstfeiertagsturnier in Berlin entgegengenommen worden; fest stehen u. a. bereits die starke sudetendeutsche Vertretung Menzel, Gottlieb, Rohrer, Sopka und der österreichische Davispieler Kinzel jr.

Auch im Golf sind Deutschlands Beste am Start. Bei den Damen sind die namhaftesten Vertreterinnen Frau Sellschopp (Hamburg), Frl. Wenhausen (Frankfurt a. M.), Frau Herbst (Köln); bei den Herren ist alles von Ruf mit v. Limburger, Hans u. Stephan Samel, A. Wenhausen (Bremen), v. Bissing (Frankfurt a. M.), C. A. Hellmers (Bremen), Guhl (Hamburg), Droesse (Berlin), an der Spitze vertreten.

Bei den Rasenspielen ist die Beteiligung auch sehr gut. Für Hockey haben Westdeutschland, Südostdeutschland, Österreich und Sudetendeutschland je eine Mannschaft genannt. In den übrigen Rasensportarten hat die Deutsche Sportbehörde ihre Vertretungen noch nicht namentlich genannt. Im Handball der Männer sind Polizeisportverein Wien, TV. Vorwärts Breslau, bei den Frauen TV. Vorwärts Breslau und Danubia Wien fest genannt. Im Schlagball der Männer sind die Deutsche Jugendkraft mit Kronowitz, Eichenkreuz mit einer westdeutschen Mannschaft, die DT. durch ATV. Mitkutschitz vertreten. Im Faustball der Männer sind u. a. die Deutsche Jugendkraft und der Hauptverband für Leibesübungen in der Tschechoslowakei vertreten; bei den Frauen ragt die Meldung von Hamburg-Uhlenhorst heraus.

Außerordentlich stark ist die Beteiligung auch im Schießsport; hier treffen die besten Schützen Deutschlands zusammen; auch bei den Keglern sind gegen 350 Nennungen abgegeben worden. Im modernen Fünfkampf wird es einen harten Kampf Reichswehr—Polizei geben. Der hervorragendste Vertreter Deutschlands bei den Olympischen Spielen, Polizeioberleutnant Kahl, ist hier auch am Start. Sehr gut ist auch die Beteiligung der Fechter. Österreich stellt hier u. a. seine besten Leute; Deutschlands bekanntester Vertreter ist hier Hoops (Berlin) von der DT.; aus Berlin, Offenbach, Nürnberg, Hamburg, Chemnitz, Prag u. a. sind die besten Fechter hier versammelt. Die kurzen Streiflichter aus dem Meldeergebnis der 3. Deutschen Kampfspiele lassen erkennen, daß diese Kampfspiele in Breslau sich zu einem außerordentlichen Sportereignis gestalten werden.

Heitere Sportecke

Man erzählte unlängst einem Boxer, daß sie in Paris die Polizei holen mußten, um Toscanini aus den Händen einer begeisterten Menge zu befreien . . . „Toscanini? Toscanini?“ fragte nachdenklich der Boxer, „wen hat der denn eigentlich jemals ko. geschlagen?“

*

„Ihr neues Auto ist ja ganz famos, Herr Direktor. Aber weshalb, um Gottes willen, haben Sie denn 'nen Taxameter anbringen lassen?“ — „Ja, wissen Sie, ich bin so'n alter Genießer. Ich will doch sehen, wie sich's rentiert!“

*

„Donnerwetter, Justaf, siehst du aber plötzlich fein aus! Wat machste denn jetzt?“ — „Ick dreh' jede Nacht Schrauben!“ — „Nanu, du arbeitest nachts in de Fabrik?“ — „Ach, Quatsch! Ick betätige mir tanzsportlich als . . . Eintänzser!“

*

Ein magerer, schlanker und ein dicker, kugelrunder Läufer bewegen sich durchs Gelände. Sagt der eine: „Ich treibe Sport, um groß und kräftig zu werden. Und Sie?“ — „Um abzumagern . . .“

Übergabe eines Mercedes Benz „Nürburg 8“ an den Papst im Vatikan.

Reform der DFB.-Meisterschaft notwendig!

Von Otto Neumann.

Die diesjährigen Endspiele um die Deutsche Fußball-Meisterschaft haben wieder einmal bewiesen, daß das bisherige System der Austragung dringend einer Reform bedarf. Mehr und mehr zeigt es sich in den letzten Jahren, daß die Vertreter der Landesverbände völlig abgekämpft und entnervt in die Endspiele treten und sich hier minderwertige Kämpfe zu liefern pflegen, die weit unter dem Leistungsniveau stehen, das man füglich von führenden Mannschaften in der Endrunde erwarten muß.

Die Geschichte der Deutschen Fußball-Meisterschaft liefert gerade in den letzten Jahren wiederholt Beweise dafür, daß in diesen Kämpfen nicht etwa die wirklich beste und stärkste, sondern die in den Endspielen am meisten vom Glück begünstigte Mannschaft den Titel errang. Ein solcher Zustand ist unbefriedigend, und es ist eine feststehende Tatsache, daß die höchste Ehre des deutschen Fußballsports, die Erringung der Bundesmeisterschaft, unter solchen Verhältnissen sportlich erheblich an Wert und Bedeutung einbüßen muß, da der Zufall hierbei allzu stark mitspielt.

Auch in diesem Jahre wieder sieht man im allgemeinen das gleiche Bild abgekämpfter und müder Meisterschafts-Wettbewerber im Kampf, so daß der Ruf nach einer Reform der Meisterschaft volle Berechtigung hat. Voraussetzung einer jeden Reform in dieser Richtung ist zunächst, daß die Deutsche Fußball-Meisterschaft unabhängig von der Finanzpolitik des Bundes durchgeführt wird. Bekanntlich wurde vom DFB. ja offen zugegeben, daß diese Spiele unter Zugrundelegung finanzieller Gesichtspunkte ausgetragen würden. Man brauche die Einnahmen aus den 15 Spielen der Meisterschafts-Endkämpfe, um den Etat des Bundes zu finanzieren.

Aus diesem Grunde hat sich der DFB. bisher auch stets gegen alle Bestrebungen gewandt, die Einnahmeanteile der beteiligten Vereine zu erhöhen. Er erwartet aus den Meisterschafts-Endspielen für sich eine Nettoeinnahme von 136 000 RM.; das ist mehr als die Hälfte der verlangten Jahresumsätze in Höhe von 228 000 RM.

Die Spitzenorganisation des deutschen Fußballsports erhebt im Gegensatz zu anderen Verbänden der Leibesübungen keine Kopfsteuer zur Finanzierung ihrer Ausgaben, sondern überläßt diese Einnahmequelle den Landesverbänden. Das mag den Vereinen und Verbänden auf den ersten Blick als Vorteil erscheinen, ist es aber in Wirklichkeit nicht, denn wie die Praxis beweisen hat, wird durch die sich aus den Maßnahmen ergebende Geschäftspolitik des DFB. das sportliche Moment in den Hintergrund gedrängt und hinter eine rein finanzielle Kalkulation zurückgesetzt.

Es bedarf wohl keiner Erwägung, daß diese Einstellung eines Sportverbandes unsportlich ist. Die Aufgabe jeder sportlichen Organisation ist in erster Linie die Pflege, Förderung und Verbreitung gesunder Leibeskultur. Wenn, wie in diesem Falle, die geschäftliche und finanzielle Einstellung ausschlaggebend für die Durchführung der Kämpfe um die Meisterschaft ist, dann kann von Moral und Ethik, Begriffe, die von den Führern des DFB. stets mit Vorliebe betont werden, wirklich nicht die Rede sein!

Sport soll kein Almosen sein. Man muß von den Anhängern des Sports und den Mitgliedern der Sportvereine und -verbände verlangen, daß sie bereit sind, auch ihrerseits für den Sport Opfer zu bringen. Der Deutsche Fußballbund zählt 900 000 Mitglieder. Wenn jedes Mitglied des Bundes jährlich seiner Organisation nur den geringen Betrag von 15 Pf. zahlen würde, dann wären die benötigten 135 000 M. bereits aufgebracht. Dann könnte die Durchführung der DFB.-Meisterschaft vollkommen unabhängig von allen finanziellen Erwägungen nach rein sportlichen Gesichtspunkten erfolgen. Die sich hieraus ergebenden Einnahmen könnten für Werbezwecke und sonstige notwendigen Aufgaben der Bewegung verwendet werden. Man könnte auch einer Reform der DFB.-Meisterschaft unbeeinflußt von finanziellen Dingen nähertreten, die dringend notwendig ist.

Das hier behandelte Problem wird in mancher Hinsicht sicherlich ganz verschieden beurteilt werden. Jede Betrachtung der Dinge wird aber von der Grundeinstellung ausgehen müssen, daß ein Verband für Leibesübungen seine Aufgabe nicht darin sehen darf, Meisterschafts- und Länderspiele durchzuführen, um mit den Einnahmen dieser Spiele den Ausgabenetat zu finanzieren. Die Meisterschaft soll das wertvollste Werbemittel eines jeden Sportes sein, aber nicht ausschließliches Ziel und Zweck einer Bewegung, die Volkssport darstellen will.

Die gegenwärtige Einstellung und Organisation des Deutschen Fußballbundes ist zweifellos nicht die richtige. Wer über den engen Horizont finanzieller Sicht, wird erkennen, daß eine gründliche Reform erforderlich ist, wenn der DFB. seinen wirklichen Aufgaben gerecht werden will.

Sport-Allerlei

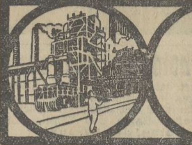
Der „schnellste Schwimmer der Welt“.

Man muß mit diesem Superlativ sehr vorsichtig sein. Nicht etwa, weil Ungarns Rekordschwimmer Barany ihn zur Zeit zu Unrecht trüge, sondern weil es dem Laien gar nichts sagt. Was heißt das: „schnellster Schwimmer?“ Was oder wohin schwimmt er am schnellsten? Und woher will man wissen, daß gerade er es ist? . . .

Dem sportlichen Laien wird niemand begreiflich machen können, was es bedeutet, hundert Meter in oder gar unter einer Minute zu schwimmen. — Und wer ist denn nun eigentlich der schnellste Schwimmer? Barany oder Arne Borg, der 1500 Meter Kopf unter 20 Minuten schwimmen kann? Der friedliebende Laie würde vorschlagen, Barany als den schnellsten, Arne Borg aber als den ausdauerndsten Schwimmer zu bezeichnen. Ein Rekordgelächter der gesamten Sportwelt wäre die Antwort, denn man kann einen Kurzstreckenschwimmer nicht mit einem Langstreckler vergleichen. Es kommt in jedem Falle auf die Strecke an. Beide Sportler schwimmen keineswegs gleichmäßig, vielmehr vollführt der eine Sprinter-, und der andere Langstreckenstil. Also . . .!

Alles in allem hat jedenfalls Barany in der Tat als schnellster Schwimmer der Welt zu gelten, da einmal sein Konkurrent Weißmüller Professional geworden ist, während Barany als ungarischer Konsulatsbeamter in Paris anfässig ist und als Amateur zu gelten hat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300618-10/fragment/page=0008



Industrie-Handel-Börse

Eine erneute Diskontherabsetzung?

Die Reichsbank vor schweren Entschlüssen.

Es kann nur noch eine Frage kurzer Zeit sein, bis sich die Reichsbank entschließt, den Diskontsatz, der augenblicklich noch auf 4½ Prozent steht, auf 4 Prozent herabzusetzen. Im Gegensatz zu der letzten Ermäßigung dürfte sich Deutschland diesmal dem Vorgehen anderer Notenbanken anschließen. Reichsbankpräsident Dr. Luther befindet sich augenblicklich in Basel, um über die Placierung der BIZ.-Aktien zu verhandeln. Aber man darf als sicher annehmen, daß Luther die Gelegenheit ergreifen wird, um mit den anderen Leitern der Notenbanken über eine neue Diskontermäßigung zu verhandeln. Die Diskontsenkungswelle, die jetzt fast ein Jahr anhält, scheint noch immer nicht ihren Abschluß gefunden zu haben. Schon jetzt ist zu erkennen, daß die Auflegung der Younganleihe nicht zu einer Verknappung der flüssigen Geldmittel führen wird. Die vielfach ausgesprochene Vermutung, daß das Ende der Geldflüssigkeit mit der Auflegung der großen Younganleihe gekommen sei, hat sich als irrig erwiesen. Schon seit längerer Zeit sind die Mittel, die bei der Zeichnung der Younganleihe benötigt wurden, zur Verfügung gestellt; es ist eher sogar noch eine umgekehrte Entwicklung eingetreten, d. h. die Geldverflüssigung hat einen noch größeren Umfang angenommen, weil die erheblichen Zeichnungssummen bis zu ihrer Verwendung am Geldmarkt erschienen.

Sollte eine gleichzeitige Herabsetzung des Diskontsatzes bei den wichtigsten Instituten der Welt erfolgen, das heißt in Neuyork, London, Paris und Berlin — die kleineren Plätze werden sich der Bewegung dann anschließen —, so wird damit noch immer nicht das Problem gelöst, wie die hohe Diskontspanne zwischen Deutschland und den anderen Staaten beseitigt wird. Überschaut man rückblickend die Haltung der Reichsbank, so muß man feststellen, daß man bisher immer einem übertriebenen Pessimismus unterlag. Weder Dr. Schacht, noch bisher Dr. Luther haben erkannt, daß es sich bei der Geldverbilligung um eine länger anhaltende Entwicklung handelt. Beide Reichsbankleiter haben mit übertriebener Vorsicht Diskontermäßigungen vorgenommen, mit dem Erfolg, daß die Reichsbank mehrfach die Fühlung mit dem offenen Geldmarkt verlor.

Allerdings ist zu berücksichtigen, daß die Entscheidungen, die in Deutschland getroffen werden müssen, von viel weittragenderer Bedeutung sind als in Frankreich, England und Amerika. Im wesentlichen ist die Geldverbilligung der Ausfluß eines starken Konjunkturrückganges. Die Verhältnisse werden sich erst dann ändern, wenn sich die Konjunktur wieder bessert. Aber schon die letzte Diskontsenkung bewog die Reichsbank zu einer zaudernden Haltung, da das Bankgeschäft dadurch erheblich gefährdet wird. In einer Zeit, die eine völlige Teilnahmslosigkeit des Publikums an der Börse mit sich brachte, bedeutete das Zinsgeschäft einen der wichtigsten Rückhalte des Bankgeschäftes. Durch beständige Herabsetzung der Zinsvergütung durch die Banken sind ihnen bedeutende Kapitalsummen, die als tägliches Geld, als Monats- oder Vierteljahresgeld gegeben waren, gekündigt worden. Die Steigerung der festverzinslichen Werte ist ja hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß zahlreiche Kapitalisten die Unterbringung des Geldes als langfristiges Bankgeld als zuwenig lukrativ ansahen und zu den Renten bzw. öffentlichen Anleihen übergingen. Daß sie dabei bisher nicht schlecht gefahren sind, beweist die Entwicklung der letzten Zeit. Im Gegensatz zum Börsengeschäft ist am Markte der festverzinslichen Werte, von geringfügigen Schwankungen abgesehen, eine stetige Aufwärtsentwicklung eingetreten, die durch die kommende Diskontherabsetzung einen erneuten Anstoß bekommen wird. Die Banken selbst haben von dem Übergang des Publikums zu den festverzinslichen Werten keinen genügenden Ersatz für den Ausfall des Zinsgeschäftes bekommen. Vielfach wurde versucht, das Publikum wieder zur Börse zurückzuführen, was um so leichter erschien, als die Rendite der einzelnen Aktien unter Berücksichtigung des augenblicklichen Zinsniveaus' sich verhältnismäßig günstig stellt.

Aber mit dem großen Börsengeschäft scheint es auch wieder vorbei zu sein. Alle Papiere sind in letzter Zeit erheblich gesunken. Verschiedene unangenehme Dividendenüberraschungen haben zu einer völligen Verflauung der Börse geführt, und vor allem ist das Vertrauen zur Börse wieder völlig im Schwinden begriffen. Die schweren Wirtschaftskämpfe, die wir augenblicklich erleben, die Sorge um den Etat, die Steuerbelastung, der Lohn- und Gehaltsabbau haben das ihrige dazu beigetragen, um die festere Stimmung der Börse vor Pfingsten zu beseitigen. Das Börsengeschäft selbst ist bereits erneut auf ein Minimum zusammengeschrumpft.

Wenn der Reichsbankdiskont jetzt auf 4 Prozent herabgesetzt wird, so bedeutet dies eine nicht geringe Schädigung der Banken. Andererseits erscheint es als nicht ausgeschlossen, daß die Börse selbst eine erneute Belebung erfährt. Denn wenn auch am Geldmarkt selbst der Diskontsatz der Reichsbank von 4 Prozent längst überschritten ist, darf die psychologische Wirkung einer neuen Diskontsenkung nicht unterschätzt werden. Vielleicht erlebt man auch eine ganz besondere Überraschung, indem die Reichsbank diesmal statt um ein halbes Prozent um ein volles Prozent den Diskontsatz heruntersetzt. Eine solche Maßnahme wäre dann unbedingt zu fordern, wenn die übrigen Notenbanken den Diskontsatz gleichzeitig senken. Denn endlich muß die große Diskontspanne beseitigt werden.

Der mitteldeutsche Sparkassentag

Die Verbandsversammlung des Sparkassen- und Giroverbandes für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt.

Am Montag fand in Gera unter Beteiligung von rund 500 Personen die Verbandsversammlung des Sparkassen- und Giroverbandes für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt statt. Am Vorabend konnte der Vorsitzende, Bürgermeister a. D. Paul, Magdeburg, zahlreiche Vertreter der Aufsichtsbehörden, kommunalen Spitzenverbände, der Presse, des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, der Lebensversicherungsanstalt Sachsen-Thüringen-Anhalt, der Stadtschaft der Provinz Sachsen und anderer befreundeter Verbände und Organisationen sowie der Verbandsmitglieder begrüßen.

Bürgermeister a. D. Paul erstattete den Geschäftsbericht des Verbandes. Er legte u. a. dar, daß die Umschuldung des kurzfristigen Kommunalkredites nur aus einem Teil des Einlagenzuwachses, aber immer nur im Rahmen der in der Sparkassensatzung festgelegten Kontingente für Darlehen an Gemeinden und öffentlich-rechtliche Körperschaften durchgeführt werden solle. Der preußische Minister des Innern und die anhaltische Regierung hätten wesentliche Erleichterungen von der Verpflichtung der Sparkassen zum Erwerb von Reichs- und Staatspapieren zugestanden. Ähnliche Erleichterungen seien auch von den thüringischen Ministerien zu erwarten.

Der Mitberichterstatter, Verbandsgeschäftsführer Direktor Ruthmann, gab einen interessanten Überblick über die Entwicklung der Sparkassen der Provinz Sachsen sowie der Freistaaten Thüringen und Anhalt. Es schlossen sich hieran die Ausführungen des Verbandsvorsitzenden über die Verwendung der Geschäftsüberschüsse und die Genehmigung des Abschlusses. Der Verwendung der Überschüsse wurde zugestimmt. Die Einzelanteile der Verbandsmitglieder am Stammvermögensanteil des Verbandes werden zunächst satzungsmäßig mit fünf Prozent verzinst. Nach angemessenen Abschreibungen und Dotierung der Reserven kommt noch ein Betrag an die Verbandsmitglieder zur Verteilung, der eine weitere Verzinsung der Einzelanteile der Verbandsmitglieder von 3 Prozent ergibt.

Im Rahmen seiner Ausführungen über die Kapitalbildung gab dann Präsident Dr. Kleiner eine ausführlichere

Analyse der Wirtschaftsentwicklung

sowie der Bank- und Kreditwirtschaft, die durch verschärfte Kapitalknappheit infolge der verstärkten Ausländmärkte und der Kapitalflucht gekennzeichnet sei. Auf der anderen Seite geben die verstärkte Konzentration im Privatbankwesen, die mit dem Verschwinden der Privatbankiers einhergeht, und die ebenso starke Entwicklung von Spezialgeldinstituten (Bausparkassen, Arbeitnehmerbanken, Werksparkassen) der gegenwärtigen bankpolitischen Lage ihr Gesicht. Die Sparkassen betreiben angesichts des verschärften Kampfes um den Sparpfennig die Sparförderung und die Aufklärung des Publikums recht intensiv; in ihrer Anlagepolitik befriedigen sie in erster Linie die Kreditbedürfnisse der heimischen Wirtschaft. Durch ihre Beteiligung an der kommunalen Konsolidierungsaktion haben die Sparkassen nicht nur den Kommunen einen großen Dienst erwiesen, sondern auch wesentlich zu der Beruhigung über die kommunalen Finanzverhältnisse beigetragen. Eine Benachteiligung der privaten Wirtschaft wird durch die vorübergehend stärkere Pflege des Kommunalkredits auf die Dauer nicht erfolgen. Die erfreuliche Entwicklung der Sparkassen gerade in den kritischen Zeiten beruht auf dem starken Vertrauen der Bevölkerung in ihre gemeinnützige Tätigkeit.

*

Auf der Hauptversammlung der Sparkassenbeamten und -angestellten für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt hielt der Referent des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, Dr. Hoffmann, Berlin, einen Vortrag über das Thema: „Sparkassenwerbung im Dienste des Heimatgedankens." In der Vorversammlung zur Verbandsversammlung des Sparkassen- und Giroverbandes erstattete Bankdirektor Schmidt von der Mitteldeutschen Landesbank ein Referat über:

„Die Entwicklung und Aufgaben der öffentlichen Bausparkasse."

Er gab das erfreuliche Ergebnis bekannt, daß die Öffentliche Bausparkasse der Mitteldeutschen Landesbank in den ersten 5 Monaten ihrer Tätigkeit bereits Anträge von über 5 Millionen Mark entgegennehmen konnte. Die Öffentliche Bausparkasse ist in der ersten Zeit von den privaten Bausparngesellschaften schwer angegriffen worden, sie hat sich ihrer Haut gewehrt. Inzwischen haben sich die Gemüter etwas beruhigt, und es wird von den einsichtigeren Führern der öffentlichen und privaten Bausparkassen auf ein Hand-in-Hand-Arbeiten abgezielt. Ein solches Zusammengehen scheint gar nicht so ausgeschlossen. Die meisten privaten Bauspargesellschaften wollen ja weiter nichts, als gemeinnützige Unternehmungen sein, die auf irgendeinen Verdienst keinen Wert legen und lediglich „Selbsthilfe"-Organisationen sein wollen. In allen solchen Fällen würde es nur ein weiterer Schritt zur Erreichung des gemeinnützigen Zieles sein, wenn zwecks Ersparung bedeutender Reklame- und Verwaltungskosten die Gesellschaften in den öffentlichen Bausparkassen aufgehen. Die Aufnahme des Bausparens in der neuen Form ist für die öffentlichen Sparkassen nicht Saisonarbeit, sondern Ausbau eines neuen wirtschaftlichen Problems, das zur stärkeren Kapitalbildung und damit zur allgemeinen Hebung der Wirtschaft mit den Jahren beitragen wird.

Börsen, Devisen, Märkte

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr. (In Reichsmark) Ohne Gewähr.

	17. 6.	16. 6.		17. 6.	16. 6.
Buenos 1 Peso	1.54	1.554	Jugosl. 100 D.	7.398	7.403
Japan 1 Jen	2.07	2.068	Kopenh. 100 K.	112.05	112.06
Konst. 1 t. Pfd.	—.—	—.—	Lissab. 100 Esc.	18.81	18.80
Lond. 1 Pfd. St.	20.342	20.342	Oslo 100 Kr.	112.04	112.03
Neuyork 1 Doll.	4.1875	4.1875	Paris 100 Frk.	16.43	16.43
Rio 1 Milr.	0.469	0.473	Schweiz 100 Frk.	81.095	81.11
Amsterd. 100 G.	168.40	168.38	Sofia 100 Lewa	3.035	3.035
Ath. 100 Drchm.	5.425	5.425	Span. 100 Pes.	48.05	49.15
Brüss. 100 Belg.	58.39	58.39	Stockh. 100 Kr.	112.44	112.45
Danz. 100 Guld.	81.34	81.34	Budapest 100 P.	73.215	73.22
Hels. 100 f. M.	10.541	10.542	Wien 100 Schill.	59.10	59.09
Italien 100 Lire	21.925	21.94			

Berliner Börse vom 18. Juni.

Tendenz: Leicht gebessert aber noch immer unsicher.

Nachdem bereits im gestrigen Frankfurter Abendverkehr eine leichte Beruhigung und Besserung eingetreten war, sah man im heutigen Vormittagsverkehr und an der Vorbörse der Eröffnung zuversichtlicher entgegen. Die gestrige Neuyorker Börse hatte, nachdem im Verlaufe kräftig interveniert worden war, zwar sehr unregelmäßiges Geschäft, war jedoch etwas gebessert. Der Reichsbankausweis, der gestern verhältnismäßig wenig beachtet worden war, wirkte nach, die wahrscheinlich bevorstehende Diskontsenkung regte am Anleihemarkt und am Markt der festverzinslichen Werte an. Man rechnet hier mit einer glatten Überwindung des bevorstehenden Halbjahresultimos, obwohl zu diesem Termin erhebliche Anforderungen gestellt werden dürften. Zu Beginn des offiziellen Verkehrs nahm die Spekulation vielfach Deckungen vor, so daß sich viele Werte bis um 1 bis 2 Prozent gegen den gestrigen Schluß bessern konnten. Darüber hinaus gewannen Augsburg-Nürnberg 3⅛ Prozent, Eisenbahnverkehrsmittel 4½ Prozent, Aschersleben 3¾ Prozent, Westeregeln 3½ Prozent und Fahlberg List 2½ Prozent. Recht schwach eröffneten demgegenüber Reichsbank, bei denen man ausländische Abgaben bemerken wollte und die 4½ Prozent verloren. Außerdem büßten Berliner Maschinen 2½ Prozent, Wiking 2½ Prozent, Bemberg 1½ Prozent, Akkumulatoren 2 Prozent, Konti-Gummi, Deutsch-Linoleum, Dessauer Gas usw. 1 bis 2 Prozent im Kurse ein. Auch Danatbank gaben um Bruchteile eines Prozentes nach. Nch den ersten Kursen kam es vielfach zu Kursbesserungen bis zu 1 Prozent. Reichsbank und Bemberg gewannen zirka 1½ Prozent. Später gingen die erzielten Gewinne unter dem Druck der auf der Börse lastenden Geschäftsstille wieder verloren. Darüber hinaus kam es zu neuen Kursverlusten, die bei den Hauptwerten 1 bis 2 Prozent betrugen. Siemens ermäßigten sich um 3 Prozent, Spritwerte verloren im gleichen Ausmaß, bei Kaliwerten betrugen die Einbußen bis zu 4 Prozent. Anleihen freundlich, im Verlaufe weiter anziehend, Ausländer wenig verändert. Pfandbriefe eher etwas freundlicher, Reichsschuldbuchforderungen kaum verändert. Devisen ruhig, Schweiz etwas schwächer, Spanien erholt. Am Geldmarkt setzte sich die Erleichterung für Tagesgeld, das heute 2 bis 4½ Prozent tendierte, fort, die übrigen Sätze blieben unverändert.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	17. 6.	(Für 100 kg)	17. 6.
Weizen, märk.	—	Kl. Speiseerbsen	21.00—25.00
Roggen, märk.	172—177	Futtererbsen	18.00—19.00
Rauhgerste	—	Peluschken	17.00—18.00
Industrie- und		Ackerbohnen	15.50—17.00
Futtergerste	167—182	Wicken	19.00—21.50
Neue Winterg.	—	Blaue Lupinen	15.75—17.25
Hafer, märk.	151—164	Gelbe Lupinen	21.25—23.50
Mais lok. Berl.	—	Serradella, alte	—
(Für 100 kg)		Serradella	—
Weizenmehl	34.00—42.25	Rapskuchen	10.60—11.60
Roggenmehl	21.10—24.25	Leinkuchen	15.75—16.25
Weizenkleie	7.60—8.10	Trockenschnitz.	—
Roggenkleie	7.75—8.00	Soja-Schrot	12.00—13.00
Raps. 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Leinsaat. 1000 kg	—	Kartoffelflocken	13.00—13.40
Viktoriaerbsen	24.00—29.00	Rüben	—

Leipziger Produktenbörse.

(Für 1000 kg in Reichsmark.)

	17. 6.	10. 6.		17. 6.	10. 6.
Weizen, inl.	314—320	314—320	Hafer, neuer	—	—
Roggen, inl.	156—160	156—160	Mais, amer.	225—230	225—230
Sommerg.	180—190	180—190	do. einquan.	245—255	245—255
Winterg.	164—172	164—172	Raps, ruhig	—	—
Hafer, alter	150—160	150—160	Erbs., inl. V.	240—270	240—270

Berliner Schlachtviehmarkt vom 17. Juni.

Auftrieb: 1229 Rinder (davon 376 Ochsen, 350 Bullen, 503 Kühe und Färsen), 3230 Kälber, 8443/283 Schafe, 13 839 Schweine. Zum Schlachthof direkt zugeführt seit dem letzten Viehmarkt 2585 Stück. 218 Auslandschweine. — Es notierten:

	Heute		Heute		Heute
Ochsen 1	57—58	Kühe 3	32—36	do. 3	43—46
do. 2	54—56	do. 4	25—30	do. 4	48—52
do. 3	50—53	Färsen 1	52—54	do. 5	30—35
do. 4	—	do. 2	48—51	do. 6	—
do. 5	—	do. 3	43—46	Schweine 1	56—58
do. 6	—	Fresser	45—50	do. 2	56—59
Bullen 1	54—56	Kälber 1	—	do. 3	57—61
do. 2	53—54	do. 2	68—75	do. 4	59—61
do. 3	51—53	do. 3	60—70	do. 5	59—60
do. 4	49—50	do. 4	50—58	do. 6	—
Kühe 1	45—48	Schafe 1	58—62	Sauen	51
do. 2	38—44	do. 2	50—57		

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	17. 6.	16. 6.
Elektrolytkupfer (180 kg)	114.50	114.50
Originalhüttenrohzink (fr. V.)	—	—
Remelted-Plattenzink	—	—
Orig.-Hüttenalumin., 98—99%	190.00	190.00
do. i. Walz- u. Drahtbarr. 99%	194.00	194.00
Reinnickel, 98—99%	350.00	350.00
Antimon-Regulus	53.00—55.00	53.00—55.00
Silb. i. Barr. ca. 900 fein (f. 1 kg)	46.50—48.50	47.25—49.25

Reichsbankdiskont 4½ Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse von heute

(Terminnotiz, erster Kurs.)
(Drahtbericht d. Commerz- u. Privatbank, Merseburg.)

	18. 6.	17. 6.
Hamb. Paketf.	105.50	103.25
Nordd. Lloyd	105.25	103.75
Adca	114.37	114.87
Berl. Handelsgesell.	—.—	—.—
Comm. u. Privatb.	145.—	146.—
Darmstädt. u. Nat.	216.—	218.—
Dedi Bank	136.50	137.—
Dresdner Bank	137.—	137.—
Reichsbank	265.50	268.75
Akkumulatoren	146.—	153.—
AEG.	156.25	155.25
Jul. Berger	318.—	315.—
Bergmann Elektr.	183.50	—.—
Cont. Gummiwerke Hannover	166.50	164.50
Dtsch. Conti Gas Dessau	152.—	151.—
Dtsch. Erdöl	92.—	89.50
Dtsch. Linoleum	203.—	201.—
Elektr. Licht u. Kr.	153.50	152.—
Farbenindustrie	160.25	158.—
Feldmühle Pap.	156.—	157.—
Gelsenkirchen	133.—	133.—
Ges. f. elektr. Unt.	148.—	146.12
Hacketal	—.—	—.—
Harpener Bergbau	123.25	121.—
Ilse Bergbau	—.—	—.—
dto. Genuß	—.—	—.—

	18. 6.	17. 6.
Kaliwerke Aschersl.	210.—	204.—
Karstadt	111.50	108.75
Klöcknerwerke	100.—	100.—
Ludwig Loewe	—.—	—.—
Mannesmannröhren	97.87	98.12
Mansf. Bergbau	67.25	65.—
Nordd. Wollkämm.	84.—	81.—
Oberschl. Koks	102.25	100.—
Orenstein & Koppel	—.—	69.50
Ostwerke	246.—	242.—
Phönix Bergbau	91.—	90.75
Polyphon	241.25	241.50
Rhein. Stahlwerke	114.50	114.—
Riebeck Montan	—.—	—.—
Rütgerswerke	62.75	64.—
Salzdetfurth	383.—	378.—
Schubert & Salzer	—.—	215.—
Schuckert	170.25	168.12
Schultheiß	296.—	294.—
Siemens & Halske	229.62	226.50
Stöhr & Co.	—.—	94.75
Thür. Gas Leipzig	146.50	146.—
Leonard Tietz	151.—	—.—
Aku	90.—	88.—
Verein. Stahlwerke	91.50	89.87
Westeregeln Alkali	213.—	206.25
Zellstoff Waldhof	159.—	156.50

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	17. 6.	16. 6.
Deutsche Anleihen.		
Dtsch. Anl.-Ausl.-Rechte einschl. ⅕ Ablösungs-Anl. Nr. 1—90 000	57.50	56.90
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	8.60	8.70
8% Prov.-Sächs. Pfandbriefe	95.75	95.50
5% Prov.-Sächs. ld. Roggenpfandbr.	7.68	7.66
10% Berlin. Hyp.-Goldpf. S. 2	100.10	100.10
8% dto. S. 5 u. 6	98.75	98.75
4½% dto. Liqu. Goldpf. Ser. 8	87.75	88.50
8% Dt. Hyp.-Bk. Gold 26	98.50	99.—
4½% Liqu. G.-Pf.	88.88	88.88
8% Pre. Bod.-Kr. Goldpf. Em. 3	99.75	99.75
4,5% Preuß. Zentral Bodenkredit Liqu. Goldpf.	85.50	86.10
8% Mein. Hyp.-Bk. Goldpf. Em. 3	99.75	99.75
8% Nordd. Gr. XXI	99.40	99.75
4½% dto. Liqu. Goldpf.	87.50	87.50
Industrie-Obligationen m. Zinsberechnung.		
8% Conti-Cautch.	98.50	98.30
8% Klöckner	95.75	96.—

	17. 6.	16. 6.
8% Leipz. Messe	95.40	95.38
7% Ver. Stahlw. ohn. Optionsschein	90.30	90.25
Verkehrswerte.		
Allg. Lokalbahn u. Kraftwagen	153.—	155.—
Halberst.-Blankbg.	53.50	53.75
Halle-Hettstedt	—.—	—.—
Hamburger Hochb.	—.—	—.—
Hamburg-Süd	—.—	172.50
Hansa Dampfsch.	142.—	144.25
Verein. Elbeschiff.	—.—	—.—
Bankaktien.		
Hall. Bankverein	117.—	117.—
Leipz. Cred.-Anst.	113.50	114.—
Industrieaktien.		
Ammend. Papier	139.50	139.75
Anhalter Kohlen	78.50	79.—
Aschaffenb. Zellst.	118.—	123.—
Augsburg.-Nürnb. Maschinen	82.50	84.88
Barop. Walzwerk	56.75	56.75
Basalt	32.13	32.50
J. P. Bemberg	100.50	104.—
Berl. Holz-Kontor	38.—	38.25
Berl. Karlsr. J.-W.	67.13	68.—
Beton- u. Monierb.	114.75	115.—
R. Blumenfeld	31.—	31.50
Braunk. u. Brikett	146.50	146.50
Braunschw. Kohlen	228.—	228.—
Brown Boveri Akt.	119.—	120.50
Buderus Eisenw.	70.50	73.50
Byk Guldenw.	57.—	57.13
Calmon Asbest	20.—	20.—
Charl. Wasser	98.50	100.25
Chem. Buckau	83.50	83.50
Chem. Heyden	60.—	60.50
Chem. Gelsenk.	52.50	52.50
Chemn. Spinnerei	—.—	—.—
Chillingworth	80.—	83.25
Cröllw. Papier	147.—	147.—
Daimler Motoren	34.88	35.13
Dtsch. Atl. Tel.	105.—	107.88
Dtsch. Kabel	72.63	77.—
Dtsch. Wolle	11.—	10.75
Dürrkop-Werke	—.—	—.—

	17. 6.	16. 6.
Dynam. Nobel	80.—	81.—
Eilenburg. Kattun	53.—	53.—
Elektra Dresden	165.50	165.50
Elektr. Lieferungsg.	141.50	140.—
Engelhardt-Br.	223.50	223.50
Essen. Steinkohlen	141.50	—.—
Excelsior Fahrrad	9.—	—.—
Fröbeln Zucker	67.50	68.—
Glauz. Zucker	52.—	53.50
Greppiner W.	—.—	—.—
Gruschwitz Textil	64.—	64.—
Hall. Maschinen	85.25	85.25
Hammersen & Co.	112.13	115.—
Hildebrand Mühl.	26.75	26.75
Hirsch-Kupfer	131.13	132.—
Hoesch Stahlw.	98.25	99.50
Hohenlohe	71.—	—.—
Holzmann, Ph.	92.50	96.—
Humboldt, Mühle	—.—	—.—
Kahla Porzellan	42.25	44.—
Köln-Neuessen	95.25	96.63
Gebr. Körting	52.—	50.—
Kyffh. Hütte	43.—	—.—
Lahmeyer & Co.	164.63	164.50
Leonhard Braunk.	157.—	157.—
Leopold Grube	57.25	58.75
Lorenz, C., A.-G.	189.—	189.—
Maschinenf. Buckau	118.25	118.50
Mix & Genest	130.—	137.—
Motoren Deutz	70.—	70.13
Nationale Auto	16.50	17.—
Norddeutsch. Kabel	146.—	146.—
Oberschles. Eisenb.	63.50	64.—
Phönix Braunk.	62.75	62.75
Pinsch A.-G.	—.—	180.—
Cont. Gummiwerke	165.75	168.50
Pöge, Elektron	17.—	17.50
Rhein. Braunk.	211.50	—.—
Rhein. Sprengstoff	—.—	68.—
Rositzer Zucker	33.—	33.50
Sachsenwerke	98.75	107.—
Sangerh. Masch.	112.50	112.50
Sarotti Schok.	111.50	113.50
Schering chem.	330.—	330.—
Schles. Textil	15.25	15.—
Schneider. Hugo	96.—	98.25
Schulz jun.	47.—	—.—
Sieg. Solingen	13.63	13.75
Staßfurter chem.	24.50	25.—

	17. 6.	16. 6.
Stett. Chammotte	67.—	67.—
Stock Motor	83.—	83.25
Ver. Thür. Metall	55.—	—.—
Wanderer W.	48.—	48.—
Wegelin & Hübner	48.25	49.50
Werschen-Weißenf.	134.88	155.—
Wrede Mälzerei	121.—	121.—
Zeitzer Masch.	106.—	108.75
Ilse Bergbau	227.50	223.—
dto. Genuß	116.—	118.25
Riebeck Montan	100.—	103.—

Freiverkehr.	17. 6.	16. 6.
Adler Kali	—.—	—.—
Halle Kali	—.—	—.—
Burbach-Kaliwerke	178.—	184.—
Glückauf lit. a	—.—	—.—
Kabel Rheydt	190.—	190.—
Hochfrequenz	174.—	177.—
Rhein. Metall	—.—	—.—
Scheidemandel	—.—	52.—
Ufa	90.75	90.75

Leipziger Börse vom 17. Juni

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	17. 6.	16. 6.		17. 6.	16. 6.
Altenbg. Landkr.	116.—	—.—	Leipz. Malzf. Schk.	120.—	120.—
Cassel Jutesp.	—.—	—.—	Leipz. Hupf.-Zimm.	25.—	27.—
Chem. Spinnerei	—.—	—.—	Leipz. Spitzen	131.50	133.—
Chromo Najork	98.—	98.50	Lindner, G.	71.—	—.—
Conkord. Spinn.	56.—	56.—	Naumann-Br.	135.—	135.—
Cröllwitz. Pap.	147.—	147.—	Paradiesbetten	48.—	45.—
Dermatoid Wk.	—.—	—.—	Peniger Masch.	44.—	44.—
Dtsch. Eisenhd.	70.—	73.50	Pittler Masch.	144.—	144.—
Falkenst. Gard.	116.—	116.—	Polyphon	240.25	248.—
Fritzsche Buchb.	—.—	32.—	Rauchw. Walter	—.—	30.—
Glauzig. Zucker	56.—	56.—	Richter, J. C.	—.—	—.—
Gnüchtel	32.—	33.—	Riquet & Co.	122.—	122.—
Groß-Kunst A.	—.—	—.—	Rositzer Zucker	34.50	34.50
Halle Zuckerraff.	—.—	—.—	Sachsenwerk	100.—	108.—
Hohburg Quarz	—.—	—.—	Schubert & Salzer	217.—	224.—
Kirchner & Co.	56.25	—.—	Siemens-Glas	131.—	131.—
Kraftw. Sa.-Thür.	80.—	80.—	Stöhr & Co.	95.25	95.50
Landkr. Leipzig	89.25	88.25	Thür. Gas	146.—	147.—
Langb.-Pfannhs.	121.—	121.—	Thür. Wollg.	124.—	124.—
Laurahütte	39.—	42.—	Tränkner & Würk.	—.—	—.—
Leipz. Baumwolle	120.—	121.—	Wezel & Naumann	65.—	65.—
Leipz. B.-Riebeck	136.50	139.—	Zitt. Mech. Web.	45.—	45.—
Leipz. Feuer-V.	45.50	—.—			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300618-10/fragment/page=0009

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied gestern abend 20 Uhr nach kurzem schwerem Leiden, unsere über alles geliebte gute Mutter, Groß- und Schwiegermutter

Frau Dorothea Jung
geb. Bartsch
im Alter von 69 Jahren.

Tiefbetrübt zeigen dies an
Karl Pohle u. Frau Martha geb. Jung
Ida Jung
Gustav Niemann und Frau Rosa geb. Jung
Georg Bergmann u. Frau Minna geb. Jung und Enkelkinder.

Merseburg (Roter Brückenrain 64), 18. Juni 1930.

Die Beerdigung findet Freitag, den 20. Juni, nachm. 2 Uhr, von der Kapelle des Altenburger Friedhofs aus statt.

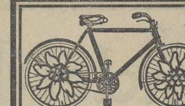
Dienstag früh 5 Uhr verschied durch Herzschlag meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwester, Schwieger- und Großmutter, Frau

Anna Wittenbecher
geb. Linke

In tiefem Schmerz
Friedrich Wittenbecher
nebst Kindern und Angehörigen.

Merseburg, den 17. Juni 1930.
Lahnweg 12 (Eigenheim).

Beerdigung Freitag 15 Uhr Stadtfriedhof.



Ausschneiden! Wenn Sie dieses Inserat Ihrer Bestellung beilegen, erhalten auch Sie **das gute Edelweiß-Dauerrad** Herrenrad Nr. 11A m. Edelweißblumen u. Goldlinien-Verzierung, Gummireif. Continental Prima, Freilaufrücktrittbr. Torpedo, Sattel gelb vernickelt, mit vernick. niemals rostenden Stahlspeichen und fünfjährigem Garantieschein zu **75 Mk.** (Damenrad Nr. 14 A Mk. 85) frachtfrei und verpackungsfrei bis zu Ihrer Eisenbahnstation. Vorherkasse oder Bahnnachnahme. Neuen Katalog Nr. 130 senden gern gratis und franko. Fahrräder, Nähmaschinen und Gummireifen mit unserer gesetzlich geschützten Marke „Edelweiß" sind in Fahrradhandlungen nicht erhältlich, sondern nur von uns oder unsern Vertretern.
Bisher über 1/3 Million Edelweißräder geliefert
Das konnten wir wohl nimmermehr, wenn Edelweißrad nicht gut und billig wär.
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 75
Fahrradbau-Leistungsfähigkeit pro Woche 1000 Edelweiß-Räder

Bekanntmachung

Für die Wahl des Elternbeirates an der Volksschule in Leuna sind folgende Wahlvorschläge eingereicht worden;

Liste 1: Schulfortschritt.
1. Dreller Georg, Kesselschmiedemstr., Neu-Rössen, Wöhlerstraße 6.
2. Pfefferkorn Helene, Hausfrau, Leuna, Maurerstraße 9.
3. Schönemann Walter, Obersekretär, Leuna, Schlosserstraße 2.
4. Troll Walter, Bote, Rössen, Industrietor 8.
5. Franke Willy, Friseur, Leuna, Sattlerstraße 48.
6. Wiebach Gertrud, Hausfrau, Rössen, Industrietor 13
7. Steinhäuser Arno, Kesselschmied, Leuna, Schlosserstraße 19.
8. Schönemann Heinr. Steuersekretär, Rössen, Hügel 5.
9. Bausewein Georg, Meister, Leuna, Sattlerstraße 18.

Liste 2: Zucht, Ordnung, christliche Erziehung.
1. Studt Louis, kaufm. Angest., Leuna, Zimmererstraße 11.
2. Liebscher Johannes, Leuna, Sattlerstr. 32.
3. Patenge Albin, Leuna, Sattlerstraße 36.
4. Pflock Alma, Hausfrau, Ockendorf 5.
5. Mortack Richard, Leuna, Zimmererstr. 4.
6. Brand August, kaufm. Angest. Neu-Rössen, Wöhlerstraße 7.
7. Urban Oswald, Leuna, Bauernstraße 10.

Die Wahl findet am **22. Juni 1930**, von 10 bis 15½ Uhr, in der Schule zu Leuna statt. Wahlzettel sind in dem Wahllokal vorhanden. Ausweis ist mitzubringen.

Rössen, den 17. Juni 1930.
Der Vorsitzende des Wahl-Vorstandes.
Dreller.

Park-Café
Bes.: Paul Freygang
Donnerstag, den 19. Juni 1930, von 8 Uhr abends
Klassischer Opern-Abend
des sehr beliebten Original-Ungarischen Virtuosen-Quartetts, unter persönl. Leitung des Kapellmeisters und Violin-Virtuosen **Pista Banka.**
Programme liegen aus!

Deutsche Demokratische Partei
Ortsverein Merseburg
Donnerstag, den 19. Juni 1930, 20¼ Uhr,
Mitgliederversammlung
im **„Bergschlößchen"** Unter-Altenburg 22.
Tagesordnung:
1. Gegen das Finanzprogramm d. Reichsregierung.
2. Verschiedenes.
Um zahlreich. Erscheinen bittet Der Vorstand.

Achtung!
Den verehrten Einwohnern der Siedlung Eigenheim und Umgegend zur Kenntnis, daß mit dem heutigen Tage
eine elektrische Wäscherolle
in meinem Grundstück zur gefälligen Benutzung steht.
Kolonialwarengeschäft und Gastwirtschaft Josef Towara, Eigenheim.

MÜLLERS HOTEL: ECHTES LICHTENHAINER

Die Freude am Photographieren u. am Bilde
so lautet das Thema des großen Anleitungsvortrages. Jedermann ist herzlichst eingeladen. Der Eintritt ist frei. Beginn pünktlich 8 Uhr **im großen Saale des Tivoli, morgen, Donnerstag, den 19. Juni.**
Hermann Emanuel, Photo-Spezial-Geschäft

Wechseljahre. Meine Frau leidet an Kopfschmerzen und Schlaflosigkeit infolge Wechseljahre. Durch Einnehmen von Indischem Kräuter-Pulver hat es sich schon etwas gebessert und hoffe, durch weiteren Bezug solchen Pulvers, daß das Leiden ganz verschwinden wird ... Robert Andrich, Neichen b. Trebsen Nr. 11 E, 1. Januar 1930.
Das Indische Kräuter-Pulver besteht aus 19 verschiedenen meist indischen Kräutern. Diese sind getrocknet und fein gemahlen. Sie wirken magenstärkend, beruhigend, ausscheidend, was zahlreiche Schreiben bestätigen. Vorher Schachtel 3.—M. Vorrätig in den hiesigen Apotheken. Nachher

Willst Du Schablonen geliehen haben und **fachmänn. Berat.**, dann laufe u. kaufe Deine Farben bei **H. H. Klingenberg** Malermeister Friedrichstr. 16—18.

1000 Mark als kurzfrist. Darlehn a. Privath. z. leih. ges. Sicherheiten vorhand. Ang. u. 632 a. d. Gesch.

Wo oder in welches Haus läßt sich **Bäckerei einrichten?** Ang. u. 636 a. d. Gesch.

Morgen, Donnerstag **Schlachtefest** **Klappach** Ober-Altenburg 30

Sofas **Mk. 68.—.** **Möbel-Harnisch** Oelgrube 1.

la Apfelwein mit Traubenweinreinhefe vergoren, daher sehr weinig, von ganz hervorragender Qual., per Liter 35 Pfg., **la Exp.-Apfelwein,** etwas ganz verblüffendes, per Liter 40 und 50 Pfg., **Weißweine,** per Liter 70 Pfg. und teuerer, **Rotweine** von 55 Pfg. an per Liter. Günstige Zahlungsbedingungen. Proben u. Preislisten gern zu Diensten. **Jean Rehm,** Weinbau, Weinhandl., **Grünstadt,** Jacobstr. 25.

Donnerstag **Schlachtefest** **Tauchs Nachf.** O. Vollmann, Preußerstraße 4.

Moderne **Polster-Möbel** **Chaiselongues,** auch Teilzahlung. **Ernst Hirschfeld** Entenplan 6.

Formulare für **Pacht-Verträge** hält vorrätig **Buchdr. Th. Rößner, Merseburg,** Kl. Ritterstraße 3.

Riesen-Verdienst! **Sofort Geld.** Ang. u. 635 a. d. Gesch.

Einige Fuhren Stroh zu verkaufen. **Spergau,** Talstraße 4.

Ordentliches Mädchen für Landwirtschaft sofort gesucht. Blösien 28.

10 jg. Kaninchen z. vk. Neumarkt 32.

Eisschrank und Zinkbadewanne zu verk. Poststraße 8, unten.

Größere Anzeigen
wolle man uns an dem der Ausgabe vorhergehenden Tage zukommen lassen.

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Kirchliche Nachrichten

Katholische Gemeinden.
(Fronleichnam)

Merseburg. 6¼ Uhr: erste heilige Messe: 7 Uhr: Frühmesse mit Predigt; 9½ Uhr: feierliches Hochamt mit Predigt; 7½ Uhr: Andacht.
Neurössen. 6½ Uhr: hl. Messe; 9½ Uhr: feierliches Amt mit Predigt.
Neumark. 7 Uhr: Frühmesse; 9½ Uhr: Hochamt mit Predigt.
Neubiendorf. 9 Uhr: feierliches Amt mit Predigt.
Kayna. 10 Uhr: feierliches Amt m. Predigt.

Familien-Nachrichten.
(Aus anderen Blättern entnommen.)

Verlobt:
Margarete Thier mit Willy Berthold, Zschortau, Hartmannsdorf.

Gestorben:
Wilhelmine Spröte, geb. Bohne, 73 J., Oberfarnstedt; Pauline Ludwig geb. Schwalbe, 69 J., Naumburg; Emilie Naundorf geb. Henschler, 79 J., Naumburg; Karl Hoffmann, 24 J., Naumburg.

Leeres Zimmer sofort zu vermieten. Z. erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Leeres Zimmer mit Nebengelaß zu verm., ruhige Lage. Zu erfrag. i. d. Gesch. d. Bl.

Geschäfts-Eröffnung
Einer geehrten Einwohnerschaft von Geusa und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich Donnerstag, den 19. Juni 1930, in Geusa, **Dorfstraße 45,** ein
Friseur-Geschäft
eröffne. Es wird mein Bestreben sein meine Kundschaft stets sauber und gewissenhaft zu bedienen. Mit der Bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne ich
hochachtungsvoll
Werner Bartholomäus
Friseurmeister

Werbe-Ausschreiben
Wir haben uns zwecks Weiterempfehlung unserer Fabrikate zu einem großen **Reklame-Wettbewerb** entschlossen und für die richtige Lösung unserer Preisfrage:
Auf welches Volkslied bezieht sich dieses Bild?
hohe Wertpreise im Gesamtwerte von über RM 6500.00 ausgesetzt und zwar als:

Die Beteiligung ist für jedermann kostenlos und unverbindlich.

1. Preis: **1 Personen-Auto** 4sitzige „Opel"-Limousine im Werte von RM 2700.—
2. Preis: **1 Schwermotorrad** „Opel", 500 ccm W. 1200.—
3. Preis: **1 Siemens 4 Röhren-Radiogerät,** kompl. Ausstatt. im Werte von 325.—
4.-5. Preis: **2 „Tefagon 34 L" 3 Röhren-Radiogeräte** mit eingeb. Lautsprecher u. kompl. Ausstatt. im Werte von je 243.—
6.-10. Pr.: **5 Schrankmusikapparate,** echt Eiche, mit Doppelfeder-Schneckenwerk im Werte von je 125.—
11.-15. Preis: **5 Fahrräder** für Damen od. Herr. i. W. je 100.-
16.—18. Pr.: **3 Photo-Apparate** Fabr. „Voigtländer" im Werte von je RM. 78.—
19.—23. Pr.: **5 Wien. Ziehharmonikas** oder n. Wahl: 1 Laute oder Mandoline i Werte von je RM. 40.—
24.—35. Pr.: **12 Damen- od. Herren-Armbanduhren** im Werte von je RM. 25.—
sowie eine große Anzahl diverser Trostpreise.

Die Verteilung der Wertpreise erfolgt durch einen Rechtsanwalt und Notar in Wolfenbüttel. — Die Versandkosten für Zusendung der Preise sind vom Gewinner zu tragen. — Den Zuschriften ist außer der genauen Adresse und Lösung keinerlei Text beizufügen. Die Einsendungen haben in verschlossenem Brief mit einer Freimarke versehen, innerhalb 8 Tagen nach Erscheinen des Inserates zu erfolgen und ist auf dem Briefumschlag oben links das Kennwort „Werbe-Ausschreiben" zu vermerken.

FR. OTTO KRIEGER, WOLFENBÜTTEL 621.

Sie haben es doch so leicht,
wirkl. gute Möbel wie **Speise-, Herren- u. Schlafzimmer, Küchen** sowie alle **Einzel- u. Polstermöbel** vom einfachsten Stuhl bis zum modernsten größten Möbelstück in wirklich guten Qualitäten besonders billig zu erwerben. Auf Wunsch auch ohne Anzahlung. Kredit bis zu 24 Monaten Teilzahlung. Verlangen Sie bitte sofort Katalog oder unverbindlichen Vertreterbesuch. Bei Kassa sehr hoher Rabatt.
Naumburger Möbelhaus. Naumburg a. S., Große Neustraße 42.

Deutsche Margarinefabrik sucht
tücht. Vertreter
für den Besuch der Kolonialwaren- und Bäckerkundschaft für Merseburg u. Umg. Es werd. hochwertige Qualitätserzeugnisse geliefert, darunter Wertreklamemarken für Kolonialwarenhändler u. solche für Bäcker. Verlangt werden gute Beziehungen zu Kolonialwaren- u. Bäckerkundschaft. Geboten werden hohe Provisionssätze u. entspr. Speditionsvergütung. Für die evtl. Uebernahme eines Lagers muß eine Kaution gestellt werd. Meld. v. Nichtfachleuten sind zwecklos. Umg. Angeb. sind zu richten an: **Margar.-Fabr. Max Isserstedt, Elberfeld, Gesundheitstraße 142 a.**

Freyburg an der Unstrut
Eigener Weinbau — Zur Erholung und zum Wochenende — Tel. 151
Berghotel Edelacker
Gegenüber von Schloß Neuenburg inmitten von Weinbergen mit herrlicher Aussicht auf das Unstruttal

Pension, Restaurant und Café. Autohalle.
Erstkl. Küchenchef, eig. Konditorei u. Kühlanlagen. Sonntags Konzert u. Tanzsport. Beliebter Ausflugsort für Auto-, Motorrad- u. Kegelklubs. Herren-Gesellschaften u. Eisenbahn-Vereine. (1000 Pl.). Konferenz-Säle. Schulen Ermäßig. Der Besitzer: O. Eisentraut.

Neu-Eröffnung!
Unsere Geschäftsstelle haben wir nach
Gotthardtstr. 21
verlegt.
Anläßlich der morgen stattfindenden Eröffnung gewähren wir bis Sonnabend, den 21. d. Mts. auf **Beleuchtungskörper und Apparate**
10% Rabatt
Landkraftwerke Leipzig, Geschäftsstelle Merseburg
Telephon 2997

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300618-10/fragment/page=0010

A 1 Universit. Bibliothek

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1,— RM. Postbezug 2,— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Amtsblatt des Stadtkreises Merseburg", „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf; Familienanzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. — Belegnummer wird berechnet. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.

Fernruf: Schriftleitung 324, 325. Geschäftsstelle 323. Sammelnummer (2323). Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.

Fernruf: Amt Merseburg 1088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 140. Mittwoch, den 18. Juni 1930 56. Jahrgang

Reichstagsdebatte über den Etat des Innenministeriums

Scharfe Kritik an Thüringen

Kardorff gegen Frick: Nationalsozialisten gehören nicht in führende Beamtenstellen

Wirth gegen Frick

Der Reichstag setzte am Dienstag die zweite Beratung des Haushalts fort.

Von besonderer Bedeutung waren zunächst die scharfen Erklärungen des

Abg. v. Kardorff (D. Vp.)

über die Vorgänge in Thüringen und den Konflikt zwischen der thüringischen Regierung und dem Reichsinnenministerium. Ich bitte, mir nicht mit dem Einwand zu kommen, daß meine Partei ja in der thüringischen Regierung sitzt. Unter Umständen ist man gezwungen, in den Ländern Zwangsehen einzugehen, die man am liebsten nicht schlösse. Ich bedauere, daß der frühere Reichsinnenminister Severing nicht sofort eine klare Auseinandersetzung mit der thüringischen Regierung herbeigeführt hat, als Herr Frick Innenminister in Thüringen geworden war. Nach der so taktlosen Rede des Ministers Frick hätte Herr Severing sofort Fühlung mit der thüringischen Staatsregierung nehmen und sie für die Äußerungen ihres Mitgliedes Frick insgesamt verantwortlich machen müssen.

Wir sind mit dem Vorgehen des Reichsinnenministers Dr. Wirth durchaus einverstanden. Nationalsozialisten gehören ihrer ganzen politischen Einstellung nach nicht in führende Beamtenstellen. (Großer Lärm bei den Nationalsozialisten.) Wir bekennen uns unbedingt zum Primat des Reiches und wünschen, daß er wahrgenommen wird ohne jede Schikane. Die Gebetshandlung ist eine innerliche Handlung. Das Vorschreiben solcher Schulgebete mit politischem Inhalt ist eine Profanierung.

Dr. v. Kardorff wendet sich dann gegen die Berufung Günthers als Professor der Rassenkunde an die Universität Jena. Die deutschen Universitäten sollten eine Stätte der reinen Wissenschaft, nicht der Tendenzwissenschaft bleiben. Gegen eine Verfassungsreform, so erklärt der Redner weiter im Sinne der Vereinheitlichung des Reiches, sind Hindernisse vorhanden, und zwar in den Einzellandtagen.

Das Problem der Reichsreform

kommt schließlich auf eine Frage hinaus: Preußen und das Reich. Preußen muß im heutigen Reiche aufgehen. Das ist natürlich der Bruch mit dem Bismarckschen Reichsaufbau. Heute wird das Gegeneinander und das Durcheinander immer größer. Die Reichsreform ist die Vorbedingung für eine gesunde Reichsfinanzreform. An sich wird die Reichsreform einen bedeutsamen finanziellen Effekt zunächst nicht haben; auf die Dauer wird und muß sie aber führen zu einer Vereinfachung des Behördenapparates und zu einer Verringerung der Lasten. Deutschland ist heute nicht in der Lage, einen solchen Behördenaufbau und Überbau zu tragen. Die Reichsreform muß kommen, damit wir wieder ein blühendes glückliches Deutschland haben. Die deutsche Jugend will von all dem Partikularismus nichts wissen, sie will für Deutschland leben, nicht für die einzelnen Staaten.

Der Abg. Mumm (Chr.-Nat.) verurteilte den Schulgebetserlaß Dr. Fricks, er forderte in vorsichtiger Weise ein Reichsschulgesetz, die Vorlegung eines Reichstheatergesetzes und die Reform unseres Rundfunkwesens. Der Bayer Leicht schloß sich den Ausführungen Herrn von Kardorffs über Thüringen an. Mit seinen Bemerkungen, daß er die Nationalsozialisten gerade so gern habe wie die Juden, erntete er viel Heiterkeit. Sehr gut war jedenfalls seine Auseinandersetzung mit Dr. Spahn über das Gekräusel im deutschnationalen Lager. Wenn bei einem Gekräusel schon 20 Mann über Bord gingen, wie mag dann das deutschnationale Schiff einen Wellengang überstehen, zumal bei dem nautischen Geschick Dr. Hugenbergs für politische Navigation. Nach den witzigen Bemerkungen Leichts wirkte der Abg. Dr. Külz (Dem.) um so ernster. Er lehnte Dr. Frick als Polizeiminister und seine gesamte Tätigkeit entschieden ab. Gebieterisch forderte er die Reichsreform, die Justizreform und eine Reform des Reichswahlgesetzes.

Unter allgemeiner Aufmerksamkeit bestieg jetzt

Dr. Frick

das Rednerpult. Gleich beim zweiten Satze setzte die Unruhe mächtig ein, als Dr. Frick meinte, daß die Sperrung der Polizeizuschüsse von dem Lande Thüringen mit einer Anweisung an die Finanzämter hätte beantwortet werden können, an das Reich keine Gelder mehr auszuzahlen. Dr. Frick gebärdete sich dann recht zahm. Er verteidigte seine Maßregeln als Polizeiminister und behauptete, daß die Nationalsozialisten keinen gewaltsamen Umsturz der Verfassung herbeiführen wollten. Auf die Zurufe der Linken „1923" antwortete er etwas verlegen, daß damals andere Verhältnisse geherrscht hätten. Im übrigen sei er ja vom Disziplinargericht freigesprochen worden. Er wiederholte, daß es heute eine Dummheit und ein Verbrechen wäre, die Änderung der Verfassung durch Gewalt herbeiführen zu wollen. Infolgedessen könne man es auch den Nationalsozialisten nicht verbieten, Polizeibeamte zu werden. Frick erklärte weiter: Der Reichsminister kann ein solches Verbot um so weniger erlassen, als ich selbst ja als Polizeiminister an der Spitze der thüringischen Landespolizei stehe. Dann muß man mich zunächst absetzen!

Reichsinnenminister Dr. Wirth,

der sich sofort zur Antwort meldete, hielt Frick vor, daß er sehr wohl gegen die Juden Stellung genommen habe. Zu der Frage der Schulgebete verlas der Minister auszugsweise das Gutachten eines namhaften evangelischen Theologen, in dem dargetan wird, daß die Gedankengänge dieser Gebete auf alttestamentarische Gefühle zurückgingen. (Große Heiterkeit.) Der Reichsinnenminister wies Fricks Darstellung auch in der Frage der Polizeibeamten scharf zurück und erklärte erneut, daß Nationalsozialisten nicht Polizeibeamte werden dürften. Er verwies auf die bevorstehende Entscheidung des Staatsgerichtshofes.

Die meisten weiteren Redner nahmen gegen die nationalsozialistischen Übergriffe in Thüringen Stellung, besonders der Sozialdemokrat Frölich, Thüringen, der Frick vorhielt, er sei während des Krieges nicht im Felde gewesen.

Weiter auf der Suche . . .

Die preußischen Deckungsvorschläge

Nur geringe Aussicht auf Annahme

Im Mittelpunkt der Erörterungen über die parlamentarische Lage steht gestern und heute der preußische Deckungsvorschlag. Er wird nunmehr in folgender Endfassung veröffentlicht:

Die preußische Staatsregierung beschloß, der Sondersteuer für Festbesoldete nicht zuzustimmen, vielmehr bei den Beratungen im Reichsrat vorzuschlagen, die Beamten und diejenigen Angestellten, die ein gesichertes Einkommen von mehr als 8400 RM. beziehen, zu den Ausgaben der Reichsanstalt für Erwerbslosenfürsorge heranzuziehen. Sie würden alsdann denselben Beitrag, d. i. 2¼ Prozent, zu zahlen haben, den nach der Erhöhung der Beiträge die Arbeitnehmer zahlen müssen. Die Staatsregierung ließ sich bei ihrer Beschlußfassung von dem Gedanken leiten, daß es bei der außerordentlichen Notlage und Erwerbslosigkeit weiter Gruppen des Volkes nicht unbillig sei, auch den in gesicherter Lage befindlichen Beamten und Angestellten ein Opfer für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zuzumuten.

Die Vorschläge der preußischen Staatsregierung ergeben gegenüber den Vorschlägen der Reichsregierung eine Mindereinnahme von 123 Millionen. Die Staatsregierung beschloß, der Reichsregierung einen Ausbau des Ledigen-Notopfers vorzuschlagen, durch den eine Mehreinnahme von 50 Millionen erzielt werden könnte. Der dann noch verbleibende Unterschied müßte durch Einsparungen oder schärfere Besteuerung des Tabaks gewonnen werden.

Die Verkürzung der Besoldungen nimmt den Ländern und Gemeinden die letzte Reserve für einen etwa notwendigen Ausgleich vo… denklich ist dies für … steigenden Lasten der B… bedroht werden. Die … schloß daher weiter, der … einer allgemeinen Gem… einer Schankverzehrsteue…

Die Bedenke…

Berlin, 18. Juni…
änderungsanträgen, die …
Steuergesetzentwürfen …
stellen wird, teilt der D…
dienst als Auffassung…
fraktion u. a. mit:

Innerhalb der dem…
stehen die Bedenken fo…
die die preußischen Vo…
schläge der preußischen …
neuen Form eine Auf…
Deckung des Fehlbetrage…
und gerade solche So…
Reichstagsfraktion aus…

Auch die preußisch…
inneren Begründung. …
werden, warum die Pr…
nehmerbeitrag in Höhe…
zahlungen für die …
werden sollen; an den …
jedoch nicht teilnehmen. …

Der Vorschlag der …
Ledigensteuer noch zu …
Gegenliebe finden.

Die volksparte…
preußischen Vorschlägen …
lich so weit sie sich au…
denklicher als die …
Pläne. Es ist ein ab…
Angestellte für eine V…
zwar auf unabsehbare …
Aussichten haben, an d…
teilzunehmen.

Diese neue, ebenfa… kleidung des alten Gedankens einer Sonderbelastung der Beamten und Angestellten hat keine Aussicht, von den Parteien angenommen zu werden, die das bisherige Notopfer abgelehnt haben. Infolgedessen werden auch die parlamentarischen Schwierigkeiten durch diesen „Kompromißversuch" in keiner Weise verringert.

Zu dem Vorschlag der preußischen Regierung schreibt der Sozialdemokratische Pressedienst u. a.: Solange die Absichten der preußischen Regierung nur in diesen groben Umrissen bekannt sind, wird man Zweifel daran haben müssen, ob der Gedanke steuerlicher Gerechtigkeit ausreichend durch sie gewahrt wird. Eine Sonderbelastung derjenigen Volksschichten, die sich in gesicherter Lebensstellung befinden, kann doch immer nur dann als vertretbar angesehen werden, wenn zuvor und daneben alle Leistungsfähigen ausreichend herangezogen worden sind.

Forderungen der Wirtschaftspartei

Berlin, 18. Juni. (TU.) Der Vorsitzende der Wirtschaftspartei, Reichstagsabgeordneter Drewitz, hat namens der Reichstagsfraktion an Reichskanzler Brüning ein Schreiben gerichtet, worin zu den Deckungsmaßnahmen Stellung genommen wird. Eingangs wird auf die alte Forderung der Wirtschaftspartei auf einen allgemeinen prozentualen Abstrich im Gesamthaushalt hingewiesen, wodurch allein das Ziel einer wirklichen Ausgabensenkung erreicht werden könne.

Ein entsprechender Antrag auf eine prozentuale Senkung der Gesamtausgaben um 5 Prozent wird
…ellungnahme der Regie-
…er hinter der Regierung
…em Antrag werde die
…ere Haltung abhängig

…äge zur Arbeitslosenver-
…spartei nicht zustimmen,
…er Beiträge zur Kranken-
…t werde. Eine Belastung
…ie das Moldenhauersche
…irtschaftspartei für außer-
…Angestellten wirtschaftlich
… als die durch Pensionen
…gkeit gesicherten Beamten.
…partei eine Änderung der
…vendig. Zur Frage der
…lärt, daß der Augenblick
… mit aller Beschleunigung
…n. Neue, die Wirtschaft
…die Wirtschaftspartei mit
…n.

…nister
…Deckungsvorlage.

…TU.) Die Reichsratsaus-
…woch die Beratung der
…hsregierung einschließlich
…der Arbeitslosenversiche-
…Dr. Moldenhauer erklärte
…gsvorlagen, daß eine ge-
…deckung des Fehlbetrages
… wenn der deutsche Kredit
…en solle. Eine Erhöhung
…ur in bescheidenem Maße
…en Vorgehen eher Minder-
… Auch eine Neubelastung
…teuern sei unmöglich, des-
…den, die Festbesoldeten zu
…hen. Nur sehr schweren
…Entschluß durchgerungen.
… Teil des großen Pro-
…Überwindung der schweren
Wirtschaftskrise sei. Dieses Gesamtprogramm laufe darauf hinaus, auf der ganzen Linie zu einer sparsamen Wirtschaft zu gelangen.

Vorverhandlungen über die Deckungsvorlage

Berlin, 18. Juni. (TU.) Der Beschluß der Zentrumsfraktion, die Entscheidung über die Deckungsvorlage der Regierung ist nach der Verabschiedung dieser Vorlage durch den Reichsrat zu vertagen, wird in Berliner politischen Kreisen als Zeichen dafür gewertet, daß die Entscheidung über das Finanzprogramm bis Anfang nächster Woche vertagt wird. In der Zwischenzeit dürften die Verhandlungen zwischen den Parteien und der Regierung, sowie zwischen der Reichsregierung und den Ländern fortgesetzt werden. Es wird vielfach angenommen, daß der Vorschlag der preußischen Regierung den Weg zu dem Kompromiß weist, den die Regierung benötigt, um eine ausreichende Mehrheit für ihr Deckungsprogramm zu bekommen. Ob dies der Fall sein wird, hängt jedoch davon ab, in welchem Umfange die Länder bereit sein werden, diesen Steuern zuzustimmen. Diese Frage ist zur Zeit gänzlich offen und dürfte erst am Freitag oder Sonnabend nach dem Wiederzusammentritt der Länderkonferenz zu klären sein. Die anwesenden Minister der Länder in Berlin dürften dabei den Anlaß zu wichtigen Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und den Ländern geben. Im Reichstag geben sich die Parteien der Hoffnung hin, daß es gelingen wird, eine Reichstagsauflösung zu vermeiden, jedoch sind Überraschungen möglich, da es von dem Ergebnis der sächsischen Wahlen am Sonnabend abhängen wird, welche endgültige Stellung die einzelnen Parteien zu der Deckungsvorlage der Regierung einnehmen wird.

Vor dem Rücktritt des Reichsfinanzministers Moldenhauer

Ein Schritt bei Dr. Scholz. — Morgen wichtige Kabinettssitzung.

Berlin, 18. Juni. (Eigene Meldung.) In Berliner politischen Kreisen sind Gerüchte verbreitet, wonach heute vormittag beim Reichsfinanzminister Moldenhauer eine Abordnung seiner Fraktion erschienen sein soll, die ihm den Rücktritt nahelegte. Wie wir aus bester Quelle erfahren, ist diese Darstellung nicht richtig. Dagegen hat der Wirtschaftsflügel der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei einen entsprechenden Schritt bei dem Vorsitzenden Dr. Scholz unternommen. Dr. Scholz hat Minister Moldenhauer von dieser Aktion unterrichtet, ihm aber von sich aus den Rücktritt empfohlen. Reichsfinanzminister Moldenhauer hat nicht die Absicht, diesem Druck zu folgen. Er ist aber der Auffassung, daß seine Absicht, die das Ziel hatte, die Preise und Löhne zu senken, gescheitert ist. Er hat jetzt den Reichskanzler gebeten, für morgen eine Kabinettssitzung einzuberufen, in der er seinen Standpunkt noch einmal klarlegen kann. Es dürfte nicht ausgeschlossen sein, daß der Reichsfinanzminister im Anschluß an diese Kabinettssitzung aus sachlichen Gründen seinen Rücktritt erklärt. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei wird sich am Freitag mit der Angelegenheit befassen. Der Reichsfinanzminister Moldenhauer hat die Absicht, am Freitagabend zu einem Erholungsurlaub in die Schweiz zu reisen.

Spionagefall bei der Reichswehr

Berlin, 17. Juni. (TU.) Die „B. Z." meldet aus Minden: Am Sonntagabend ist auf dem Bahnhof in Minden (Westfalen) der Obermusikmeister Paul Adam von der 2. Abteilung des 6. Artillerieregiments, gegen 22 Uhr, zusammen mit seiner Frau verhaftet worden. Er erwartete seine Frau am Zuge und empfing sie mit den Worten: „Hat alles geklappt?" In diesem Augenblick traten mehrere Kriminalpolizisten an das Ehepaar heran und teilten ihm ihre Verhaftung mit.

Dem Obermusikmeister werden schwere Verfehlungen zur Last gelegt. Seine Frau ist eine geborene Lothringerin und soll Beziehungen zu ihren Landsleuten zum Landesverrat benutzt haben. Als sie in Minden verhaftet wurde, soll sie einen größeren Betrag für ihre dunklen Bemühungen in der Handtasche gehabt haben.

Wie die „B. Z." weiter meldet, waren zwei Kriminalpolizeibeamte aus Koblenz Frau Adam, die aus dem besetzten Gebiet zurückgekommen war, während der ganzen Fahrt unauffällig gefolgt.

Das Motiv zu den schweren Verfehlungen soll in den mißlichen finanziellen Verhältnissen zu suchen sein, in denen sich die Familie befand.

Die von der „B. Z." gebrachten Einzelheiten über die Verhaftung des Obermusikmeisters Adam treffen, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, zu. Es wird zur Zeit noch untersucht, ob der Verdacht begründet ist. Auf Grund des § 11 des Gesetzes zur Wahrung militärischer Geheimnisse können im Augenblick noch keine Einzelheiten über den Fall mitgeteilt werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300618-10/fragment/page=0011
DFG